Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

31.08.1937 (Nr. 238)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Die Deutsche Frau

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2,30 einschl. Zustellgeb.; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 50,54 Pf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 13772. Verkehrsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 411 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 238 / 7. Jahrgang — Dienstag, 31. August 1937 — Einzelpreis 15 Rpf

Chinesische Flieger bombardierten USA-Dampfer

Englischer Kreuzer leistete sofort Hilfe

Botschafter Amerikas im Nankinger Außenamt

London, 31. August.

Der große amerikanische Passagierdampfer „President Hoover", der am Yangtse vor Schanghai liegt, wurde am Montag von vier Flugzeugen angegriffen und mit Bomben belegt. Das amerikanische Schiff, das von den Flugzeugen im Sturzflug angegriffen worden ist, erhat ärztliche Hilfe von den umliegenden Schiffen. Der englische Kreuzer „Cumberland", der nur etwa fünf Seemeilen entfernt lag, eilte dem amerikanischen Schiff zu Hilfe.

Nach einer Meldung der japanischen Nachrichtenagentur Domei wurde der Bombenangriff von chinesischen Flugzeugen durchgeführt.

In der Meldung heißt es weiter, daß zahlreiche Passagiere des „President Hoover" von einer Bombe getötet oder verwundet worden seien. Das Bombardement sei im Verlauf eines chinesischen Luftangriffes auf die japanischen Stellungen erfolgt.

In London ging folgender Funkspruch des Kommandanten des britischen Kreuzers „Cumberland" ein: „Beobachtete Schiff der Dollar-Line „President Hoover" vor Anker in der Nähe des Yangtse-Feuerschiffes, während es von drei oder vier Flugzeugen mit Bomben belegt wurde. „President Hoover" scheint getroffen. „Cumberland" beeilt sich, ärztliche Hilfe zu bringen." Nach einem weiteren Bericht des Kreuzers „Cumberland" hat er zwei Schwer- und mehreren Leichtverletzten des „President Hoover" Beistand geleistet. Der Passagierdampfer setzte seine Reise nach Kobe fort. — „President Hoover" ist ein Schiff von knapp 22 000 Tonnen und befindet sich im Besitz der Dollar-Line. Sein Heimathafen ist San Franzisko. Es hatte den Auftrag, amerikanische Flüchtlinge aus Schanghai nach Manila zu bringen. An Bord befanden sich 257 Fahrgäste und 320 Mann Besatzung.

Der Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in den chinesischen Gewässern hat den amerikanischen Dampfer „President Mac Kinley" angewiesen, nicht Schanghai anzulaufen, sondern sich nach Japan zu begeben. Ferner hat er allen amerikanischen Schiffen Weisung gegeben, bis auf weiteres nicht in die Gefahrenzone von Wusung und des Yangtse-Feuerschiffes einzulaufen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Nanking sprach mittags im chinesischen Außenamt vor, um die Aufmerksamkeit der Regierung von Nanking auf den Zwischenfall zu lenken.

Funkspruch des Kapitäns

London, 31. August.

Die Londoner Abendblätter bringen die Meldung über den Luftangriff auf den Dampfer „President Hoover" in größter Aufmachung und geben einen Funkspruch des Kapitäns des amerikanischen Schiffes wieder, in dem es u. a. heißt: „Wir sind soeben von chinesischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden." „Evening News" hebt in ihrer Meldung hervor, daß sich in der Nähe des „President Hoover" ein japanisches Truppentransportschiff befunden habe und daß die chinesischen Flugzeuge anscheinend versuchten, dieses japanische Fahrzeug mit Bomben zu belegen, wobei sie aber den „President Hoover" trafen.

Sieben Schwerverletzte

Washington, 31. August.

Wie Admiral Yarnell, der Befehlshaber der Atlantflotte der Vereinigten Staaten, dem Marineamt in Washington durch Funkspruch mitteilte, wurden auf dem Dampfer „President Hoover" sieben Besatzungsmitglieder schwer und zwei Fahrgäste leicht verletzt. Im Schiffsrumpf seien über der Wasserlinie größere Löcher entstanden. Ein Fahrgast wird vermißt.

„Ein Zufall" — sagt China

Nanking will Genugtuung geben

London, 31. August.

Nach einer Reuter-Meldung aus Nanking haben die Chinesen erklärt, daß der amerikanische Passagierdampfer „President Hoover" von chinesischen Bombenflugzeugen zufällig beschossen worden ist, da das amerikanische Schiff sich in der Nähe eines japanischen Truppentransportschiffes befand.

Nach einer zweiten Meldung aus Nanking haben die chinesischen Behörden inzwischen mitgeteilt, daß die betreffenden chinesischen Bombenflugzeuge für den Angriff verantwortlich sind. Nach der chinesischen Darstellung hatte ein chinesisches Aufklärungsflugzeug gemeldet, daß 10 japanische Transportschiffe 80 Meilen vor Schanghai gesichtet worden seien. Daraufhin hätten chinesische Flugzeuge die Transportschiffe mit Bomben belegen wollen.

Scharfer Protest

Washington, 31. August.

Außenminister Hull gab bekannt, daß er den amerikanischen Botschafter in Nanking angewiesen habe, bei der chinesischen Regierung scharf gegen den Zwischenfall mit „President Hoover" zu protestieren. Der Vorfall sei sehr zu bedauern.

In Verbindung mit der Frage, wie die noch in Schanghai weilenden Amerikaner die Stadt verlassen könnten, falls keine Handelsschiffe Schanghai mehr anlaufen sollten, erklärte Hull, daß hierfür möglicherweise Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt würden.

Aufnahme: BZ.-Archiv.

Unser Tagesspiegel

Die Japaner besinden sich bei Tientsin im Vormarsch.

Der USA.-Passagierdampfer „President Hoover" wurde von chinesischen Flugzeugen bombardiert.

Francos Vormarsch auf Asturien geht ununterbrochen weiter.

Zum neuen deutschen Botschafter in Salamanca wurde Dr. von Stohrer ernannt.

Gauleiter Bohle sprach in Stuttgart zu den Politischen Leitern der AO.

Als zweites Flugzeug der Lufthansa hat nunmehr auch die „Nordwind" der Atlantik überquert.

Der Werkstattzug der Motorbrigade Nordsee ist nach Bremen zurückgekehrt.

Die Kleingarten-Ausstellung ist bis Mittwoch verlängert worden.

Flakschieß-Uebungen des Artillerie-Schulschiffes „Brummer" zeugten von dem hohen Stand des Ausbildungswesens unserer Kriegsmarine.

Adele Sandrock ist in Berlin-Charlottenburg gestorben.

Bei den amerikanischen Tennismeisterschaften errangen die Deutschen von Cramm-Henkel die USA.-Meisterschaft im Doppel.

Wie die Auslandsdeutschen betreut werden

Gauleiter Bohle vor den Politischen Leitern der AO.

Stuttgart, 31. August.

Nur einmal im Jahre ist es möglich, daß der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, seine Politischen Leiter, die über die ganze Welt verstreut ihre Arbeit im Sinne des Führers leisten, zusammenruft. Nur die großen Tagungen der Auslandsorganisation der NSDAP. bieten hierzu Gelegenheit. So gab auch am Montagnachmittag im Rahmen der fünften Reichstagung der Auslandsdeutschen Gauleiter Bohle seinen Politischen Leitern in einer Versammlung im Festsaal der Liederhalle die innere Ausrichtung, die notwendig ist, um eine einheitliche Arbeit zu gewährleisten. Er freue sich, so sagte Bohle, daß die im Ausland lebenden Parteigenossen so außerordentlich zahlreich seinem Rufe gefolgt seien. Durch seine Ernennung zum Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt sei die Möglichkeit geschaffen, alle im Ausland lebenden Reichsdeutschen nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten zu betreuen. Damit sei die Garantie gegeben, daß die nationalsozialistische Idee unter den Reichsdeutschen im Ausland gleich richtungsweisend sei wie innerhalb der deutschen Reichsgrenze. In fast zweistündigen Ausführungen berichtete der Gauleiter von der nun fast vierjährigen Entwicklung der Auslandsorganisation und gab ein Bild des Politischen Leiters in den auslandsdeutschen Gruppen, wie er sein soll.

Im Namen aller Politischen Leiter der auslandsdeutschen Gruppen dankte der Landesgruppenleiter Italien, Ettel, dem Gauleiter für den unermüdlichen Einsatz für das Auslandsdeutschtum und versicherte ihm unter dem jubelnden Beifall der Politischen Leiter unbedingter Treue.

Montag vormittag hatte der Stabsamtsleiter der Auslandsorganisation, SA.-Standartenführer Ruberg, in einer geschlossenen Versammlung vor Hoheitsträgern und Politischen Leitern im Ausland gesprochen. Er gab in großen Zügen einen Rückblick über die seit der vierten Reichstagung 1936 in Ersangen geleistete Arbeit und wies auf die erfolgreiche innere Ausrichtung der auslandsdeutschen Arbeit der AO. hin. Ein schöner Beweis für die Durchdringung des Auslandsdeutschtums mit nationalsozialistischem Gedankengut sind die Zahlen der Winterhilfswerkspenden unserer Volksgenossen jenseits der Grenzen. Im vergangenen Jahre wurden insgesamt 2 960 000 RM. von den Auslandsdeutschen für das WHW. geopfert.

Durch die Initiative der Auslandsorganisation wurde nach dem Ausbruch der Wirren in Spanien ein großzügiges Hilfswerk eingeleitet, das dank der tatkräftigen Unterstützung durch den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, bis zum Dezember 1936 den 5000 Volksgenossen, die aus Spanien flüchten mußten, aus eigenen Mitteln 1 300 300 RM. zur Linderung der größten Not zur Verfügung stellen konnte. Das deutsche Volk leistete dem Aufruf des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP. zur Unterstützung der Spaniendeutschen einem Maße Folge, das alle Erwartungen übertraf. Rund 5 Millionen RM. wurden für die Spaniendeutschen gesammelt und diesen vom Hilfsausschuß für die Spaniendeutschen, dessen Vorsitz Gauleiter Bohle übernahm, restlos zur Verfügung gestellt. Auch in jüngster Zeit wurde auf Initiative der AO. der NSDAP. für die bei den Kämpfen in China bedrohten Volksgenossen ein Hilfswerk eingeleitet.

Neben verschiedenen Fragen der inneren Organisation behandelte Stabsamtsleiter Ruberg auch die Arbeit des Rückwanderungsamtes der AO. und gab bekannt, daß im ersten Halbjahr 1937 9975 Rückwanderer durch die Fürsorgearbeit der AO. betreut worden sind, die ihnen den Aufbau einer neuen Existenz in der Heimat ermöglichte.

Der Führer an Gauleiter Bohle

Stuttgart, 31. August

Der Führer und Reichskanzler hat an Gauleiter Bohle anläßlich der Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart folgendes Telegramm gesandt: „Den zur fünften Jahrestagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart versammelten Deutschen aus aller Welt danke ich für ihre Grüße. Ich erwidere sie herzlichst mit meinen besten Wünschen für Ihre weitere Arbeit für das Deutschtum im Ausland und die Volksgemeinschaft aller Deutschen. Adolf Hitler."

Rudolf Heß verließ Stuttgart

Stuttgart, 31. August

Am Montagmittag hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vom Flughafen Stuttgart-Böblingen aus die Stadt der Auslandsdeutschen wieder verlassen. Vormittags hatte sich Rudolf Heß in das Goldene Buch der Stadt eingetragen.

Stuttgart-Echo in Rom

Rom, 31. August.

Die Stuttgarter Tagung der Auslandsdeutschen findet in der italienischen Presse ein lebhaftes Echo, wobei vor allem auch auf das starke Aufgebot der Italiendeutschen hingewiesen wird. Die Korrespondenten der römischen Blätter unterstreichen einstimmig die große Bedeutung dieser Reichstagung, bei der fast 1000 Abordnungen der Auslandsortsgruppen aus aller Welt in der Stadt der Auslandsdeutschen zusammengekommen sind, um ihre feste Verbundenheit mit der Heimat in einem gewaltigen Treuebekenntnis zu Führer und Reich zu bekunden. Unter Ueberschriften wie „Erneutes Bekenntnis des deutschen Friedenswillens in Stuttgart" — „Reichsaußenminister von Neurath bestätigt die friedlichen Ziele der deutschen Politik" betont die römische Presse den Hinweis auf die italienisch-deutsche Freundschaft. Große Beachtung finden die Ausführungen von Reichsminister Rudolf Heß gegen die Lügenhetze gewisser Auslandsblätter

Staatssekretär Funk ehrte die Kunst des deutschen Ostens

Elbing, 31. August.

Staatssekretär Funk hat nach Beendigung der 700-Jahrfeier die Stadt Elbing wieder verlassen. Vor seiner Abreise hielt der Staatssekretär im Kreise der ostpreußischen Parteigenossen eine Ansprache, in der er besonders hervorhob, daß die ostpreußische Stadt Elbing bei der 700-Jahrfeier bewiesen habe, daß die deutsche Kunst im deutschen Osten ihre Stätte gefunden habe. Der Staatssekretär ehrte den anwesenden Danziger Dichter Max Halbe und sein Werk, das heute in Deutschland wieder zu Ehren gekommen sei. Er betonte, daß es in Elbing gelungen sei, große Berliner Künstler mit ostpreußischen Kameraden zu einem Ensemble zusammenzuführen. Er gedachte ferner der Pianistin Maria Greiser-Koerser, die zum Geltingen der Elbinger Festwoche beitrug. Staatssekretär Funk schloß mit der Versicherung, daß er stets gern nach Ostpreußen zurückkehren werde.

„Zeugen Jehovas"

Düsseldorf, 31. August

Das Sondergericht in Düsseldorf verurteilte 25 sogenannte „Zeugen Jehovas", von denen sich 18 Männer und 4 Frauen bereits in Schutzhaft befinden, zu Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis zu zwei Jahren. Trotz des Verbotes der Internationalen Bibelforschervereinigung hatten die Angeklagten regelmäßig Zusammenkünfte abgehalten und außerdem hetzerische Propaganda gegen den Staat getrieben.

Zum Geburtstag Dr. Otto Dietrichs

Unser Reichspressechef 40 Jahre alt

* Bremen, 31. August

Dr. Otto Dietrich, einer der engsten Mitarbeiter des Führers, einer seiner getreuesten Begleiter in den heißen Wahlkämpfen der Vergangenheit und ständiger Begleiter des Führers auf seinen Reisen heute noch, SA-Gruppenführer, Reichspressechef der NSDAP., vollendet heute sein 40. Lebensjahr. Die ganze deutsche Presse, vor allem aber die NS.-Presse gedenkt an diesem Tage des Mannes, der sich nicht allein um die Partei und um die Parteipresse, der sich darüber hinaus um den gesamten deutschen Journalismus höchste Verdienste erwarb. Wer immer Dr. Dietrich kennt, sein einfach-schlichtes Wesen erfühlt hat und sein tiefes Wissen und seine allzeit lebendige Initiative zu bewundern Gelegenheit fand, wünscht ihm von Herzen heute zu seinem Geburtstage alles Gute.

In grenzenloser Hochachtung gedenken mir Dr. Dietrichs als des Mannes, der auf einen der verantwortungsvollsten Posten vom Führer berufen, als oberster Chef der Parteipresse, dieser stets ein tatkräftiger Förderer, ein immer guter Berater, ein glänzender Weiser, kurzum ein warmherziger Freund gewesen ist. Und in Dankbarkeit gedenken mir seiner als des Mannes, der die NS.-Presse zu dem hohen Ansehen brachte, in dem sie heute steht, der sie zu jenem von der Welt bewunderten und geneideten, unbedingt zuverlässigen Instrument des Führers machte, das sie heute ist. Dem Geist des Bürokratismus unter allen Umständen die Türen verschließend, hat Dr. Dietrich mit seiner Presse einen Organismus herangebildet, der blutvoll und von bewundernswerter Beweglichkeit heute rasch und erfolgreich alle die Aufgaben aufs glänzendste zu lösen vermag, die der Presse des Führers gestellt sind.

Mit dem vollendeten 40. Lebensjahr steht der Reichspressechef nun in einem Alter, das, als solches betrachtet, gar keines ist. Mit Vierzig ist man auf der Höhe des Lebens und sieht, bedeutsame Pläne im Kopfe und im Herzen, noch mit Recht weiteren Erfolgen zuversichtlich entgegen. So ist es auch mit Dr. Dietrich. Wer um seinen Schaffensdrang weiß und sein ständig nach Ausdruck ringendes Planen erahnt, mag wohl begreifen, daß er, so Tüchtiges und Gutes er bereits hinter sich gebracht hat, noch weiter auf Tüchtiges und Gutes sinnt.

Bei der ihm eigenen persönlichen Bescheidenheit hat die breitere Oeffentlichkeit bisher recht wenig im einzelnen von dem Leben und dem Wirken Dr. Dietrichs erfahren. Und wären nicht seine glänzenden Reden auf den Reichsparteitagen in Nürnberg und nicht sein Buch „Mit Hitler in die Macht" (das eine Auflage von über 250 000 erreicht hat), in das Volk gekommen und mit großer Spannung gehört und gelesen worden, es wüßten viele im Volke heute noch nicht mehr von Dr. Otto Dietrich, als eben, daß er Reichspressechef, Vizepräsident der Reichspressekammer und Mitglied des Deutschen Reichstages ist.

In einer ungebrochenen Linie des Dienstes am Vaterland und — als er sie erst einmal kannte, an des Führers Idee, verlief von frühester Jugend an Dr. Dietrichs Leben. Siebzehnjährig noch, ging er an die Front und bewährte sich in den Stahlgewittern des Westens, wo er sich das Leutnantspatent und das E. K. I. verdiente. Ein erfolgreiches Universitätsstudium nach Beendigung des Krieges verschaffte ihm im Jahre 1921 den Dr. rer. pol. mit Auszeichnung (magna cum laude). Und dann gelangte er nach vorübergehender Tätigkeit in Wirtschaft und Industrie des westfälischen Industriegebiets zu seinem ureigentlichen Beruf des Journalisten, den er zuerst ausübte als Wirtschaftsschriftleiter der „Essener Allgemeinen Zeitung".

Als Wirtschaftsschriftleiter der „München-Augsburger Abendzeitung" kam er dann in die Hauptstadt der Bewegung, wo er als

Vertreter großer deutscher Zeitungen seiner Ueberzeugung gemäß die Pressearbeit der Partei unterstützte und 1928 in die Partei eintrat. Nur wenige Monate im Jahre 1931 stellvertretender Hauptschriftleiter der „Nationalzeitung" in Essen, wurde er bereits im Juni desselben Jahres vom Führer nach München zurückberufen und mit der Leitung der neugegründeten Reichspressestelle der NSDAP. betraut. Eine höchst schwierige, aber auch dankbare Aufgabe hatte er nun zu lösen, indem er den Einsatz der Parteipresse leitete und die Verbindung der Partei mit der Gesamtpresse aufrechterhielt. Wir wiesen bereits auf seine Tätigkeit als ständiger Begleiter des Führers hin und möchten hier nur noch von seinen hauptsächlichsten Reden erwähnen „Die neue Sinngebung der Politik", „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus" und „Das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich".

Wie schon gesagt: es sind aufreibende, arbeitsreiche, aber auch erfolgreiche Jahre, die heute hinter dem Vierzigjährigen liegen, und wir sind davon überzeugt, daß er die weiteren Jahre seines Lebens nicht weniger schaffensfroh und erfolgreich gestalten wird als die verflossenen. Daß er sie allzeit gesund und im Sinne seines hohen Strebens der deutschen Presse zum Heile und dem Führer zur Freude durch viele Jahrzehnte hindurch noch verleben möge, dies ist unser inniger Wunsch zu seinem Geburtstage, ein Wunsch, den wohl nicht allein die gesamte NS.-Presse, sondern die gesamte deutsche Presse und darüber hinaus das ganze deutsche Volk heute mit uns teilt.

J. B. D.

*

Reichsleiter Dr. Otto Dietrich ist am 31. August 1897 in Essen/Ruhr geboren. Noch als Schüler rückt er 1914 siebzehnjährig an die Front. Bis 1918 steht er ununterbrochen an der Westfront. Er rückt als Einjährig-Freiwilliger aus und kehrt im November 1918 als Leutnant, mit dem EK. 1 ausgezeichnet, in die Heimat zurück. Sein Abitur machte er zwischen zwei Schlachten 1917 in Gent. Nach der Rückkehr vom Krieg studiert er in Freiburg, Frankfurt a. M. und München Staatswissenschaften und Philosophie. 1921 erwirbt er den Dr. rer. pol. mit Auszeichnung (magna cum laude). Nach verschiedenen Tätigkeiten in Wirtschaft und Industrie des westfälischen Industriegebietes erreicht er sein Ziel, Journalist zu werden, als Wirtschaftsschriftleiter der „Essener Allgemeinen Zeitung". Später erfolgt seine Uebersiedlung nach München als Wirtschaftsschriftleiter der „München-Augsburger Abendzeitung". Er übernimmt die Vertretung großer deutscher Zeitungen in München. Schon 1928 tritt er als Parteigenosse in enge Fühlungnahme mit der Reichsleitung der Partei und unterstützt die Pressearbeit der Partei. Im Frühjahr 1931 wird er stellv. Hauptschriftleiter der „Nationalzeitung" Essen, daß schon im Juli desselben Jahres holt ihn der Führer zurück und beauftragt ihn mit der Leitung der neugegründeten Reichspressestelle der NSDAP. Nach der Machtübernahme erhält er den Auftrag der Reinigung des deutschen Journalismus und wird der erste nationalsozialistische Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Seine energischen Maßnahmen zur Säuberung des Berufsstandes und die entscheidende Mitwirkung an der Gestaltung des Schriftleitergesetzes sind bekannt. In zahlreichen Richtlinien hat er damals dem deutschen Journalismus den neuen Weg gewiesen. 1933 erscheint sein Buch „Mit Hitler in die Macht", das in kurzer Zeit mehr als ¼ Mill. Auflage erreicht. Dr. Dietrich trat des weiteren mit Reden über „die neue Sinngebung der Politik", die „philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus", das „Wirtschaftsdenken im Dritten Reich", mit Reden auf dem Parteikongreß in Nürnberg u. a. m. an die Oeffentlichkeit. Mehrere seiner Schriften sind in fremde Sprachen übersetzt worden. Als Pressechef des Führers gehört er zu dessen engstem Stabe und begleitet ihn auf allen seinen Reisen. Reichsleiter Dr. Dietrich ist SS-Gruppenführer, Vizepräsident der Reichsfilmkammer und Mitglied des Deutschen Reichstags.

Jungvolkführer in Carrara

Anerkennende Worte der italienischen Presse

Rom, 31. August.

Die 450 Jungvolkführer sind auf ihrer Italienreise in Carrara eingetroffen, wo sie zusammen mit Angehörigen der Ballila in einem Gemeinschaftslager bis zum 10. September verweilen werden. Bei ihrem Eintreffen wurden die Gäste herzlich begrüßt. Die italienische Presse betont, daß ihre Deutschen durch ihre Haltung und ihr vorbildliches Auftreten allenthalben den besten Eindruck machen. Staatssekretär Ricci, der Leiter der italienischen Jugendorganisationen, hat den Jungvolkführern in Begleitung des italienischen Botschafters in Berlin Attolico im Lager einen Besuch abgestattet, bei dem Gebietsführer Langanke die Mitglieder seines Stabes vorstellte.

Auch Stabsführer Lauterbacher besuchte Montag das Lager der 450 bei Carrara weilenden Jungvolkführer. Der Stellvertreter des Reichsjugendführers wurde herzlich begrüßt und verlebte den Tag gemeinsam mit den Jungvolkführern.

Schulschiff „Skagerrak" kehrt heim

Berlin, 31. August.

Das Schulschiff „Skagerrak" der nationalpolitischen Erziehungsanstalt Plön, ist von seiner ersten sechswöchigen Auslandsfahrt in die nordischen Länder zurückgekehrt. Die Fahrt ging durch den Großen Belt und das Kattegat nach Gotenburg, von dort durch den Göta-Kanal und über die schwedische Seenplatte nach Stockholm. Der Besuch bei Sven Hedin, der von eigenen Erlebnissen und von seiner Bewunderung für das neue Deutschland sprach, war für die Jungmannen ein Höhepunkt der Fahrt.

Unaufhaltsamer Vormarsch auf Asturien

Fast ein Drittel der Strecke Santander — Gijon bewältigt

Santander, 31. August

Die Navarra-Brigaden Francos setzten ihren Siegeszug in Richtung Asturien fort, ohne daß sie bisher auf ernsthaften Widerstand stießen. Am Montag besetzten sie die höchste feindliche Stellung im Escandalbegirge. Durch ausgedehnten Geländegewinn auch im Süden dieses Gebirges beherrschen die nationalen Streitkräfte das Tal nördlich der Orrichait Potes. Die Küstenkolonnen gehen im Süden des Hafens von San Vicente de la Barquera vor.

Am Montag wurden die Kämpfe an fast allen Abschnitten der Aragon-Front fortgesetzt. 40 Kilometer südlich von Saragossa ging der Gegner, unterstützt von vielen Tanks und mehreren internationalen Brigaden, wiederholt gegen die nationalen Stellungen vor, ohne daß es ihm trotz der intensiven Artillerievorbereitung gelang, Gelände zu gewinnen. Die nationalen Truppen ließen den Gegner bis auf kurze Entfernung an die vordersten Linien herankommen und richteten dann unter den Angreifern mit Maschinengewehrfeuer und Handgranaten ein Blutbad an. Umfangreiches Kriegsmaterial und ein sowjetrussischer Tank wurden erbeutet.

Im Abschnitt Almudevar machten die Nationalen 50 Gefangene. Im Abschnitt Villamanor, 12 Kilometer nordöstlich von Saragossa, säuberten die nationalen Truppen das an den Vortagen besetzte Terrain vom Feinde. Bolschewistische Flieger versuchten am Montag wiederum, Saragossa zu bombardieren, wurden aber von den nationalen Fliegern vertrieben, wobei ein bolschewistischer Bomber abgeschossen wurde.

Verbotener Kriegsgeräte-Transport

Berlin, 31. August

Der Reichsminister des Aeußern hat auf Grund von Paragraph 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Ueberwachung des Verkehrs der deutschen Handelsschiffahrt mit den spanischen Häfen vom 7. April 1937, Reichsgesetzblatt II Seite 127 eine Ausführungsverordnung am 16. August 1937 unterzeichnet. Das für die deutsche Handelsschiffahrt nach Spanien verbotene Kriegsgerät betrifft danach u. a. Gewehre, Maschinengewehre, Revolver, Geschütze, Munition, Panzerkampfwagen, Flammenwerfer, Gelbkreuz-Granaten, Schießpulver, Flugzeuge, Kriegsschiffe jeder Art und Waffen- und Munitionsteile.

Der Notschrei eines Erwachten

Paris, 31. August

Ein Bayonner Abgeordneter lenkt in einem Brief die Aufmerksamkeit des französischen Außenministers auf die durch die Ankunft zahlreicher bolschewistischer Flüchtlinge für die Stadt untragbar gewordene Lage, insbesondere auf die hohen Unterhaltungskosten für diese Flüchtlinge. Weiter hält der Abgeordnete die Maßnahmen für die Nichtbeförderung der Flüchtlinge nach Sowjetspanien für unzureichend und beklagt sich darüber, daß die englische Flotte ununterbrochen eine Welle von Flüchtlingen in die französischen Häfen trage und Frankreich dabei die Kosten der Beherbergung aufbürde. Der Abgeordnete schlägt in dem Brief vor, alle diese Fragen dem Londoner Nichteinmischungsausschuß vorzutragen.

Brennende 1000-Franc-Scheine

Ein bezeichnender Zwischenfall in Biarritz

Paris, 31. August.

Zu einem bezeichnenden Zwischenfall kam es in der Nacht zum Montag auf der Terrasse eines Kaffees in Biarritz. Eine Gruppe spanischer Bolschewisten hatte dort Platz genommen und unterhielt sich in lautem Ton über die letzten politischen Ereignisse. Französische Gäste, die in unmittelbarer Nähe saßen, mischten sich in die Unterhaltung, was schließlich dazu führte, daß die spanischen Bolschewisten die gröbsten Schimpfworte an die Adresse Frankreichs und aller Franzosen richteten. Einer der Spanier zog plötzlich aus der Tasche ein ganzes Paket von Hundert- und Tausendfrancscheinen und steckte es in Brand. Ein zufällig anwesender Polizeibeamter versuchte die anmaßenden „Gäste" zu verhaften, was ihm aber nicht gelang, denn sie flüchteten in einem bereitstehenden Kraftwagen in Richtung Bayonne. Erst Montag mittag konnte einer von ihnen auf dem Bahnhof von Bayonne verhaftet werden. Er gab an, in Paris wohnhaft zu sein, hatte jedoch keinerlei Papiere bei sich. Auf Grund seiner Aussage konnte im Laufe des Nachmittags auch eine Französin, seine Geliebte, verhaftet werden, sowie ein zweites Mitglied dieser bolschewistischen Ausweigler.

Dr. von Stohrer Botschafter in Salamanca

Berlin, 31. August

Der Führer und Reichskanzler hat den Botschafter z. D. Dr. von Stohrer zum Botschafter in Salamanca ernannt.

(Scherl-Bilderdienst.)

Dr. Eberhard von Stohrer, der als Nachfolger von General Faupel die Vertretung des Deutschen Reiches bei der nationalspanischen Regierung in Salamanca übernimmt, steht bereits seit 1909 im diplomatischen Dienst des Reiches. Nach einer Tätigkeit als Attaché bei den diplomatischen Vertretungen des Reiches in Brüssel, London und Sofia in den Jahren 1910 bis 1913 übernahm er die Stelle eines 2. Sekretärs der Botschaft in Madrid. Im Jahre 1919 kehrte er nach Berlin zurück und wurde als Legationsrat im Auswärtigen Amt eingesetzt. 1922 wurde er zum Geheimrat und Dirigenten der Presseabteilung der Reichsregierung ernannt, um 1924 die Tätigkeit als Ministerialdirektor und Personalchef im Auswärtigen Amt aufzunehmen. 1927 wurde Dr. Eberhard von Stohrer zum Gesandten in Kairo ernannt. Im April des vergangenen Jahres wurde sein Name dadurch oft genannt, daß er von einem Autounfall durch die Wüste nicht mehr zurückkehrte und erst durch den Einsatz eines Kamelreiterkorps und mehrerer Flugzeuge gerettet werden konnte.

Nichtangriffspakt? — Beistandspakt!

Geheimklauseln regeln sowjetrussische Waffenlieferungen an China

Paris, 31. August

Die Bekanntgabe des Abschlusses eines chinesisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes veranlaßt einen Teil der Pariser Presse zu eigenen Kommentaren. Es ist dabei immerhin auffallend, daß sich bisher keine Stimme für Sowjetrußland aussprecht. Der „Jour" betont, es sei wieder einmal der Beweis erbracht, daß der französische Informationsdienst versage. Im vorliegenden Falle handele es sich um einen Vertragspakt, der es Sowjetrußland gestatte, zu gegebener Zeit in den ostasiatischen Konflikt einzugreifen. Für den Augenblick bestehe kein Zweifel mehr daran, daß sich die sowjetrussische Intervention in Form von Waffenlieferungen an China abspielen werde. Das „Petit Journal" meint, wenn sich die Sowjetrussen dazu verleiten lassen sollten, die Japaner als Angreifer hinzustellen, bestehe die gefahrvolle Möglichkeit, daß sie China aktiv Beistand leisteten. Das „Echo de Paris" berichtet von sowjetrussischen Truppenzusammenziehungen in Sibirien.

Der „Matin" schreibt, seit zwei Jahren hätte die Komintern alles unternommen, um den japanisch-chinesischen Konflikt zum Ausbruch zu bringen. Sowjetrussische Hetze und sowjetrussisches Gold seien überall in Asien tätig gewesen. Die großen europäischen Nationen hätten die Pflicht, so schnell wie möglich, diesen Moskauer Drahtziehern, diesen großen internationalen Verbrechern ein Halt zuzurufen.

Warschau, 31. August.

Die polnische Presse stellt das Nichtangriffsabkommen Chinas mit der Somjetunion in den Vordergrund ihrer Berichterstattung. In einer Meldung der polnischen Telegrafenagentur aus Schanghai wird die Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß der Pakt zwar keine unmittelbare neue Gefahr schaffe, wohl aber zu einer Verschärfung der japanisch-sowjetrussischen Beziehungen beitragen werde. In einem Telegramm aus Nanking aus die Freilassung kommunistischer Anführer aus den Gefängnissen Chinas mitgeteilt.

Der aus Nanking und Moskau bestätigte Abschluß des chinesisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes findet in der englischen Presse große Beachtung. Die Blätter weisen — zunächst unter Verzicht auf eigene Kommentare — auf Mitteilung japanischer Kreise hin, daß der Pakt militärische Geheimklauseln, die die Lieferung von sowjetrussischem Kriegsmaterial an China vorsehen, enthalten.

Note Fangarme

Rom, 31. August.

Der Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Sowjetrußland und China wird in der italienischen Presse an bevorzugter Stelle und in großer Aufmachung unter Ueberschriften wie „Die sowjetrussischen Fangarme im Fernen Osten" vermeldet. Dabei wird darauf hingewiesen, daß man in Japan den provokatorischen Charakter dieses Bündnisses erkannt habe. Starke Beachtung findet auch die Tatsache, daß dieses neue Abkommen in dem Augenblick bekanntgegeben wurde, in dem große sowjetrussische Manöver am Amur stattfinden, an denen 100 000 Mann mit 900 Flugzeugen und 800 Tanks teilnahmen.

Japanischer Vormarsch bei Tientsin

Tientsin, 31. August.

Die japanischen Truppen sind nach Berichten des Oberkommandos längs der Tientsin—Nanking-Bahn in langsamem Vordringen in südwestlicher Richtung begriffen. Sie konnten nach erbitterem Gefecht die 40 Kilometer südwestlich von Tientsin gelegene Ortschaft Linkwantin besetzen.

Peiping, 31. August.

Nach der Besetzung der Kalgan—Peiping-Bahn durch die Japaner befinden sich die chinesischen Truppen fast überall in ungeordnetem Rückzuge in südwestlicher Richtung durch die Berge und die Ebene westlich von Peiping, um die bei Liangshiangshien stehende chinesische Armee zu erreichen. Von den zurückflutenden Abteilungen sind viele Orte, darunter auch Paomacheng, geplündert worden. Das katholische Seminar La Canette fiel ebenfalls einem Angriff zum Opfer. Ein Pater wurde schwer verwundet, mehrere Priester sollen verschleppt worden sein. Die Japaner entsandten daraufhin eine Strafexpedition, die Peiping am Montagnachmittag verließ.

*

Wie uns die größte China-Firma Bremens und zugleich auch Deutschlands, Melchers & Co., mitteilt, konnte sie ihre in der Kiukiang Road in Schanghai gelegenen Kontorräume am gestrigen Montag wieder beziehen, nachdem sie diese während der schweren Kampfhandlungen, die sich dort abspielten, hatte räumen müssen. Hieraus darf wohl geschlossen werden, daß sich in diesem Stadtteil Schanghais die Lage für die Bevölkerung um sehr vieles gebessert hat.

China ruft den Völkerbund an

Genf, 31. August.

Der chinesische Vertreter beim Völkerbund hat dem Völkerbundssekretariat am Montag eine umfangreiche Note seiner Regierung übergeben, in der die Aufmerksamkeit der Mitgliedsstaaten sowie der Vereinigten Staaten von Amerika (in ihrer Eigenschaft als Mitglied des seit 1933 bestehenden Ausschusses für den chinesisch-japanischen Konflikt), auf die in Oktaften entstandene neue Lage gelenkt wird.

Ein Großmongolisches Reich?

Tokio, 31. August.

Nach Meldung des japanischen Büros Domei soll der Mongolenführer Fürst Tewang ebenso wie auch der mongolische General Li eine grundsätzliche Erklärung bezüglich ihrer Haltung Japan gegenüber abgegeben haben. 700 Jahre, so heißt es in dieser Erklärung, hätten die Mongolen in Unabhängigkeit verharrt. Nunmehr aber hätten sie ihr Ziel, die Schaffung eines unabhängigen Großmongolischen Reiches, erkannt. Sie wären entschlossen, mit Japan zusammenzugehen, um das Werk Dschingisthans fortzusetzen. Der Südteil der Mongolei, die Inner Mongolei, wurde in der Vergangenheit zu China, bzw. zur Mandschurei gerechnet, der nördliche Teil, die Aeußere Mongolei, gehört bisher zur Sowjetunion.

Englands maßvoller Protest

London, 31. August.

Reuter schreibt zu der britischen Protestnote an Japan wegen der Verwundung des britischen Botschafters in China, daß diese Note in einem sehr gemäßigten Ton gehalten sei und ihren drei Forderungen von Japan ohne nationale Demütigung entsprochen werden könnte. Für Japan sei es Zeit genug, daß es eine derartige Note erhalten müsse. Von Repressalien sei in der Note keine Rede, und wie man erkläre, beabsichtige die britische Regierung keine weiteren Maßnahmen im Falle, daß Japan den britischen Forderungen nicht entsprechen sollte.

Paris, 31. August.

Die Pariser Presse weist darauf hin, daß Großbritannien nur einige Tage auf die Antwort aus Tokio zu warten beabsichtige. Falls diese Antwort ausbleibe oder in einer Zurückweisung der englischen Forderungen bestehen sollte, dürfte der britische Botschafter in Tokio abberufen werden. Man hofft jedoch in Londoner politischen Kreisen, daß eine derartige Maßnahme unter allen Umständen von seiten Tokios nicht gewünscht werde.

Fort mit den alten Methoden!

Dr. Ley und v. Schirach vor den Erziehern der Adolf-Hitler-Schulen

Berlin, 31. August.

Im Friesenhaus des Reichssportfeldes wurde am Montagnachmittag ein zehntägiger Lehrgang für die Erzieher in den Adolf-Hitler-Schulen eröffnet. Der Lehrgang, der unter Leitung von Oberbannführer Peter steht, wurde durch eine Ansprache Dr. Leys eröffnet, in der er seine Gedanken über die erzieherisch auf einer vollständig neuen Grundlage beruhenden Schulungsart entwickelte. Die Adolf-Hitler-Schulen, so führte der Reichsorganisationsleiter aus, bedingten einen vollständigen Bruch mit den alten Erziehungsmethoden. Man sei mit den bürgerlichen Lehrsystemen, die nur ein Anhäufen von Wissen anstrebten, nicht vorwärts gekommen. Erziehung habe mit einem Anhäufen von Stoff nichts zu tun, sie sei eine Charakterbildung auf der Grundlage des Dreiklangs von Körper, Seele und Geist. Die Achtung vor der Arbeit und der Leistung des anderen, nicht aber der sogenannte Strebergeist müsse der Jugend nähergebracht werden. Es habe auch keinen Wert, eine kurze Höchstleistung zu erzielen, um dann zusammenzuklappen. Man müsse von der Jugend verlangen, daß alle Handlungen, auch wenn sie sich für die Umgebung unsichtbar vollziehen, so sauber und rein seien, als ob sie sich in der Oeffentlichkeit abspielten. Dr. Ley betonte, daß die Adolf-Hitler-Schulen in einem Aufbau begriffen seien, der für die künftige Erziehung der deutschen Jugend völlig neue Aussichten eröffne.

Im Anschluß an die Ausführungen Dr. Leys sprach der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach: Es sei die Zeit gekommen, wo eine Generation frei und unbelastet von Fehlern und Schäden erzogen werden müsse, die unter Volk im Verlaufe seiner Geschichte verfolgt hätten. Ihr müßt die letzten Schäden in der jetzigen Zeit klar erkennen, um sie in der zukünftigen abstellen zu können." Die Nörgelsucht könne durch eine grundlegende tiefe Erziehungsarbeit überwunden werden, wenn an Stelle von mittelmäßiger Bürgerlichkeit unverbildete Menschen mit natürlicher Begabung den Typ des Führerkorps einer Gemeinschaft für kommende Jahrhunderte stellen. Baldur von Schirach sprach von dem hohen Anspruch, den ein Führerkorps an das Leben stellen müsse, ohne die persönliche Anspruchslosigkeit damit zu verlieren. Der Adolf-Hitler-Schüler solle nicht sein ganzes Leben auf ein ärmliches Dasein einrichten. Aber wenn er politische Führung einmal mit kulturellem Anspruch verbinden wolle, so sei auch seine erste Tugend, entsagen zu können. Die jungen Erzieher vernahmen Worte über Lebensstil und Geselligkeit, über die Notwendigkeit, auf der Tanzfläche nicht auszurutschen, aber gleichzeitig auf der Kampfbahn zu siegen. Sie hörten Gesetze, die ein Führerkorps prägen soll, das sich nicht in Aeußerlichkeiten, sondern in seinem Adel von jeder Aristokratie, die es jemals in Deutschland gegeben habe, unterscheidet.

Ein schwerer Schlag

gegen das deutsche Schulwesen in Ostoberschlesien

Kattowitz, 31. August.

Der Schlesische Sejm nahm am Montag innerhalb weniger Minuten in der Form eines Dringlichkeitsantrages einen Gesetzentwurf an, der das private Schulwesen in der Wojwodschaft Schlesien neuen Bestimmungen unterwirft, die sich vor allem gegen das deutsche Schulwesen auswirken.

Das Gesetz schreibt im wesentlichen vor, daß eine private Volksschule nur von Kindern besucht werden darf, die nicht weiter als drei Kilometer vom Schulort entfernt wohnen. Das bedeutet in seiner praktischen Auswirkung, daß von 2800 Kindern, die die privaten deutschen Volksschulen in Ostoberschlesien besuchen, in Zukunft rund 2000 Kinder auf den Besuch dieser Anstalten verzichten und eine staatliche Minderheitenschule besuchen müssen. Der Unterricht an diesen staatlichen Minderheitenschulen kann dem Privatunterricht nicht gleichgesetzt werden, weil an ihnen fast ausschließlich National-Polen als Lehrkräfte tätig sind.

Das neue Gesetz enthält noch eine weitere einschneidende Bestimmung, die vorschreibt, daß die polnischen Schulbehörden die Errichtung von nichtpolnischen Privatschulen verlagen können, wenn „genügend staatliche Schulen vorhanden sind oder aber wenn wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus ein Bedürfnis für eine Privatschule nicht vorliegt." Diese dehnbare Bestimmung, die jeder Auslegungsmöglichkeit Raum gibt, läßt bei den in letzter Zeit besonders zutage tretenden deutschfeindlichen Tendenzen in Ostoberschlesien die begründete Befürchtung zu, daß es der deutschen Volksgruppe im Hinblick auf die Auswirkungen des Artikels über die Drei-Kilometer-Zone künftig unmöglich gemacht wird, neue Privatschulen zu errichten.

Kampf John Lewis!

Washington, 31. August.

Wie verlautet, wird die Amerikanische Arbeitervereinigung anläßlich ihrer Zusammenkunft am 4. Oktober in Denver (Colorado), die zehn Gewerkschaften, die dem Ausschluß für industrielle Organisierung unterstellt sind, ausschließen und dem Gewerkschaftsbonzen John Lewis, dem Leiter der CIO., den Kampf um die Kontrolle der Gewerkschaftsbewegung ansagen. Der Präsident der Amerikanischen Arbeitervereinigung, William Green, hat jede Hoffnung auf einen friedlichen Abschluß der Verhandlungen mit Lewis, der sich im vergangenen Jahr mit Green überwarf, aufgegeben. Seitens gut unterrichteter Kreise wird betont, daß die Vereinigung die Unruhestifter ausschließen müsse, wenn sie weiterhin bestehen wolle. Bereits vor Monaten ordnete Green an, die Staats- und Stadtarbeiterverbände von Mitgliedern der CIO. zu säubern. Seit diesem Zeitpunkt nimmt die Säuberungsaktion ihren Fortgang.

Rohstoffsteigerung und Forstwirtschaft

Dr. von Keudell auf der Jahrestagung des Deutschen Forstvereins

Freiburg i. Br., 31. August

Die Jahrestagung des Deutschen Forstvereins wurde am Montag durch eine Feierstunde in Freiburg eröffnet, zu der auch Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner und der badische Ministerpräsident Köhler erschienen waren. In seiner Eröffnungsansprache erinnerte der Vereinsleiter, Staatssekretär Generalforstmeister Dr. von Keudell, an die Worte des Reichsforstmeisters bei der Jahresversammlung 1936. Die damaligen programmatischen Ausführungen des Ministerpräsidenten hatten Gültig über die Verbundenheit von Wald und Volk, über die sogenannte Nachhaltigkeit, d. h. den Grundsatz, daß nur soviel vom Walde genutzt werden darf wie zuwächst, über die organische Einheit der Waldwirtschaft müßten jeden Forstmann bei seiner Arbeit begleiten. Neben den Ansprachen des Reichsstatthalters in Baden, des badischen Ministerpräsidenten, des Oberbürgermeisters der Stadt Freiburg und des Prorektors der Freiburger Universität zeigten die Erklärungen der Auslandsvertreter die Bedeutung auf, die sich die deutsche Forstwirtschaft über unsere Landesgrenzen hinaus errungen konnte. Unter ihnen erscheint die Ankündigung des Generalinspektors der französischen Forsten, Colomb, daß der französische Staatssekretär der Forsten, Liautey, an der Tagung teilnehmen wird, als besondere Wertschätzung der deutschen Forstarbeit. Dr. von Keudell betonte, daß der Erweiterung und Verbesserung der Rohholzerzeugung und damit der gesteigerten Deckung des Rohstoffbedarfs aus dem Inlande durch Holz durch die Erziehung des deutschen Menschen im Sinne der Aufbauarbeit des Nationalsozialismus neue Ziele erschlossen würden. Wir stehen am Anfang einer Entwicklung auf lange Sicht und danken das dem Reichsforstmeister, der dafür gesorgt hat, daß die Synthese zwischen Weltanschauung und Technik Ziel der Forstwirtschaft des Dritten Reiches ist.

In letzter Minute

China bedauert

Schanghai, 31. August.

Die Nanking-Regierung hat unverzüglich den chinesischen Botschafter in Washington angewiesen, ihr Bedauern für den „President-Hoover"-Zwischenfall auszusprechen und Wiedergutmachung zuzusagen.

Verräterische Explosionen

Schiffsbrände im Hafen von Marseille

Paris, 31. August.

An Bord des in Marseille aus Griechenland eingetroffenen Frachtdampfers „Gyurt", der unter der Flagge der Republik von Panama fährt, brach am Sonntagvormittag, nachdem das Schiff eine Ladung für Barcelona an Bord genommen hatte, Feuer aus. Da das Feuer schnell um sich griff, verließ die Besatzung den Dampfer, während zwei Feuerlöschboote das Schiff unter Wasser setzten. Während der Löscharbeiten ereigneten sich in den Lagerräumen mehrere Explosionen, sodaß man nicht ohne Grund annimmt, daß es sich um ein heimliches Munitionstransport für die Bolschewisten in Spanien gehandelt hat.

Auch an Bord des unter englischer Flagge fahrenden, wahrscheinlich aber griechischen Schiffes „Erexil", das im Hafen von Marseille vor Anker liegt, brach Feuer aus, das aber nach zwei Stunden gelöscht werden konnte. Man vermutet, daß auch dieses Schiff einen Munitionstransport für das bolschewistische Spanien an Bord hatte.

41 Tote, 34 Verletzte

Warschau, 31. August.

Die polnische Regierung hat jetzt in einem von Ministerpräsident Sladowski unterzeichneten Bericht zu den unter kommunistischer Mitwirkung inszenierten Unruhen in Kleinpolen Stellung genommen. Der Bericht beschäftigt sich eingehend mit den Hintergründen und dem Verlauf des von der Bäuerlichen Volkspartei mit nur unbedeutenden örtlichen Erfolgen in Szene gesetzten Bauernstreiks. Terroristische Banden hätten mehrerorts Unruhen zustande zu bringen. Wege verbarrikadiert, Gebäude angezündet, Obstbäume gefällt, Telegraphenleitungen durchschnitten und sogar Brücken zerstört. Selbst zu Angriffen auf die Polizei sei aufgefehrt worden. „Das Ende der verlogenen und räuberischen Aktion war", so heißt es in dem Bericht, „daß im Verlauf der Unruhen 41 Personen getötet und mindestens 34 verwundet wurden. Auf der Opferliste steht kein einziger der Anführer, die den Bauern Straflosigkeit in Aussicht gestellt hatten, sich dann aber an sicheren Orten verbargen, ohne sich um das Schicksal der Verhetzten zu kümmern.

100-Jahr-Feier der Schichau-Werke. In Anwesenheit von Staatssekretär Funk und Gauleiter Koch begingen am Sonntag in Elbing die Schichauwerke das Fest ihres hundertjährigen Bestehens.

Die Kleine Entente tagt. Der tschechoslowakische Außenminister Krofta und der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch trafen in Sinaia zur Konferenz der Kleinen Entente ein, die zwei Stunden später begann.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS. Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel u. Schiffahrt: Dr. A. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport und Niedersächsische Rundschau: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starkel; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936 Preisliste Nr. 6

Bremer Zeitung D.-A.: VII. 37: 34 829

Ferner erscheinen im NS. Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 30 586
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 24 047
Wilhelmshavener Kurier, Whaven 12 647

Gesamtauflage: 101 909

Niederdeutsche Rundschau

Westfälische Marine-HJ. auf Panzerschiff „Deutschland"

Die westfälische Marine-HJ., die mit dem Fischereischutzboot „Weser" und dem Artillerieschulboot „Delphin" in Stärke von 300 Hitlerjungen in Wilhelmshaven angekommen war, marschierte am Sonntagmorgen mit ihren Fahnen zum Ehrenfriedhof, wo Unterbannführer Schulz zusammen mit dem Führer der ungarischen Jugendgruppe an den Gräbern der im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Kriegsmarine sowie der gefallenen des Panzerschiffes „Deutschland" Kränze niederlegten. Im Anschluß hieran fand eine Führung durch die Marinewerft und eine Besichtigung des Panzerschiffes „Deutschland" statt. Nach einer Hafenrundfahrt wohnten sämtliche Hitlerjungen am Nachmittag den Veranstaltungen der 2. Artillerieabteilung bei. Etwa 300 Hitlerjungen waren auf dem Kasernenhof angetreten. Hier wurden sie von Kapitänleutnant Avenarius begrüßt, der an die Jungen eine Ansprache richtete, in der er über den Zweck und Aufgabe der Kriegsmarine sprach. Kapitänleutnant Avenarius gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß die Jungen, die später einmal Rekruten unserer Kriegsmarine sein werden, sich schon jetzt mit Wilhelmshaven, ihrem späteren Dienstort bekannt machen.

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. Eine größere Einsatzübung der Bezirkskolonne Oldenburg, des Roten Kreuzes wurde in Gegenwart des Abschnittsinspekteurs für den amtlichen Sanitätsdienst, Dr. Kersting-Hamburg, in der Gegend von Schlutter-Honetswege abgehalten. Die einzelnen Verbände aus Oldenburg-Rastede, Delmenhorst, Hude, Wildeshausen, Bechta, Cloppenburg und Löningen waren hier zusammengezogen worden. Kreiskolonnenführer Dr. Strahlmann-Delmenhorst hatte die Uebung ausgearbeitet. Auch die Ortsgruppe Delmenhorst-Ochtum führte am Sonntag unter Leitung des Vereinsparteiwartes Böhm ein Wurfturnier auf dem Gelände der Kampfbahn Düsternort und am Dreiecksee durch. — Unsere Hitlerjugend gab sich am Sonntag in Ganderteiche ein sportliches Stelldichein. Ein Fünfkampf war zu bestreiten. Unterbannführer Hanke und Ortsgruppenleiter Pg. Strutkhoff sprachen hierbei zu den Jungens und den zahlreich anderen Erschienenen. — Eine Garten- und Gemüseausstellung wurde unter dem Motto „Freude am Garten" in der Marktpfalle am Sonntagvormittag eröffnet. 52

Flüchtiger Kraftwagenfahrer wird gesucht. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ereignete sich gegen 2 Uhr auf der Straße von Hengsterholz nach Havelse ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Obergefreiter der Minenwerfer Nr. 16 Oldenburg wurde von einem Kraftwagen links angefahren und schwer verletzt. Der Zürgriff des Wagens wurde abgestellt und später bei der Operation im Körper des Verunglückten gefunden. Der Kraftwagen konnte noch nicht ermittelt werden. Alle Tanstellen sowie Reparaturwerkstätten werden aufgefordert, sofort der Delmenhorster Kriminalpolizei oder dem Gendarmeriestandort Ganderteiche Nachricht zu geben.

Vegesack

„Kraft durch Freude" meldet: Achtung! Für die Norwegenfahrt vom 8. bis 14. 9. vom Gau Hessen-Nassau können noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Ehepaare können nur mitfahren, wenn sie mit getrennten Unterbringung einverstanden sind. Der Preis der Fahrt beträgt ab Bremen RM. 44.—. — Fahrt nach Hannover vom 4. bis 5. 9. Der Fahrpreis beträgt ab Bremen RM. 3.40, einschl. Uebernachtung mit Frühstück RM. 6.—. — Fahrt nach Helgoland am 5. 9. Der Fahrpreis beträgt RM. 6.80, Ein- und Ausbooten hier in Vegesack RM. 0.50. — Fahrt nach Hamburg am 11. bis 12. 9. Der Fahrpreis beträgt ab Bremen RM. 3.20. Uebernachtung mit Frühstück in Hamburg RM. 2.50. — Fahrt von Oldenburg nach Düsseldorf vom 19. bis 20. 9. zur Ausstellung „Schaffendes Volk". Die Fahrt wird wieder einzhl. Eintrittskarte zur Ausstellung RM. 7.80 betragen. Uebernachtung mit Frühstück RM. 2.60. Der Zug wird am 19. um ca. 5 Uhr ab Oldenburg fahren und am 21. um ca. 6.00 Uhr wieder dort eintreffen. — Fahrt ins Weserbergland vom 5. bis 10. 9. (Endziel Porta). Gesamtpreis RM. 20.50. — Anmeldungen für sämtliche Fahrten nimmt die KdF.-Dienststelle Vegesack, Bahnhofstr. 26, täglich entgegen. [50

Plattdeutsche Laienspieler in Jever

Treffen des niederdeutschen Bühnenbundes Westgruppe Gau Weser-Ems

Die Stadt Jever hatte für den Empfang der zahlreichen plattdeutschen Laienspieler zu Sonnabend und Sonntag liebevolle Vorbereitungen getroffen, so daß die Gäste sich schon beim Empfang betreut fühlten. Der Sonnabendabend brachte die Aufführung des Lustspiels von Friedrich Lange „Wenn de Bröjam kummt" durch die Speeldeel Jever. Das typisch Langesche Stück mit seinem netten unterhaltenden Inhalt und den gutgesehenen Typen wurde von der Speeldeel Jever gut gespielt. Der Spielleiter Toben konnte für seine Arbeit sogar einmal den Dank des vollbesetzten Hauses bei offener Szene entgegennehmen. An die Aufführung schloß sich ein geselliges Beisammensein mit Tanz an, daß mit seiner großartigen Stimmung wohl allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

Am Sonntagmorgen war ein schwieriges Arbeitsprogramm vorgesehen, das unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden Emil Hinrichs, Oldenburg, glatt bewältigt wurde.

Cornelius Kiewiet-Norden leitete mit einer kurzen Einführung eine Aussprache über „richtiges und falsches Sprechen auf der Bühne" ein. An der Aussprache beteiligte sich insbesondere auch der Vorsitzende des gesamt niederdeutschen Bühnenbundes Dr. Ivo Braak-Kiel, der immer sinnvoll und fein zu den tieferen Zusammenhängen und letzten Hintergründen hinzuführen wußte. Eine Aussprache über die Aufführung des Abends vorher, brachte für alle Bühnen und jeden einzelnen Spieler viel Beherzigenswertes und Anregendes, besonders durch die Ausführungen von Oberspielleiter Gustav Friedrich Sellner vom Landestheater Oldenburg, der als stellvertretender Landesleiter der Reichstheaterkammer zugegen war. Die „Wahrheit" der Rolle wurde als das Wichtigste herausgestellt. Vor Uebertreibungen und vor artistischen Mätzchen solle jeder Spieler sich hüten.

Gaukulturreferent Gontermann-Oldenburg, der auch den Gruß des Gaukulturwalters zu überbringen hatte, und der zunächst auf den großen Unterschied zwischen sogenannten Laientheatern und Niederdeutschen Bühnen hinwies und dabei die Niederdeutschen Bühnen als bestes Charakterisitikum des niederdeutschen Volkstums herausstellte, erhob die Mahnung, man solle sich bei der Gesamtarbeit immer der Aufgabe am niederdeutschen Volkstum bewußt sein und sich also vor Verfälschungen hüten. Man solle auch das niederdeutsche Drama nicht vergessen. In Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und bei der Gestaltung der Dorfgemeinschaftsabende, die Reichsminister Darré auszubauen verfügt hat, würden den niederdeutschen Bühnen weitere wichtige Aufgabengebiete zugewiesen werden. In diesen Zusammenhange wurde auch die Nachwuchsfrage erörtert und wurden hoffnungsvolle Ansatzpunkte gefunden.

Ein Vortrag von Albert Glop-Varel gab einen Ueberblick über die Höhepunkte der plattdeutschen Dramatik. Auch Glop erhob die Forderung, daß Ueberschüsse aus lustigen Stücken für Aufführungen von ernsten Stücken verwendet werden sollten; das sei eine Kulturaufgabe. Bei der Auswahl der Stücke solle jeder Spielleiter sich dessen bewußt sein, daß die Aufführung die Zuschauer zum Nachdenken bringen müsse. Jedes Stück müsse auf seine „Wirkung" geprüft werden, denn letzten Endes käme es ja auf die Nachwirkung an, nicht auf Unterhaltung.

Eine allgemeine Aussprache über Fragen der Niederdeutschen Bühnen, Reichstheaterkammer usw. schloß sich an. Als nächster Tagungsort wurde Brake einstimmig festgesetzt. Zum Schluß machte Dr. Braak den Vorschlag, man möge den bisherigen Vorsitzenden der Westgruppe, Fritz Hoopts-Oldenburg, der durch seine Filmarbeit dauernd gebunden sei, von seinen Posten entbinden und ihn zum Ehrenvorsitzenden der Westgruppe ernennen. Dr. Braak hat die Versammlung, Emil Hinrichs zum Vorsitzenden zu wählen. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlage begeistert zu.

Anschließend wurde das Schloßmuseum Jever besichtigt und nach dem gemeinsamen Mittagessen fuhr man bei herrlichem Wetter nach Upjever hinaus um dort bei zwanglosem Beisammensein weitere Anregungen auszutauschen.

Schmidt-Barrien

Helga

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

Wilhelm Vahlsing u. Frau
Else, geb. Hickmann

Bremen, den 30. August 1937
z. Z. Diakonissenhaus

Die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsjungen zeigen dankbar erfreut an

Walter Meyer und Frau
Martha, geb. Löbkemann

Osterholzer Heerstr. 132
z. Z. Wöchnerinnenheim

Wir haben uns verlobt

Helga Wedel
Max Renner

Empfang am 2. Sept. 1937 von 11—13 Uhr
Geestemünder Straße 51

Ihre Vermählung geben bekannt

Jonny Breden
Bert'l Breden
geb. Lottmann

Bremen, den 31. August 1937
Molnerstr. 1 — zur Zeit verreist

Hinrich Bahrenburg
Melitta Bahrenburg
geb. Goosmann
Vermählte

BREMEN, den 28. August 1937
Liebensteiner Straße 37

Wagen-Plane
aus imprägn. Segeltuchen
Zelthaus Bongartz
Fernsprecher-Sammel-Nr. 21-22 u. 29237

Für Möbeltransporte, Wohnungsumzüge
BOHNE
Sammel-Nr. 44095

„Argus"
das erfolgreiche Detektivbüro
Ruf: 20130

Acet.-Schneid. empf. f. a. Artikel m. K.-D. Pol. Braunschweig Str. 45

K Kiehne
Kammerjäger
nur Schröderstr. 13
Tel. 83357.
Ausrott. v. sämtl. Ungeziefer unter Garantie.

Am Sonnabendabend entschlief nach schwerer, tapfer ertragener Krankheit meine über alles geliebte, herzensgute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanne Markwart Wwe.
geb. Coldenstrodt

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:
Gerda Markwart und Angehörige.

Bremen, Gernsbach/Baden, 28. August 1937
Schönhauserstr. 1, z. Z. Sedanstr. 108.

Besuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut C. Bos, Ulrichstraße 34. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 1. September, vorm. 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Am 29. August ist meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter

Amalie Groffmann

heimgegangen.

In tiefer Trauer:
August Groffmann
Emmy Groffmann
Karl Groffmann und Frau
Reiner und Käthe Groffmann

Bremen, Herbststr. 117.

Die Aufbahrung erfolgt im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus. Freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., um 12 Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Nachruf

Am 28. August 1937 verstarb ganz plötzlich

Kanonier

Rolf Bockhacker

der 1. Nebel-Lehr- und Versuchsabteilung

Er war ein pflichttreuer und von uns allen verehrter Kamerad.

Ehre seinem Andenken.

Schwartz
Hauptmann und Batterie-Chef

Unser Arbeitskamerad

Johann Struß
Silbermonteur

verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit.

Seine Lebensarbeit galt wie die seines über 50 Jahre bei uns tätig gewesenen Vaters unserem Betriebe, in dem er gelernt hat und dem er bald 32 Jahre die Treue hielt.

Das Andenken des zu früh von seiner Arbeit Abberufenen bleibt bei uns allen in hohen Ehren.

Koch & Bergfeld
Betriebsführer und Gefolgschaft

Danksagung

Für die innigen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen und schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen Beteiligten, dem Betriebsführer und der Gefolgschaft der Deutschen Reichsbahn, sowie Herrn Pastor Röper für die ergreifende Rede am Sarge und an der Gruft des Entschlafenen unseren tiefgefühlten Dank.

Elisabeth Wilkens und Kinder.

Makerstraße 67.

Infolge eines Unglücksfalles verschied heute mein innigstgeliebter Mann und meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Schwager und Onkel

Georg Petsch

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau G. Petsch
Louise, geb. Piepow
nebst Kindern u. Angehörigen.

Bremen, den 29. August 1937
Hafenstraße 106.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Etwaige Kranzspenden nach Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39, erbeten.

Nach langem Leiden entschlief heute mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Pund

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau Gesine Pund,
geb. Gerdes
und Kinder
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 29. August 1937
Falkenberger Straße 63.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kastningstr. 20. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. September, um 10½ Uhr, von der Kapelle des Walter Friedhofes aus statt. Das Requiem findet am Tage der Beerdigung, morgens 7.30 Uhr, in der St. Martinskirche statt.

In vorbildlicher Pflichterfüllung ist bei dem gestrigen Schiffszusammenstoß D. „Eite"/Schlepper „Castor" unser Heizer

Georg Petsch

auf seinem Posten tödlich verunglückt.

Wir werden dem Heimgegangenen, der uns ein lieber, treuer Arbeitskamerad war und seinen Dienst stets mit größtem Eifer und Pflichtbewußtsein versehen hat, ein treues Andenken bewahren.

Bremen, den 30. August 1937.

Betriebsführer und Gefolgschaft des Norddeutschen Lloyd

Nach langer, schwerer Krankheit wurde unsere liebe, herzensgute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Brinckmann Wwe.
geb. Ganter

im 65. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:
Kurt Brinckmann und Frau
Helmut Brinckmann
und Angehörige.

Bremen, den 28. August 1937
Steffensweg 74-76.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Frdl. zugedachte Blumenspenden nach dem Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 179, erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, vorm. 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Schmuck

Armband-Uhren von 5.— RM an
W. Ehrhardt
Ostertorsteinweg 58
beim Schnapphahnhaus

Musik

Volksempfänger jetzt **59.–**
auch Teilzahlung
Radio Schröder
Doventorstr. 23

Allgemeines

Tapeten und **Farben**
Arthur Kratzer
Woltmershr. 153

Familien-Anzeigen gehören in die **Bremer Zeitung**

Amtliche Bekanntmachungen

Zugelaufen: Ein grüner und ein silbergrauer Wellensittich mit Ringen. Meldung innerhalb drei Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer Nr. 131. — **Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben:** Eine Rehpinscherhündin und ein Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Die Polizeidirektion.

Der Zuschlag, der nach § 2 des Bremischen Gesetzes vom 15. Juni 1930 (Ges.-Bl. S. 121) für die Berechnung des Versicherungswerts (Zeitwerts) von Gebäuden zu den nach Baukriegspreisen aufgestellten amtlichen Schätzungswerten hinzuzurechnen ist, beträgt nach dem Stande vom Juli 1937 (Monatsdurchschnitt) gleich 35,1 v. H.

28. 8. 1937.

Der Senator für die Finanzen.

Verdingung. Anstrich von 1100 m Einfriedigung auf der Städtischen Krankenanstalt St. Jürgensstraße zu vergeben. Angebote bis 4. September 1937 in der Kanzlei des Hochbauamtes, Herrlichkeit 16, Zimmer 148, einzureichen. Unterlagen daselbst erhältlich. **Hochbauamt.**

Verdingung. Aeußere Malerarbeiten für das Strahlenhaus auf der Städtischen Krankenanstalt zu vergeben. Angebote bis 6. September 1937 in der Kanzlei des Hochbauamtes, Herrlichkeit 16, Zimmer 148, einzureichen. Unterlagen daselbst erhältlich. **Hochbauamt.**

Bojzil. Kamera „Prominent" 1:4,5, RM. 100.— Angeb. u. G 4539

Auktionen

Erinnerung
an die heute vorm. 10 Uhr, im Pfandlokal Königstraße 11 Nähmaschine Versteigerung lt. Anzeige v. Sonntag.

Ruftede,
Gerichtsvollzieher,
Langenstraße 14
Ruf: 2 66 78

Zwangs-Versteigerung
Morgen Mittwoch, 1. September, vorm. 10 Uhr, im Pfandlokal Königstraße 11:
1 Steiler Friseureinrichtung
Büfett, Kredenz, Standuhr, Sofa, Couch, Schreibtische, Schreibmaschinen, Regale, Waschtisch, Ofen, elektr. Kochplatte, Nähmaschine usw. meistbietend gegen bar.

Bader
Rosenbusch
Gerichtsvollzieher

Versammlungen

Bremer Stuhlrohr-Fabrik Menck Schultze & Co. Aktiengesellschaft, Bremen

Einladung zur **ordentlichen Generalversammlung** am Dienstag, 21. Septemb. 1937, mittags 12 Uhr, 1. Sitzungszimmer der Gesellschaft, Admiralstr. 96:

Tagesordnung:
1. Vorlegung des Berichts für das Geschäftsjahr 1936/37.
2. Beschlußfassung üb. d. Genehmigung d. Jahresabschlusses per 31. März 1937.
3. Entlastung des Vorstandes und d. Aufsichtsrats.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1937/38.

Stimmberechtigt sind diejenigen Aktionäre, welche spätestens am 18. September 1937 ihre Aktien oder d. Hinterlegungsschein ein. Notars bei den Bankhaus Carl F. Plump & Co., Bremen, eingeliefert haben.

Bremen, 31. August 1937.

Der Aufsichtsrat:
Fr. Roggemann, Vorsitzer.

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Gr. A, Ende ungef. 22.45 Uhr
Schwarzer Peter
Heitere Oper v. R. Schulze

Mi., 20 Uhr, Gr. A, Vorst. Gr. F
Flachsmann als Erzieher
Komödie v. Otto Ernst

Unsere Platzmieter werden gebeten, ihre Platzgastkarten in der Zeit von 9—13 und 16—19 Uhr in der Platzmieter-Abteilung in Empfang zu nehmen.

Schauspielhaus

Heute, Dienstag, 8, Ende 10.10, Serie B/1
Das bezaubernde Lustspiel
Eine Frau wie Jutta

Mittwoch, 1. So.-Mi.
Der sensationelle Erfolg
Parkstraße 13

Donnerstag:
Eine Frau wie Jutta

Freitag: 2. Ka.-Frei.

Sonnabend: 2. Ka.-So.
In großartiger Neuausstattung
Ueber 70 Mitwirkende
Julius Cäsar
Schauspiel von W. Shakespeare

Ein **HAAKE-BECK**-Genießer

Zimmer-Desinfektion und radikale
Motten-Tötung
Spezialgeschäft Bremens
Gegr. **Bödecker** Hornbostelstr. 26 Ruf 457 96

Silber-Bestecke
u. Bestecke 90 g Silberauf. lief. Fabrik direkt an Private, z. B. 72 Teile 90 g RM. 105.— in bester Verarbeitung. Bequeme Teilzahlung. Katalog gratis.
Besteck-Fabrik A. Pasch & Co., Solingen 39

Dienstag und folgende Tage
lebende Weseraale
in allen Größen. Abziehen gratis
J. Flechtmann Schlachte/Kaiserbrücke

Kleider • Anzüge • Mäntel
reinigt • färbt
Hansestadt. Kleider-Pflege
Karl Behre
Hamburgerstraße 23b + Nordstraße 75
Ruf 428 90 — Meierstr. 38 — Ruf 832 55

Zu vermieten

Für Möbeltransporte Wohnungsumzüge
BOHNE
Sammel-Nr. 44095

Findorff
Möbl. Zimmer Neukirchstr. 70

Doventor
Fernruf 5 23 47
Frdl. möbl. Zim. Bollmannstr. 6 I.

Westen
Raum
f. gewerbl. Zwecke od. Laden m. Kell. Baumstraße 64

Zum 15. 9. reip. 1. 10. nur 1. Kraft
f. ½ od. ¾ Tag. Angeb. u. h 4553

Zum 1. 9. möbl. Zim. m. Kochgel. an 2 anst. sol. H.-H. Bord. Nordstr. 10, I.

Moderne Couch, neu, billig. M. Labudda, Am Dobben 62 pt.

Mietgesuche

Frdl., möbl. Zim. für jungen Mann z. sof. oder 15. 9. vordere Neustadt (Schützenhofviert.) Angeb. u. B 2253

ACHTUNG! Vierjahresplan! Helft alle mit!
Metalle, Alteisen, Lumpen etc. leitet
Prieß & Wessel Nachf. Tel. 81291
direkt der verarbeitenden deutschen Industrie zu

Altpapier
Akten u. Bücher
Zeitungen und Zeitschriften
zum Tagespreis
HEUER
Schifferstr. 4, Ruf 61193

Offene Stellen

Kraftfahrer - Schlosser

Führerschein 2 und 3 b und Bulldog, nur beste Zeugnisse und Leistungsnachweise, zum baldigen Antritt gesucht.

Fr. Wachsmuth

Bullaniseur-Lehrling gesucht für sofort oder 1. Oktober.
Willems,
Jotokohlstraße 18

Weiblich
Feinplätterin und Manglerin zur Aushilfe und für dauernd.
Frauenlob

Hausmädchen zum 1. Okt. f. alleinst. ält. Ehep. w. Herr, d. spätg. Gehen. Osterdeich 10

Zum 1. 9. oder später
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Dr. Hoffmann,
Bismarckstraße 1

Schulentlassener
Bote
für den ganzen Tag. (Radfahrer).
Dähnertstraße 86

Verkauf

Möbel
Büro-Möbel
Aktenschränke, Schreibtische, Schreibm.-Tische, Stühle, Sessel, Tresen, Regale sehr preiswert
B. Schmidt,
Altenweg 4
Tel. 51281

Schreibmaschinen
Gebr. Continental, Adler, Mercedes, Torpedo, Urania, Erika, Mignon, Triumph, Olympia, Remington, Underwood, Groß, Mod. 5, Mod. 6, Mod. 7, Mod. 8, Mod. 9, Mod. 10, Mod. 11, Mod. 12, Mod. 14, Mod. 15, Mod. 16, Mod. 17, Mod. 18, Mod. 19, Mod. 20, Mod. 21, Mod. 22, Mod. 23, Mod. 24, Mod. 25, Mod. 26, Mod. 27, Mod. 28, Mod. 29, Mod. 30, Mod. 31, Mod. 32, Mod. 33, Mod. 34, Mod. 35, Mod. 36, Mod. 37, Mod. 38, Mod. 39, Mod. 40, Mod. 41, Mod. 42, Mod. 43, Mod. 44, Mod. 45, Mod. 46, Mod. 47, Mod. 48, Mod. 49, Mod. 50, Mod. 51, Mod. 52, Mod. 53, Mod. 54, Mod. 55, Mod. 56, Mod. 57, Mod. 58, Mod. 59, Mod. 60, Mod. 61, Mod. 62, Mod. 63, Mod. 64, Mod. 65, Mod. 66, Mod. 67, Mod. 68, Mod. 69, Mod. 70, Mod. 71, Mod. 72, Mod. 73, Mod. 74, Mod. 75, Mod. 76, Mod. 77, Mod. 78, Mod. 79, Mod. 80, Mod. 81, Mod. 82, Mod. 83, Mod. 84, Mod. 85, Mod. 86, Mod. 87, Mod. 88, Mod. 89, Mod. 90, Mod. 91, Mod. 92, Mod. 93, Mod. 94, Mod. 95, Mod. 96, Mod. 97, Mod. 98, Mod. 99, Mod. 100, Mod. 101, Mod. 102, Mod. 103, Mod. 104, Mod. 105, Mod. 106, Mod. 107, Mod. 108, Mod. 109, Mod. 110, Mod. 111, Mod. 112, Mod. 113, Mod. 114, Mod. 115, Mod. 116, Mod. 117, Mod. 118, Mod. 119, Mod. 120, Mod. 121, Mod. 122, Mod. 123, Mod. 124, Mod. 125, Mod. 126, Mod. 127, Mod. 128, Mod. 129, Mod. 130, Mod. 131, Mod. 132, Mod. 133, Mod. 134, Mod. 135, Mod. 136, Mod. 137, Mod. 138, Mod. 139, Mod. 140, Mod. 141, Mod. 142, Mod. 143, Mod. 144, Mod. 145, Mod. 146, Mod. 147, Mod. 148, Mod. 149, Mod. 150, Mod. 151, Mod. 152, Mod. 153, Mod. 154, Mod. 155, Mod. 156, Mod. 157, Mod. 158, Mod. 159, Mod. 160, Mod. 161, Mod. 162, Mod. 163, Mod. 164, Mod. 165, Mod. 166, Mod. 167, Mod. 168, Mod. 169, Mod. 170, Mod. 171, Mod. 172, Mod. 173, Mod. 174, Mod. 175, Mod. 176, Mod. 177, Mod. 178, Mod. 179, Mod. 180, Mod. 181, Mod. 182, Mod. 183, Mod. 184, Mod. 185, Mod. 186, Mod. 187, Mod. 188, Mod. 189, Mod. 190, Mod. 191, Mod. 192, Mod. 193, Mod. 194, Mod. 195, Mod. 196, Mod. 197, Mod. 198, Mod. 199, Mod. 200, Mod. 201, Mod. 202, Mod. 203, Mod. 204, Mod. 205, Mod. 206, Mod. 207, Mod. 208, Mod. 209, Mod. 210, Mod. 211, Mod. 212, Mod. 213, Mod. 214, Mod. 215, Mod. 216, Mod. 217, Mod. 218, Mod. 219, Mod. 220, Mod. 221, Mod. 222, Mod. 223, Mod. 224, Mod. 225, Mod. 226, Mod. 227, Mod. 228, Mod. 229, Mod. 230, Mod. 231, Mod. 232, Mod. 233, Mod. 234, Mod. 235, Mod. 236, Mod. 237, Mod. 238, Mod. 239, Mod. 240, Mod. 241, Mod. 242, Mod. 243, Mod. 244, Mod. 245, Mod. 246, Mod. 247, Mod. 248, Mod. 249, Mod. 250, Mod. 251, Mod. 252, Mod. 253, Mod. 254, Mod. 255, Mod. 256, Mod. 257, Mod. 258, Mod. 259, Mod. 260, Mod. 261, Mod. 262, Mod. 263, Mod. 264, Mod. 265, Mod. 266, Mod. 267, Mod. 268, Mod. 269, Mod. 270, Mod. 271, Mod. 272, Mod. 273, Mod. 274, Mod. 275, Mod. 276, Mod. 277, Mod. 278, Mod. 279, Mod. 280, Mod. 281, Mod. 282, Mod. 283, Mod. 284, Mod. 285, Mod. 286, Mod. 287, Mod. 288, Mod. 289, Mod. 290, Mod. 291, Mod. 292, Mod. 293, Mod. 294, Mod. 295, Mod. 296, Mod. 297, Mod. 298, Mod. 299, Mod. 300, Mod. 301, Mod. 302, Mod. 303, Mod. 304, Mod. 305, Mod. 306, Mod. 307, Mod. 308, Mod. 309, Mod. 310, Mod. 311, Mod. 312, Mod. 313, Mod. 314, Mod. 315, Mod. 316, Mod. 317, Mod. 318, Mod. 319, Mod. 320, Mod. 321, Mod. 322, Mod. 323, Mod. 324, Mod. 325, Mod. 326, Mod. 327, Mod. 328, Mod. 329, Mod. 330, Mod. 331, Mod. 332, Mod. 333, Mod. 334, Mod. 335, Mod. 336, Mod. 337, Mod. 338, Mod. 339, Mod. 340, Mod. 341, Mod. 342, Mod. 343, Mod. 344, Mod. 345, Mod. 346, Mod. 347, Mod. 348, Mod. 349, Mod. 350, Mod. 351, Mod. 352, Mod. 353, Mod. 354, Mod. 355, Mod. 356, Mod. 357, Mod. 358, Mod. 359, Mod. 360, Mod. 361, Mod. 362, Mod. 363, Mod. 364, Mod. 365, Mod. 366, Mod. 367, Mod. 368, Mod. 369, Mod. 370, Mod. 371, Mod. 372, Mod. 373, Mod. 374, Mod. 375, Mod. 376, Mod. 377, Mod. 378, Mod. 379, Mod. 380, Mod. 381, Mod. 382, Mod. 383, Mod. 384, Mod. 385, Mod. 386, Mod. 387, Mod. 388, Mod. 389, Mod. 390, Mod. 391, Mod. 392, Mod. 393, Mod. 394, Mod. 395, Mod. 396, Mod. 397, Mod. 398, Mod. 399, Mod. 400, Mod. 401, Mod. 402, Mod. 403, Mod. 404, Mod. 405, Mod. 406, Mod. 407, Mod. 408, Mod. 409, Mod. 410, Mod. 411, Mod. 412, Mod. 413, Mod. 414, Mod. 415, Mod. 416, Mod. 417, Mod. 418, Mod. 419, Mod. 420, Mod. 421, Mod. 422, Mod. 423, Mod. 424, Mod. 425, Mod. 426, Mod. 427, Mod. 428, Mod. 429, Mod. 430, Mod. 431, Mod. 432, Mod. 433, Mod. 434, Mod. 435, Mod. 436, Mod. 437, Mod. 438, Mod. 439, Mod. 440, Mod. 441, Mod. 442, Mod. 443, Mod. 444, Mod. 445, Mod. 446, Mod. 447, Mod. 448, Mod. 449, Mod. 450, Mod. 451, Mod. 452, Mod. 453, Mod. 454, Mod. 455, Mod. 456, Mod. 457, Mod. 458, Mod. 459, Mod. 460, Mod. 461, Mod. 462, Mod. 463, Mod. 464, Mod. 465, Mod. 466, Mod. 467, Mod. 468, Mod. 469, Mod. 470, Mod. 471, Mod. 472, Mod. 473, Mod. 474, Mod. 475, Mod. 476, Mod. 477, Mod. 478, Mod. 479, Mod. 480, Mod. 481, Mod. 482, Mod. 483, Mod. 484, Mod. 485, Mod. 486, Mod. 487, Mod. 488, Mod. 489, Mod. 490, Mod. 491, Mod. 492, Mod. 493, Mod. 494, Mod. 495, Mod. 496, Mod. 497, Mod. 498, Mod. 499, Mod. 500, Mod. 501, Mod. 502, Mod. 503, Mod. 504, Mod. 505, Mod. 506, Mod. 507, Mod. 508, Mod. 509, Mod. 510, Mod. 511, Mod. 512, Mod. 513, Mod. 514, Mod. 515, Mod. 516, Mod. 517, Mod. 518, Mod. 519, Mod. 520, Mod. 521, Mod. 522, Mod. 523, Mod. 524, Mod. 525, Mod. 526, Mod. 527, Mod. 528, Mod. 529, Mod. 530, Mod. 531, Mod. 532, Mod. 533, Mod. 534, Mod. 535, Mod. 536, Mod. 537, Mod. 538, Mod. 539, Mod. 540, Mod. 541, Mod. 542, Mod. 543, Mod. 544, Mod. 545, Mod. 546, Mod. 547, Mod. 548, Mod. 549, Mod. 550, Mod. 551, Mod. 552, Mod. 553, Mod. 554, Mod. 555, Mod. 556, Mod. 557, Mod. 558, Mod. 559, Mod. 560, Mod. 561, Mod. 562, Mod. 563, Mod. 564, Mod. 565, Mod. 566, Mod. 567, Mod. 568, Mod. 569, Mod. 570, Mod. 571, Mod. 572, Mod. 573, Mod. 574, Mod. 575, Mod. 576, Mod. 577, Mod. 578, Mod. 579, Mod. 580, Mod. 581, Mod. 582, Mod. 583, Mod. 584, Mod. 585, Mod. 586, Mod. 587, Mod. 588, Mod. 589, Mod. 590, Mod. 591, Mod. 592, Mod. 593, Mod. 594, Mod. 595, Mod. 596, Mod. 597, Mod. 598, Mod. 599, Mod. 600, Mod. 601, Mod. 602, Mod. 603, Mod. 604, Mod. 605, Mod. 606, Mod. 607, Mod. 608, Mod. 609, Mod. 610, Mod. 611, Mod. 612, Mod. 613, Mod. 614, Mod. 615, Mod. 616, Mod. 617, Mod. 618, Mod. 619, Mod. 620, Mod. 621, Mod. 622, Mod. 623, Mod. 624, Mod. 625, Mod. 626, Mod. 627, Mod. 628, Mod. 629, Mod. 630, Mod. 631, Mod. 632, Mod. 633, Mod. 634, Mod. 635, Mod. 636, Mod. 637, Mod. 638, Mod. 639, Mod. 640, Mod. 641, Mod. 642, Mod. 643, Mod. 644, Mod. 645, Mod. 646, Mod. 647, Mod. 648, Mod. 649, Mod. 650, Mod. 651, Mod. 652, Mod. 653, Mod. 654, Mod. 655, Mod. 656, Mod. 657, Mod. 658, Mod. 659, Mod. 660, Mod. 661, Mod. 662, Mod. 663, Mod. 664, Mod. 665, Mod. 666, Mod. 667, Mod. 668, Mod. 669, Mod. 670, Mod. 671, Mod. 672, Mod. 673, Mod. 674, Mod. 675, Mod. 676, Mod. 677, Mod. 678, Mod. 679, Mod. 680, Mod. 681, Mod. 682, Mod. 683, Mod. 684, Mod. 685, Mod. 686, Mod. 687, Mod. 688, Mod. 689, Mod. 690, Mod. 691, Mod. 692, Mod. 693, Mod. 694, Mod. 695, Mod. 696, Mod. 697, Mod. 698, Mod. 699, Mod. 700, Mod. 701, Mod. 702, Mod. 703, Mod. 704, Mod. 705, Mod. 706, Mod. 707, Mod. 708, Mod. 709, Mod. 710, Mod. 711, Mod. 712, Mod. 713, Mod. 714, Mod. 715, Mod. 716, Mod. 717, Mod. 718, Mod. 719, Mod. 720,

Der konfliktreiche Herzensroman aus der bayerischen Bergwelt –

● Ein ganz großer Erfolg ●

UFA

Das Schweigen im Walde

Ein Peter-Ostermayr-Film der UFA

nach dem gleichnamig. Roman v. Ludw. Ganghofer

mit **Hansi Knoteck**

Paul Richter, Käthe Merck

H. A. v. Schlettow, Gustl Stark-Gstettenbaur

Ein wundervoller, gemütstiefer Film, dessen eindrucksvolle Handlung zum Miterleben zwingt, dessen Menschen zu fesseln wissen und dessen herrlicher Schauplatz, die bayerische Hochgebirgswelt, begeistert und beglückt.

Im Vorprogramm:

Der Kulturfilm **Im Reiche Arelat** 6.00 Unnumeriert –.75 bis 2.–

Und die neueste **UFA-Tonwoche** 8.30 / 1/3 Numerierte Plätze 1.– bis 2.50

METROPOL

Luise Ullrich

nach ihren Welt-Erfolgen in den dramatischen Filmen „REGINE" und „VIKTORIA" nunmehr in dem reizenden

Lustspiel einer großen Liebe

TERRA

„Versprich mir nichts"

(Die große Lüge der kleinen Monika)

Eine feine Komödie voller Spannung u. Überraschung mit

Viktor de Kowa, Heinrich George

Hubert v. Meyerinck, Will Dohm, Charlott Daudert

Im Vorprogramm der Kulturfilm **Wald ohne Weg – Neueste Tonwoche**

UFA **EUROPA** 3 1/2 6.00 8.30 1/4

Zeugen des Kraftwagenunfalls N.-Contrekarre/Westerst. bitte ich bei mir vorzusprechen Erik Kallenbach, Drogist, Westerstraße 27

Motorrad mit Sozius-Sitz für Sonntag, 6. Sept., zu leihen gesucht. Prang. u. Rb 2947

Alte Gebisse kauft Westenberg, Gen. 6789 Wefkenstraße 9, ab Brill.

Verloren Dienst. a. d. Wege Bürgerp./Torstr. 11. Schweinf. Hamsch. Gelbg. Br. Stg.

Gefunden Brille, Ecke Pappel- u. Wielerstr. Abzuh. Niederstraße, Delmestr. 61 II.

Preis-Skat Preisskat 8 1/2, 10 T. 20, 18, 16, 14, 12, 10, 9, 8, 7, 6. Niedendorp, Altenw. 8

Heute gr. Preisskat Anfang 21 Uhr. Ostfhorn, Georgstraße 37

Auto-Ruf

Neuwa Neuwagenvermietung an **Selbstfahrer** Nur neue Wagen Häfen 51 Ruf 2 61 74

Sonstiges

Altpapier Akten, Zementsäcken sowie jedes Altmaterial leiten wir an den richtigen Platz. Prieß & Wessel Nachf. Stedingerstraße 77 Telefon 8 12 91

Lumpen, Alteisen, Metalle, F. Poppen, Uebelstraße 36 Ruf 2 67 01

Schrott Altpapier Metalle Wrissenberg Hohetorstr. 30/38 Telefon 5 42 71

● Die letzten 3 Tage ●

MARIO

Das Heldenschicksal eines jungen Lebens

Nach einer wahren Begebenheit

In deutscher Sprache! Im Vorprogramm u. a. Spanien in Flammen Die Jugend hat Zutritt!

KAISER 5.00 8.30 1/2 PALAST 8.30 1/4

Des Lachens ist kein Ende bei dem entzückenden Lustspiel

LAND DER LIEBE

mit Gusti Huber, Albert Matterstock

Valerie von Martens, Oskar Sima, Wilhelm Bendow

● Die letzten 3 Tage ●

APOLLO 8.30 1/4 HANSA

Der Riesen-Erfolg im ganzen Reich!

Ein Kriminal-Film aus der Gesellschaft!

UNTER AUSSCHLUSS DER ÖFFENTLICHKEIT

Dieser Film glänzt mit folgenden Namen:

Olga Tschechowa • Ivan Petrovich

Sabine Peters • Alfred Abel u. a.

SPIELLEITUNG: PAUL WEGENER

Dieser Film behandelt das menschliche Problem:

Soll eine Braut den zukünftigen Gatten über ihre früheren Beziehungen unterrichten? – und zeigt in erschütternder Weise die Folgen einer Schweigeschuld

Dieser Film trägt im Hinblick auf den erlesenen Darstellerkreis, auf den packenden Stoff und den eleganten gesellschaftlichen Rahmen

alle Merkmale eines packenden Großfilms!

Kulturfilm: Klingenstadt Solingen

Tivoli-Theater 5.30 8.45

VORANZEIGE

Bremens kommende Sensation!

HANS ALBERS

in dem neuen UFA-Großfilm

Der Mann, der Sherlock Holmes war

mit **Heinz Rühmann**

Hansi Knoteck, Marieluise Claudius

Geladen mit Spannung – gespickt mit Witzen – gespielt mit Laune .....

Zur Eröffnung der Winterspielzeit

Abfreitag, den 3. September

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

METROPOL

An Wochentagen 3 1/2, 6.00, 8 1/2, am Sonntag 3 1/2, 6 1/2, 8 1/4

Der Vorverkauf für die numerierten Abendvorstellungen hat begonnen und findet täglich von 11-1 Uhr und ab 4 Uhr an der Theaterkasse statt

Im deutschen Westen

Rheinische Landes-Zeitung

Düsseldorf am Rhein

Der Riesen-Lachschlager mit der Bombenbesetzung **Hussels, Andergast, Roberts, Wüst, Slezak, Holt, Platte**

Husaren heraus! ● **Schauburg 4.30 8.30**

Eine aufregende Kriminal-Geschichte, bei der es um einen der größten Diamanten der Welt geht. Spannend u. abenteuerlich, fesselnd bis zur letzten Sekunde

Um den Krüger-Diamanten

mit Gertr. Michael, Sir Guy Standing

In deutscher Sprache!

Modernes 8.15 Donnerstag auch 4.30

Sensation!

In spannender und dramatischer Weise wird hier das Schicksal von drei jungen Menschen aufgerollt, deren Leben durch ein Verkehrs-Unglück in völlig unvorhergesehene Bahnen gelenkt wird

Gefahr!

mit Randolph Scott, Frances Drake

In deutscher Sprache! **Decla 8.15**

Unterricht

Unterricht in Weißnähen u. all. Handarbeiten E. Kuhlmann Roonstraße 21

Ab 2. September beginnen meine neuen Näh- und Zuschneidekurse in Tages- und Abendstunden. Frau Riebold, Meisterin, Rembertistr. 8 Ruf: 2 00 01

Nur noch heute das große Ereignis!

BERNHARD ETTÉ

Spielt mit 21 Solisten

Nachmittags und abends im

Atlantic-Café

Nach Mitternacht im Astoria

Nach Worpswede mit Motorboot „Tilly"

Sonntags, Dienstags, Mittwochs u. Donnerst.

Abfahrt Kaiserbrücke 8.30 Uhr

Abfahrt Worpswede 17.00 Uhr

Hin- und Rückfahrt 1.50 RM

Gloria-Lichtspiele • Moselstraße

Vom 31. August bis 2. September Brigitte Horney, Gustav Fröhlich und Fritz Kampers in

„Stadt Anatol"

WELT-THEATER NORDSTERNPLATZ

Dienstag bis Donnerstag 8.25 Uhr

Gaby Morlay, Jean Galland in dem deutschsprachigen Film

Skandal

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

Achtung! Verlängerung!

Wegen Massenbesuch im **Parkhaus** ist die

KLEIN-GARTEN

Ausstellung Bremen 1937

noch am Mittwoch von 9 bis 22 Uhr geöffnet!

Weitere Verlängerung ausgeschlossen

Am Nachmittag verstärkte Parkhaus-Kapelle

Kammer-Lichtspiele OSTERTORSTW. 105. T. 26583

Karl Ludwig Diehl, Sybille Schmitz, Friedl Czepa in dem Spionage-Großfilm

Die Leuchter des Kaisers

Anfang: Werktags: 3.30, 6.00, 8.30 | Eintritt Sonntags: 3.00, 5.45, 8.30 | jederzeit

Admiral-Palast • Hemmstr. 8.15

Ruth Eweler, Setsuko Hara in

Die Tochter des Samurai

Der erste deutsch-japanische Gemeinschaftsfilm

Jugendliche haben Zutritt

Barberina

Pola Negri, Ferd. Marian, Alfa Wischer, Eduard v. Winterstein, Rud. Klein-Rogge u. a. in

Madame Bovary

Nach dem gleichn. Roman v. Gust. Flaubert

Ferner das interessante Beiprogramm: *Das verschmähte Kleinkind mit dem guten Ende* – Anf.-Zt. 11, N.-V. 3.45, 6, Abd.-V. 8.45 Uhr

Strandlust VEGESACK

Morgen, Mittwoch, 1. Sept., ab 15.30 Uhr

Großes Garten-Konzert

ausgeführt vom Musikzug des RAD. Nr. 17 Bremen. Leitung: Obermusikzugführer Bahrs

Eintritt frei! Eintritt frei!

.... und abends wird getanzt!

Abfahrt der Schiffe ab Kaiserbrücke 14 und 15 Uhr. Die Kapelle spielt an Bord

Erlebnisse mit Dr. Dietrich

Notizen aus sechs bewegten Jahren — Von Reichsamtsleiter Pg. Helmut Sündermann

Auf dem Schreibtisch liegen Briefe von Hauptschriftleitern aus dem Reich: „Schreiben Sie uns etwas Interessantes aus dem Leben Dr. Dietrichs." Der Grund zu diesen Briefen ist eigentlich kein Grund. Denn Dr. Dietrich gehört zu denen, die Geburtstage nicht zu „feiern" pflegen. Der Tatsache, daß er am 31. August auf 40 Lebensjahre zurückblicken kann, mißt er selbst sicher nur statistische Bedeutung bei. Damit kann er aber nicht verbindern, daß viele einen solchen persönlichen Gedenktag zum Anlaß nehmen, um Mitteilungen über einen Mann zu fordern, der seit vielen Jahren dem engsten Kreis um den Führer angehört und der deutschen Oeffentlichkeit als Reichspressechef der Partei ebenso bekannt ist wie als Publizist und Redner. Wollten wir ein Bild von der Persönlichkeit Dr. Dietrichs, von seinem Lebenswog, von seiner Arbeit, seinen Ideen und Plänen entwerfen — es müßte immer unvollständig sein, denn er steht so in mitten drinnen im Leben und im Schaffen! Wollten wir anfangen, von dem 17jährigen Schüler Otto Dietrich zu berichten, der 1914 als Freiwilliger ausgerückt und bis zum November 1918 an der Westfront steht, der dann ein eifriges und gründliches Studium betreibt, den Weg zum Journalismus findet, nach München kommt, Kämpfer der NSDAP. wird, vom Führer bald erkannt und zu seinem Vertrauten gewählt wird — wollten wir damit auch nur beginnen, dann würden aus diesen Zeilen viele Seiten und nicht die kurze Plauderei, die der Leser erwartet.

*

So aber wollen wir aus den über sechs Jahren, die er nun Pressechef der Partei ist, und während denen seine engsten Mitarbeiter in seiner Nähe arbeiten durften, einige Stunden in die Erinnerung zurückrufen, von denen wir glauben, daß sie auch den Lesern unserer Zeitungen Interessantes berichten.

Da wird der Tag lebendig, an dem Dr. Dietrich — vom Führer aus Essen zurückberufen — seine Arbeit als Pressechef der Partei begann. Es war in den ersten Tagen des August 1931 — in der Zeit, in der der Führer die Kräfte sammelte für das kommende Entscheidungsjahr 1932 —, als Dr. Dietrich sein kleines Büro im dritten Stock des Braunen Hauses zum erstenmal betrat. Die Einarbeit war rasch vollzogen: er mußte von Grund auf neu beginnen. Und er tat es. Die Parteizeitungen, die draußen im ganzen Reich notgedrungen Politik auf eigene Faust betrieben, stellten rasch den Journalisten und Politiker, der in diesem kleinen Büro seine Zelte aufgeschlagen hatte und im Auftrage des Führers ihnen Weisung und Richtung gab und sie so einschaltete in den Kampf auf dem politischen Parkett. Spätabends noch, wenn im ganzen Hause Ruhe eingekehrt war, brannte oben „bei der Presse" noch das Licht. Aktenmappen flogen furrten, Telephone klingelten, die Hauswache mußte mithelfen, „mit frohen Reden" floß die Arbeit munter fort. Wenn alles verpackt war, kam dann meist unser Doktor, brachte eine Information vom Führer und damit die Idee zu einem Artikel oder einem Kommentar, der schnellstens in der Parteipresse erscheinen sollte. Die Arbeit draußen stockt, während drinnen die Ideen zu Wort und Schrift wurde. Eine Zigarette wird entzündet, es gibt, den Fall richtig angepackt, es wird überlegt, besprochen. Die Mitarbeiter werden gerufen. Es wird Material benötigt. Wir besitzen zwar ein Archiv. Doch in der Nacht um 11 Uhr? Nach langem Stolpern in den finsteren, aber dafür überfüllten Räumen des Archivs wird endlich der Lichtschalter entdeckt. Die Suche nach dem Verlangten beginnt. Ist der eine Akt gefunden, dann ist neue Order eingetroffen. Das Suchen beginnt von vorne. Aber wir wissen: Das Gesuchte wird gefunden, weil es gefunden werden muß.

Nun ist aber der Fall an Hand des Materials geklärt, die Argumente liegen unumstößlich fest, sie wollen nur noch formuliert werden. Und jetzt stört eine Weile lang kein Ruf aus dem Zimmer des Doktors unsere Warteruhe. Dann aber wird das erste Blatt herausgereicht. Wir aber beginnen mit Eifer, das flüchtig geschriebene und vielfach verbesserte Manuskript zu entziffern. Und jedesmal erleben wir das gleiche, daß der Knäuel der Bleistiftnotizen sich entwirrt zu Formulierungen, die da stehen, als ob sie so und nicht anders lauten müßten. Und jede Zeile ist eine Mine, die mithilft, den Weg des Führers zur Macht freizumachen!

*

Ein neues Kapitel unserer Arbeit wird aufgeschlagen, als Dr. Dietrich im März 1932 mit dem Befehl des Deutschlandfluges vom Führer herauskommt. Große Landkarten werden besorgt und ausgebreitet. Welche Zeitung hat Telephonlenkungen und eigene Aufnahmeräume? Wo können die „Meldeköpfe" eingerichtet werden, die wir für die Berichterstattung brauchen? Wo sitzen die besten Journalisten der Parteipresse? Die Berichterstatter müssen ausgewählt, instruiert, eingeteilt werden. Die Deutschlandkarte wird mit einem Netz von Linien überzogen: die Flugstrecke des Führers. Und in jedem Ort, den der Führer berührt, wird ein erstklassiger Journalist — wird nach der Kundgebung ein wirkungsvoller Bericht, eine Meldung über die Führerrede an die vier Meldeköpfe weitergegeben werden. Nach kurzer Zeit werden die Berichte auf dem Tisch aller Schriftleitungen der Parteipresse liegen und dann, mit Bildern versehen, Millionen deutscher Volksgenossen ins Haus gebracht werden. So wird jeder Tag der Führerfahrt ein Erlebnis für das ganze Volk und die Deutschlandflüge auch zur größten Pressetaktion, die die deutsche Zeitungsgeschichte kennt.

Dr. Dietrich ist nun ganz in seinem Element: wochenlang, Tag und Nacht unterwegs. Hier muß ein schlechtes Redetonogramm verbessert, dort eine Sonderreportage angeregt, hier ein Berichterstatter informiert, dort neu eingeteilt werden. Dazwischen heißt es, stets auf dem laufenden sein und in der Nähe der Reise, doch den Führer von jedem wichtigen Ereignis, das die Telegraphenbüros melden, zu unterrichten. In jeder Minute, ob während der Kundgebung, im Auto oder im Flugzeug, steht im Dienst und in jeder Hinsicht „auf der Höhe" — so haben wir unsern Doktor damals so richtig kennengelernt.

Dann kamen die Wahlnächte im Braunen Haus. Wir hatten inzwischen zwei schöne Zimmer im zweiten Stock bekommen (in denen vorher die gesamte Reichsjugendführung untergebracht war). In Verbindung mit den großen Telegraphenbüros stellten wir jeweils die besten Teilergebnisse — für die nächste Dezempause zusammen. Der Führer hat im Jahre 1932 die Abende der meisten großen Wahltage in der Oper verbracht, und Dr. Dietrich legte Wert darauf, in der Pause mit recht klaren Teilergebnissen den Führer unterrichten zu können. Damit war die Arbeit in der Wahlnacht nicht beendet. Sobald das Wahlergebnis in Umrissen feststand, wurde der offizielle Kommentar der Parteikorrespondenz in Angriff genommen. Jetzt galt es, die richtigen und politisch treffenden Bemerkungen zu machen und vor allem — in der Montag-Morgenpresse allen Aeußerungen der Gegenseite durch Schnelligkeit zuvorzukommen. Wenn dann das Licht im Zimmer Dr. Dietrichs gelöscht wurde, dann graute draußen bereits der Morgen, und die ersten Straßenbahnen rasselten am Obelisk vorbei. Der neue Tag aber brachte neue Arbeit. Was wird geschehen? Wie steht jetzt die Schlacht? Bleibt der Führer in München? Oder gibt es Besprechungen in Berlin? Jedenfalls heißt es, den Wahlsieg journalistisch auszuwerten, dem weichenden Gegner in die Flanke zu springen; dafür zu sorgen, daß unsere Parteipresse eine klare taktische Haltung einnimmt. So — bis Programm des Pressechefs des Führers kennt keine Lücken. Da gibt es keine Stunde ohne Verantwortung.

*

Die Machtergreifung kam und mit ihr neue Aufgaben zu den alten, die blieben. Unter die dringlichsten Aufgaben, die der Führer zur Lösung verlangt, gehört die Pressefrage. Wird sie nicht richtig und gründlich aufgegriffen, dann wäre alles in Frage gestellt. Noch im November 1932 haben die Juden Bernhard und Komplicen Dr. Dietrich aus dem Reichsverband der Deutschen Presse ausschließen lassen. Jetzt kehrt er als erster nationalsozialistischer Präsident in die Berufsvereinigung der deutschen Journalisten zurück. Nicht zur Freude der Juden. In der deutschen Presse werden die Juden zualleralerst ausgeboxtet. In einer stillen, zähe und monatelangen Arbeit werden alle vorgeschlagenen Kompromißlösungen aus dem Wege geräumt, und in gemeinsamer Arbeit mit dem Propagandaministerium wird der deutschen Presse das Schriftleitergesetz gegeben. Der ganze Vormittag des Arbeitstages gehört meist diesen wichtigen Fragen. Die anderen Aufgaben dürfen dabei nicht zurücktreten. Die Fragen der Parteipresse sind nicht weniger wichtig als vorher. Dazu kommen die aktuellen politischen Arbeiten in einem an politischen Ereignissen so überreichen entscheidungsvollen Jahr. Und es ist so leicht gesagt, es gibt kein großes politisches Ereignis, mit dem nicht die Arbeit der Presse aufs engste verbunden wäre — und damit die Arbeit Dr. Dietrichs. Und doch entsteht im gleichen Jahre 1933 ein Werk, das unseren Doktor, dessen Arbeit ihn selten der Oeffentlichkeit unmittelbar zeigt, seinen Lesern und Hörern des deutschen Volkes zum Freund gemacht hat: „Mit Hitler in die Macht." Diese „Erlebnisse mit meinem Führer" sind im Jahre 1933 in frühmorgendlichen Arbeitsstunden auf dem Obersalzberg entstanden. Nicht einem Manne, der die Fülle der anderen Aufgaben, die hat dieses Buch sich so recht vom Herzen geschrieben, und es ist ein Dokument des Entscheidungskampfes um die Macht geworden, das Jahr zu Jahr mit neuen Auflagen seinen Weg zu den Herzen der deutschen Volksgenossen fortsetzt.

*

Dr. Dietrichs Element sind Ideen. Durch eine kluge Idee eine schwierige Aufgabe zur einzig richtigen und möglichen Lösung zu führen, das ist das Rezept, womit er alle die Jahre hindurch mit Erfolg gearbeitet hat. Denn an solchen Einfällen fehlte es ihm nie, wenn es Schwierigkeiten zu überwinden galt. Er will seinen großen „Apparat" um sich haben — seine alten Mitarbeiter sind heute noch an seiner Seite wie vor sechs Jahren —, er will nur eines: dafür sorgen, daß diese Ideen über die Materie triumphieren, daß mit geringstem Aufwand große Wirkungen erzielt werden. Das ist ihm bisher in jeder entscheidenden Frage gelungen. Einrichtungen, wie etwa das „Haus der NS.-Presse" in Berlin — sind das Ergebnis solcher Ideen. Ohne den Aufbau großer eigener Verwaltungsstellen sind in diesem Hause die Vertreter der gesamten Parteipresse so zusammengefaßt worden, daß sie in wenigen Minuten mit jeder Information, jeder Nachricht erreicht werden können. Oder bei den „Wochen der NS.-Presse" in den Jahren 1935 und 1936 hat eine Idee der ganzen Parteipresse in einem großzügigen Leistungswettbewerb einen hervorragenden inneren Antrieb gegeben. Und wenn ihm Vorschläge unterbreitet werden, dann ist seine erste Frage stets: Sind die Vorschläge einfach, sind sie notwendig und sind sie im höheren Sinne klug. Nach diesen Methoden hat Dr. Dietrich sein Parteiamt aufgebaut, seine Reichspressestelle. Er hat damit des Führers Anerkennung gefunden, der die Parteiaufgabe Dr. Dietrichs würdigte, indem er ihn zum Reichsleiter ernannte.

*

Diese kurzen Erinnerungszeilen wären unvollständig — würde in ihnen nicht noch gesprochen von den Reden Dr. Dietrichs, mit denen er der deutschen Oeffentlichkeit bedeutsame Beiträge zum Verständnis nationalsozialistischen Denkens geliefert hat. Es geschieht selten, daß Dr. Dietrich einmal eine der vielen Aufforderungen, die Rednertribüne zu besteigen, Folge leistet. Selten — weil ihm die tägliche politische Aufgabe Verpflichtungen auferlegt. So ist es aber Tradition, daß jeder Rede ein genaues Studium der Probleme vorausgeht. Umfangreiche Literatur wird bearbeitet — um die Meinungen von Gegnern mit ihren eigenen Argumenten zu schlagen. Bis dann der Moment kommt, an dem Dr. Dietrich uns zufrieden erklärt: „So, jetzt ist es geschafft, jetzt rühre ich keinen Finger mehr" — und fünf Minuten später fährt der unerbittlich kritische Korrekturstift doch wieder über die Seiten, entdeckt vielleicht noch einen Gedanken, der noch präziser ausgedrückt, ein Wort, das noch klarer formuliert werden könnte. Die Mühe aber wurde noch jedesmal reich gelohnt. Die Reden Dr. Dietrichs über die „neue Sinngebung der Politik", über die „philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus", über das „Wirtschaftsdenken im Dritten Reich" oder über „Kunst und Presse" sind ebenso wie seine Reden auf dem Reichsparteitag weit über die Grenzen des Reiches hinausgedrungen und haben durch ihre zwingende Logik und ihre packenden Formulierungen durch das offene Aussprechen der Probleme tiefe Eindrücke hinterlassen und sind für den Nationalsozialisten ein bleibender geistiger Besitz geworden.

*

Dr. Dietrich gehört nicht zu den Menschen, denen das Herz auf der Zunge liegt. Aus sechs Jahren sind uns nur wenige Momente in Erinnerung, in denen er von sich selbst sprach. So etwa bei stundenlangen Spaziergängen im winterlichen Thüringer Wald, als er einige Tage Urlaub genommen hatte (am zweiten Tag hat er freilich den Plan zu einer Artikelserie gefaßt und am dritten mit der Ausführung begonnen). Da werden dann in ihm Erinnerungen lebendig an seine Kriegszeit, in der er zwischen den Schlachten 1917 in Gent sein Abitur machte, an den 11. November 1918, an dem er den letzten deutschen Angriff des Weltkrieges mitmachte, der erst um 12 Uhr durch den Befehl des Waffenstillstandes unterbrochen wurde. Oder an seine Studentenjahre, als der junge Leutnant Otto Dietrich — der vom Leben nichts kannte als die Schulbank und den Schützengraben — im feldgrauen Rock in den Hörsälen der Universitäten Freiburg, Frankfurt und München saß, oder an das Jahr, in dem er nach München kam und den Führer sah und hörte und sich ihm als Befolgsmann anschloß. Und er spricht vom Journalismus — dem Beruf, dem er mit Stolz angehört — und dem er durch seine Arbeit und durch seine Gedanken so viele neue Impulse gegeben hat.

In solchen Stunden erleben wir nicht nur den Reichspressechef der Partei, den Pressechef des Führers, den Mann der Arbeit und Verantwortung, sondern eine Persönlichkeit, wie sie im Ringen des Weltkrieges und im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung sich entwickelt hat, einen Mann, der den hohen Aufgaben, die ihm der Führer gestellt hat, mit Weitblick und Energie im Dienste unserer Zeit gerecht wird.

12jähriger stahl eine Straßenbahn

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

ht. **Hamburg** 30. August

Vor einer Straßenbahnhalle in Hamburg gab ein 12jähriger Junge Veranlassung zu einem eigenartigen Unfall. Er schlich sich in einen abgestellten Wagen und setzte ihn in Fahrt. Dabei geriet eine ganze Wagenreihe in Bewegung. Ein Elektriker, der in einem dieser Wagen beschäftigt war, stürzte durch den Anprall in eine Arbeitsgrube und verletzte sich nicht unerheblich. Der Junge gab später an, daß er brennend gern Straßenbahnführer werden wolle und deshalb diesen Streich verübt habe.

Adele Sandrock †

Berlin, 30. August

In ihrer Wohnung in Charlottenburg ist am Montag gegen Abend die bekannte Schauspielerin Adele Sandrock einem schweren Leiden erlegen. Die allseits beliebte Künstlerin, die besonders

(Weltbild)

auch als Filmschauspielerin außerordentlich erfolgreich gewesen ist, hat ein Alter von 74 Jahren erreicht. Adele Sandrock wird ihrem Wunsche entsprechend in die Familiengruft nach Wien auf dem Friedhof in Mayleinsdorf übergeführt, wo auch ihre Eltern beigesetzt sind.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Die DAF. im Leben der Nation

Bedeutsamer Ausklang der DAF.-Tagung auf der Ordensburg Vogelsang

Beim Ausbildungslehrgang der Gauabteilungsleiter der Deutschen Arbeitsfront auf der Ordensburg Vogelsang gab Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley einen Ueberblick über den Werdegang der Deutschen Arbeitsfront und ihre Stellung im Leben der Nation. Dr. Ley betonte zunächst die Ueberwindung des Klassenkampfes, und den Grundsatz der DAF., Betriebsführer und Gefolgschaft in einer Zelle zusammenzunehmen. Wie der Vortrag nachwies, hat die DAF. es sich zur Aufgabe gemacht, neben der Betreuung ein Maß des Wissens der Partei erkämpft hat. Die Deutsche Arbeitsfront sei durch ihre Aufgaben eine Einrichtung der Partei.

Die Erfolge der DAF. bestehen, wie der Reichsorganisationsleiter hervorhob, in einem geordneten Verhältnis zwischen Betrieben und Betrieb, in der Tatsache, daß 1,8 Millionen Jugendliche aus freien Stücken zum Reichsberufswettkampf gekommen sind. 75 000 Betriebe, d. h. die Mehrzahl der deutschen Betriebe, haben sich bereits zum Leistungswettkampf gemeldet. Die lebendige Gemeinschaft äußert sich in Einrichtungen wie die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", in der Sorge für die Gesundheit oder der Berufserziehung, aber auch in der Steigerung der Produktion. Der größte Erfolg aber", so sagte Dr. Ley eindringlich den 800 Gauabteilungsleitern zu, „liegt darin, daß wir auf dem Wege sind, ein gesundes Volk zu werden. Wir wollen die Leistungsfähigkeit des deutschen Menschen steigern. Es muß erreichen, daß der arbeitende Mensch nicht mehr in frühen Jahren verbraucht ist". Damit wurde die Tagung der Deutschen Arbeitsfront auf der Ordensburg Vogelsang beendet.

Frühzeitige Vorbereitung des Reichsberufswettkampfes 1938

Die Aufgaben des Vierjahresplanes, die den vollsten Einsatz aller Kräfte erfordern, stellen naturgemäß auch an die schaffende Jugend erhöhte Forderungen. So muß z. B. unsere Jugend mit den neuen Arbeitsbedingungen, die durch deutsche Roh- und Werkstoffe gestellt werden, vollauf vertraut sein und gerade hier zu größter Leistungsfähigkeit angespornt werden. Auch ist es unsichwer einzusehen, daß die Aufgabenstellung bei der traditionellen Wiederholung des Reichsberufswettkampfes immer schwieriger wird. Jedesmal müssen die Fortschritte in der Ausbildung, die Entwicklung in der Technik, die Wandlungen in der Geschmacksbildung usw. berücksichtigt werden. Es ist daher notwendig, daß schon frühzeitig die Vorbereitungen für den Reichsberufswettkampf des Jahres 1938 begonnen werden.

Hierauf macht soeben der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck und Papier" in einem Aufruf aufmerksam. Nach seiner Auffassung müssen bereits im Monat Oktober in allen Betrieben, Dienststellen und Fachschulen die Vorbereitungen aufgenommen werden, um den Kampf der deutschen Jugend um die Bestleistung im Beruf so vorzubereiten, daß jeden einzelnen die beste Gelegenheit gegeben ist, sein Können und seinen Leistungswillen unter Beweis zu stellen. Der Aufruf des RBG.-Leiters richtet sich daher an alle Betriebsführer, Betriebsobmänner, Reichsbetriebsgemeinschaftswalter, Fachlehrer und die besten Kräfte der Gefolgschaften, insbesondere aber auch an die Meister und Abteilungsleiter, sich für diese Vorbereitungsarbeit zur Verfügung zu stellen.

Deutsche Arbeitsfront

Dienstag, den 31. August

Ortswaltung Ostertor. „Der Deutsche Handel", Fachschaftswalter-Sitzung, 20.30 Uhr im Senator, Hebelstraße.

Ortswaltung Oberneuland. Sitzung aller Warte, Walter, zusammen mit der NSDAP., 20.30 Uhr, im Jürgens Holz.

Hafenamt. Betriebsbetreuungsamt. Redner Pg. Stegie, 20.30 Uhr, Hafengebäude, Hafen II.

NSG. „Kraft durch Freude"

„KdF."-Ortswarte. Zusammenkunft aller „KdF."-Ortswarte am Donnerstag, 2. September, 20.30 Uhr, im Restaurant des Concordiahauses.

Appell der „KdF."-Ründerzfahrer! Heute, Dienstag, 31. August, 20 Uhr, im Filmsaal des Wilhelm-Decker-Hauses, Eingang Auf dem Kamp. Alle Teilnehmer haben unbedingt zu erscheinen.

Reisen, Wandern und Urlaub

Die Karten für die Fahrten zum Rhein und zur Mosel können abgeholt werden. Die Bremer Teilnehmer fahren am 2. Sept. mit dem fahrplanmäßigen Zug um 21.48 Uhr ab Bremen. Treffen eine halbe Stunde vor Abfahrt am Lloyddahnhof.

Für die Nordwegenfahrt vom 14. bis 20. September „Monte Olivia" ab Hamburg stehen uns noch Karten zur Verfügung. Preis ab Hamburg 42,50 RM.

Wir können noch einige Karten abgeben für die Nordwegenfahrt des Gaues Hessen-Nassau vom 8. bis 14. September. Preis ab Bremen 44 RM. Da aber für diese Fahrt die Ehepaarkabinen ausverkauft sind, können Ehepaare nur mitfahren, wenn sie mit einer getrennten Unterbringung einverstanden sind. Anmeldungen nimmt schnellstens hereingegeben werden.

Wilhmoh, den 1. September, **Autobusfahrt nach Porta Westfalika.** Fahrpreis 5 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloyddahnhof.

Wilhmoh, den 1. September, **Autobusfahrt zum Ofter Berg.** Fahrpreis 3,75 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloyddahnhof.

Donnerstag, den 2. September, **Autobusfahrt nach Hamburg.** Fahrpreis 5,50 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloyddahnhof.

Helgolandfahrt am 5. September mit D. „Roland". Es ist die letzte Möglichkeit mit D. „Roland" ab Freihafen II, Schuppen 13, nach Helgoland zu fahren. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt 6,80 RM.

Wangeroogfahrt am 5. September ab Freihafen II, Schuppen 13, mit D. „Roland" bis Bremerhaven. Im Bremerhaven Anschluß an D. „Delphin". Fahrpreis 5,00 RM.

Sonderzug nach Hameln vom 4. bis 5. September. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 3,40 RM. Abfahrt am 4. Sept. ca. 15 Uhr ab Bremen. Rückkehr am Sonntagabend. Außerdem können wir einige Karten für Uebernachtung mit Frühstück abgeben, der Preis hierfür beträgt 1,50 RM. Die Meldungen für Quartier müssen bis Donnerstag, 2. Sept., in die Dienststelle vorgenommen werden.

Sonderzug Kf. 168 am 4./5. September nach Hannover. Fahrpreis 3,40 RM., für die Hin- und Rückfahrt. Preis einschl. Uebernachtung und Frühstück 6 RM. Der Fahrplan wird noch bekanntgegeben.

Es wird noch einmal eine Sonderfahrt nach Düsseldorf zur Ausstellung „Schaffendes Volk" durchgeführt, und zwar vom 29. bis 30. September. Der Preis beträgt für die Fahrt einschl. Eintrittskarte 7,80 RM. Uebernachtung mit Frühstück 2,60 RM.

Amt „Wandern"

Heute, 20 Uhr, Heimabend der Wandergruppe Jacobi im Saal 3 des Wilhelm-Decker-Hauses.

4. September: Radwanderung zum Ofeler Busch. Treffen 17½ Uhr Grünenkamp. Wandergruppenführer Henrich.

5. September: Radwanderung zum Ofeler Busch. Treffen 7 Uhr Grünenkamp. Wandergruppenführer Heiden. — Radwanderung nach Sief — Gr. Ippener. Treffen 7 Uhr Grünenkamp. Wandergruppenführer Dilcker. — Radwanderung zur Garlstedter Heide. Treffen 7 Uhr Altenwall/Oberdeich. Wandergruppenführer Wulfeik. — Radwanderung nach Dasbrun. Treffen 8 Uhr Melcherstraße/Bulkenkirche. Wandergruppenführer Grambart.

Dreister-Kammwanderung, Sonntag, 5. September, Abfahrt 6 Uhr ab Domshof nach Harpstedt, von dort Kammwandern. Fahrpreis 4 RM. Führung Sepp Haeselin. Anmeldungen nehmen die Vorsedkaufsstellen Roxhütz, 43 und Liebfrauenkirchhof 10/11 entgegen.

Amt „Feierabend"

Sonntag, 5. September, Gartenfest der Schwedischen Märchentanzgruppe (Gemeinschaft Trollkreisen) in den Centralhallen. Karten für die Abendveranstaltung zum Preise von 0,70 RM. sind in sämtlichen „KdF."-Dienststellen, A. Gerdes, Am Wall; Boeyer & Bleier, Bischofsnodel und Franz Leinner, Obernstr., zu haben. Beginn 20 Uhr. Für die Arbeitskarten- und Rentenempfänger sind Karten zum Preise von 0,50 RM. für die Nachmittagsvorführung, Beginn 16 Uhr, im Zimmer 118 des Wilhelm-Decker-Hauses zu haben.

Sportamt

Der Fröhl. Gymnastikkursus in der Schule Regensburger Straße findet noch einmal in der Schule Nürnberger Straße statt.

„Nordwind" in Newyork

Berlin, 30. August

Das zweite Lufthansa-Nordatlantik-Flugzeug „Nordwind", das in letzter Zeit von Travemünde nach Horta (Azoren) auf dem Luftwege überführt wurde, hat am Montag in 15stündigem Fluge den Nordatlantik überquert. Das Flugzeug wurde um 3.30 Uhr früh vom Flugstützpunkt „Friesenland" bei Horta abgeflogen und ging nach Hörungsfrei verlaufenem Fluge um 19.35 Uhr im Wasserflughafen von Newyork nieder.

Großfeuer in einer Brauerei

Rosenheim, 30. August

In der Nacht zum Montag brach in der Brauerei Kaiser in Rott am Inn, die in den Räumen des ehemaligen Klosters untergebracht ist, ein Großfeuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Das in Mitleidenschaft gezogene Kloster ist wegen seiner baulichen Schätze berühmt. Ein Uebergreifen des Feuers auf die Kirche konnte verhindert werden. Durch den Brand wurde ein Teil der Brauerei zerstört.

Großes Schadenfeuer bei Poitiers

Paris, 30. August

Ein großes Schadenfeuer hat in der Nacht zum Sonntag in Poitiers sämtliche Lagergebäude eines Transportunternehmens in Asche gelegt. Mit ihnen verbrannten 127 Lastautos, eine große Anzahl neuer Autoreifen. Ferner wurden die umliegenden Häuser sind ebenfalls ein Opfer der Flammen geworden. Der Schaden beläuft sich auf 7 bis 8 Millionen Franken.

Erneute Meuterei in Montpellier

Paris, 30. August

Der Aufruhr in der Strafkolonie bei Montpellier, der am Freitag zur Flucht zahlreicher Sträflinge führte, die allerdings zum größten Teil wieder eingefangen wurden, hat sich am Sonnabendabend wiederholt. Um 22 Uhr brachen sämtliche Sträflinge aus ihren Schlafsälen aus, schlugen die Türen ein, versuchten, das Büro der Anstaltsleitung zu stürmen und legten Feuer an. Gendarmerie mußte eingreifen. Schließlich wurden die Aufrührer bis auf einige, die flüchten konnten, überwältigt. Der Sachschaden soll sich bereits auf 400 000 Franken belaufen.

Ein Getränk, das die Welt eroberte

Vor 300 Jahren wurde der „Cognac" geboren / Durch den Vertrag von Versailles entstand das deutsche Wort „Weinbrand"

zb. **Paris,** 31. August.

Genau vor 300 Jahren kamen die Weinbauern der alten französischen Departements-Hauptstadt Cognac zum erstenmal auf den Gedanken, den Wein, der ihnen übrigblieb, zu destillieren und zu lagern. Sie schenkten auf diese Weise der Menschheit den „Weinbrand" und haben sich für alle Zeiten Weltruhm gesichert.

Wenn es in diesem Jahre in der alten französischen Stadt Cognac an den Ufern der Charente besonders hoch hergeht, so liegt das daran, daß sich die Weinbauern des romantischen Städtchens daran erinnern, daß genau vor 300 Jahren ihr Weltruhm gegründet wurde. Im Sommer des Jahres 1637 machten die Weinbauern der Charente, denen durch die nachlassende Trinkfreudigkeit der englischen Kunden der Absatz ihres Weines verdarben, aus der Not eine Tugend und erfanden ein Getränk, das die ganze Welt eroberte und den Namen ihrer Heimatstadt erhielt, den „Cognac".

Die Weinbauern von Cognac wollten zunächst nur einen Weg finden, um ihre Weine aufzubehalten. Darum destillierten sie ihn, bevor sie sich nicht absetzen konnten, und nach einigen Jahren der Lagerung nahm diese Flüssigkeit eine goldgelbe Farbe an und bekam ein Aroma, das jeden Kenner in helles Entzücken versetzte. Eine wahre Völkerwanderung der Feinschmecker setzte nach Cognac ein, und jeder wollte einmal dieses geheimnisvolle Gebräu der Weinbauern von der Charente versuchen. Natürlich konnte der Cognac, nachdem ihn die ganze Welt kennengelernt hatte, nicht lange ein Monopol der Weinbauern von Cognac bleiben. Immer mehr wurde das gewonnene Weindestillat verfeinert, man fügte Zucker, Südwein, Auszüge von getrockneten Pflaumen, Nuß- oder Mandelschalen hinzu, und dann begann man in allen Weinländern Cognac herzustellen; ein durch Zufall entstandenes Getränk trat seinen Siegeszug über die ganze Erde an.

Damit waren aber die Leute von Cognac ganz und gar nicht einverstanden. Sie hatten den Cognac erfunden, sie wollten auch allein die Nutznießer dieser Entdeckung sein. Und nun begann ein hundertjähriger Kampf um den Namen Cognac, gleichwertiges Erzeugnis auf den Markt brachten. Und da der Name „Cognac" nun einmal bekannt war, schrieb man ihn auf die Flaschen, auch wenn sie in Deutschland, Italien oder Spanien gefüllt worden waren. Die französischen Regierung versuchte auf juristischem und diplomatischem Wege dagegen einzuschreiten, sie erließ ein eigenes Gesetz, daß der Name „Cognac, als eine reine Herkunftsbezeichnung zu gelten habe. Und schließlich nimmt der am 10. Januar 1920 in Versailler Friedensvertrag zum Anlaß, um in dem eigens hierfür geschaffenen Artikel 275 für die Erzeugnisse der deutschen Weinbrennereien den Namen „Cognac" zu verbieten.

Das hat sich jedoch als ein unzweiseitiger Nutzen erwiesen, denn mit dieser Bestimmung entstand das gute deutsche Wort „Weinbrand", das nicht nur den deutschen Sprachschatz von einem Fremdwort befreit hat, sondern auch zu einem Qualitätsbegriff deutscher Ware geworden ist. Denn der Ruhm des deutschen Weinbrandes wird heute keinesweges mehr von dem des französischen übertroffen.

SPORT DER BZ

Gemeinschaftswillen auch im Sport notwendig

Kreisleiter Bürgermeister Passe und DRL.-Kreisführer Köwing auf der Mitgliederversammlung des Dfl. Hemelingen

Der Vereinsführer des Bfl. Hemelingen, Pg. Willheim Stadtlander, hatte zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung einberufen. Der Saal im „Alten Krug" in Hemelingen war gut besetzt, als der Vereinsführer besonders Kreisleiter Passe, DRL.-Kreisführer Köwing und dessen Stellvertreter Hermann Meyer willkommen hieß. Auch einige interne Besprechungen in Hemelingen einzelnen, habe er nichts unversucht gelassen, sein Versprechen voll zu halten. Dies sei ihm auch auf allen Gebieten der Leibesübungen, einschließlich der „Sparten in der Gruppe B, vollauf gelungen. Dem gesamten Sportleben des Bfl. Hemelingen sei ein ganz gewaltiger Aufschwung zu verzeichnen, was auch deutlich die heutige Versammlung mit den 825 Mitgliedern unter Beweis stelle.

Für die bevorstehende Leistungsschau des DRL.-Kreises Bremen garantiere er schon heute eine hundertprozentige Beteiligung. Ebenfalls stelle der Bfl. Hemelingen dem Betriebssport im „KdF." jedmögliche Unterstützung zur Verfügung, um damit erneut zu beweisen, daß auch auf der ganzen Linie vollwertige Arbeit geleistet werde.

Hierauf nahm Kreisleiter Bürgermeister Pg. Passe das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen. Er betonte, daß Meinungsverschiedenheiten und andere Anschauungen nicht Angelegenheiten der einzelnen Vereine seien. Es sei auch nicht Aufgabe der Vereine gegeneinanderzuarbeiten, sondern es sei erste Pflicht, miteinander zu arbeiten. Wenn man das tut, dann müsse das auch in den Vereinen der Leibesübungen durchgeführt sein. Weitere Tradition sei nicht am Platze, jeder habe sich für die Gesamtheit und somit für die Gemeinschaft einzusetzen. Hierauf verglich der Redner den politischen Kampf der früheren Parteien bis zu dem Zusammenfinden in der NSDAP., in der man sich gegenseitig als deutsche Volksgenossen ansehenne. Als allgemein gelte, trotz aber auch grundsätzlich auf die örtlichen Verhältnisse zu. Pg. Passe drückte sein Bedauern darüber aus, daß der Appell Stadtlanders, alle Sportvereine Hemelingens zu einem Großverein zusammenzuschließen, wenig Widerhall gefunden habe, da man doch nur daraus gewinnen könne.

Standartenführer Ernst Köming rahm hierauf das Wort in seiner Eigenschaft als Kreisführer des DRL. Zum zweiten Male sei er in diesem Saal. Das erste Mal war es in der Kampfzeit, als er den Saalschutz mit übernommen habe, um dem Redner Gehör zu verschaffen. Heute sei es nicht mehr nötig

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Dienstag, den 31. August 1937

Handels- und Währungspolitik

Leipzig, 30. August. Die vor Jahresfrist mit einer programmatischen Kundgebung in der Aula der Berliner Universität gegründete Deutsche Gesellschaft ist nach Vollendung ihres Aufbaus zum ersten Male im Rahmen der Leipziger Herbstmesse mit einer Tagung vor die breitere Oeffentlichkeit getreten. Dr. Spitta, Ministerialdirigent im Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministerium sprach über „Methode und Technik der Handelsvertragsverhandlungen". Das Ziel der Handelspolitik, das sich in früheren Zeiten im wesentlichen darauf erstreckte, der deutschen Ware die Wege für ihren Absatz im Ausland zu ebnen, liege heute in der Notwendigkeit, die vorhandenen Kaufmöglichkeiten für ausländische Rohstoffe und Waren zu erhalten und neue zu erschließen. Die durch den „Neuen Plan" der deutschen Handelspolitik erwachsenen Aufgaben seien in ihrem Umfang umfangreicher. Mit Hilfe der in der Mehrzahl der Handelsverträge vorgesehenen Regierungsausschüsse sei es möglich, den handelspolitischen Ahmessungen eine solche Wendigkeit zu geben, daß sie den wechselnden Verhältnissen schnell angepaßt werden können. In seinen Schlußausführungen bezeichnete der Vortragende den derzeitigen handelspolitischen Zustand als unbefriedigend, weil die aus dem Mangel an Devisen heraus erzwungenen Eingriffe in die zwischenstaatlichen Austauschbeziehungen zu einem den Handel störenden Wirrwarr geführt haben.

Prof. Dr. Dr. Nöll von der Nahmer, Breslau, der über das Problem der internationalen Verrechnung und Ausgleichung sprach, stellte fest, daß neben dem unbedingten Verzicht auf weitere, willkürliche Devalvationen vor allem eine Lösung aus den Jahre erstreckende völlig Befreiung der devisenarmen Schuldnerländer von den untragbaren Zinsen- und Rückzahlungsverpflichtungen aus alten Auslandsschulden notwendig sei. Daneben müßten von den reichen Gläubigerländern auf handelspolitischem Gebiet Opfer gebracht werden, um den rohstoffarmen Volkswirtschaften durch erhöhten Export die Möglichkeit zur Bezahlung erhöhter Importe zu beschaffen. Weiter müsse die Kapitalflucht unterbunden werden, was eine dauernde Kontrolle des internationalen Zahlungsverkehrs erfordere. Eine Rückkehr zum freien Spiel der völlig freien unkontrollierten Zahlungsverkehrs mit dem Ausland hielt der Vortragende für volkswirtschaftlich unzweckmäßig. Vor jeder Verhandlung über die internationale Währungsstabilisierung müsse zunächst die weltgehende Opferbereitschaft der freien Welt festgestehen, ohne die das für die weitere Entwicklung des Außenhandels so entscheidende Währungsproblem nicht gelöst werden könne.

Eine Marktordnung

für den Möbeleinzelhandel

Auf der Reichstagung der Fachabteilung Möbel in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und des Deutschen Möbelfachverbandes in Bremerhaven wurde Ministerialrat Dr. Ebel vom Reichsarbeitsministerium vor den Trugschluß warnen, daß durch die Zunahme der Eheschließungen auch wesentlich mehr Wohnungseinrichtungen benötigt würden. Nach wie vor sei die Ziffer der Neugründungen maßgebend recht hoch. Regierungsrat Dr. Britsch vom Reichswirtschaftsministerium konnte unter großem Beifall der Versammlung mitteilen, daß die Vorarbeiten zur Aufstellung einer Marktordnung bereits angeordnet worden sind. — Ministerialrat Dr. Ebel betonte, daß es sich schließend, gerade die Marktordnung versprechen eine Bereinigung aller unerfreulichen Dinge, die sich in letzter Zeit auf dem Gebiete des Möbelhandel breit gemacht haben. In kürzester Zeit müsse mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eine gründliche Bereinigung von unlauteren Wettbewerbs, des ständig weiter um sich greifenden Schleppernwesens und der unhaltbaren Geschäftsgebahren einzelner sogenannter Großbetriebe erfolgen.

Die Kapitalverkehrssteuereinnahmen im Juli. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts sind im Juli an Kapitalverkehrssteuern insgesamt 8,7 (Juni 8,69) Mill. RM aufgekommen. Davon entfallen auf die drei Steuerarten: Gesellschaftssteuer 3,37 (2,06), Wertpapiersteuer 0,11 (0,29) und Börsenumsatzsteuer 1,21 (1,35) Mill. RM. — In den verflossenen vier Monaten des Rechnungsjahres sind insgesamt 13,18 (13,30) Mill. RM Steuern, davgekommen, der Gesellschaftssteuer 8,03 (8,38), aus der Wertpapiersteuer 1,57 (0,41) und aus der Börsenumsatzsteuer 5,59 (5,47) Mill. RM.

Die Beförderungssteuer des Werkfernverkehrs. Bei der Beförderungssteuer des Werkfernverkehrs tritt die Steuerpflicht nur ein bei einem Gewicht von mehr als 500 kg = ½ t. In der Praxis waren Zweifel darüber entstanden, ob Beförderungssteuerpflicht in den Fällen gegeben ist, in denen zwar die Ware als Auflage des Fahrzeugs vom Standort mehr als 500 kg befördert werden, aber nach Verlassen der Nahzone sich nur noch weniger als 500 kg auf dem Wagen befinden. Zur Klärung dieser Frage hat der Reichsminister der Finanzen folgende Mitteilung an die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern (S. 6722—46 III) gemacht: „Beim Werkfernverkehr tritt Steuerpflicht nur dann ein, wenn das Gesamtgewicht der in die Fernzone zu befördernden Güter mehr als 500 kg beträgt. Bei der Feststellung dieses Gewichts ist das Gewicht der nicht die Nahzone bestimmten Güter auszuscheiden.'

Die Kenner der Auslandskunden

Wieder Hanseatische Exporthandelsbörse – Richtig verkaufen!

Leipzig, 30. August.

Die Hanseatische Ausfuhrvermittlungsstelle, die auf der Herbstmesse wieder den Ausfuhrhandel vertritt, mit dem Zweck, die anwesenden Exporteure und Exportvertreter aus den Hansestädten mit den ausstellenden Fabrikanten in Verbindung zu bringen, veranstaltete am Messesonntag abends zum sechsten Male eine Exporthandelsbörse.

Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Vizepräses der Industrie- und Handelskammer Bremen, H. Focken, sprach der Leiter der Wirtschaftskammer Sachsen und Präsident der Industrie- und Handelskammer Leipzig, Dr. Wohlfahrt. Dieser erinnerte daran, daß vor drei Jahren zur Herbstmesse 1934 Dr. Schacht einen „Neuen Plan" entwickelte, den Dr. Schacht selbst damals als „scheußlich" bezeichnete; aber jeder, so erklärte der Redner, werde zugeben, daß es für unsere Außenhandel der seinen andern Weg gab. Das Ziel der wirtschaftlichen Freiheit könne tatsächlich nur durch den „Neuen Plan" erreicht werden und sei zu gegebener Zeit auch restlos erreicht. Ueber Exportschwierigkeiten zu sprechen, sei unläßlich einer Exporthandelsbörse verfehlt; denn es gilt hier praktische Arbeit geleistet werden. Allerdings würde eine Zusammenstellung aller einzelnen Fälle, die Exportstörungen bringen, manchem, der nicht in der Praxis steht, die Augen öffnen über die Leistung, die der deutsche Unternehmer heute zu leisten hat. Seinen Mitarbeitern im Ausfuhrgeschäft vollbringt. In seinen weiteren Ausführungen behandelte Präsident Wohlfahrt die Art der Bearbeitung des ausländischen Kunden wie überhaupt des Auslandsmarktes und damit im Zusammenhang den Qualitätsbegriff. Es handele sich dabei nicht um den Qualitätsgedanken an sich, sondern um den der richtige Qualität. In einem Lande einen Artikel anzubieten, für den überhaupt Aussicht auf Absatz besteht, und in ihr die richtige Qualität anzubieten, hänge mit der richtigen Bearbeitung des Marktes und des Kunden eng zusammen. In dieser Beziehung werden wieder vor allem von exportierenden Fabrikanten, Fehler gemacht, die ein Exportgeschäft vereiteln. Wenn man im Auslande etwas verkaufen wolle, seien die Einkommens- und Lebensverhältnisse für die Beurteilung maßgebend, für welche Waren und welche Qualitäten der Markt überhaupt aufnahmefähig ist. Besonders bedeutungsvoll sei dabei nach seiner eigenen Erfahrung die Pflege der persönlichen Beziehungen zum Kunden.

Der deutsche Kaufmann sei im Auslande eine zu seltene Erscheinung geworden. Das dürfe so nicht bleiben und müsse wieder anders zu einer Devisenfrage werden; denn es gebe kein Geschäft, das so devisenbringend ist, wie Geschäftsreisen ins Ausland.

Kein Werbemittel könne eine Auslandsreise des Unternehmers oder seines Beauftragten ersetzen, der sich an Ort und Stelle ein Bild von den Absatzmöglichkeiten seiner Erzeugnisse verschafft. An Hand von persönlichen Erfahrungen auf einer fünfmonatigen Auslandsreise bewies der Redner im einzelnen den Wert solcher Reisen und den unentbehrlichen Fühlung mit dem Auslandskunden. Wenn vielen Fabrikanten eine derartige persönliche Bearbeitung des Auslandsmarktes nicht möglich sei und vielleich auch nicht lohnend sei, so müsse die Verbindung des Fabrikanten zum Exporthändler hinsetzen, die richtige Zusammenarbeit zwischen beiden werde Erfolg haben. Es dürfe nichts unversucht bleiben, um auch durch Hand-in-Hand-Arbeiten der Fabrikanten mit dem Exporthändler weitere Exportmöglichkeiten zu schaffen und auszunutzen. — Anschließend wickelte sich der Börsenbetrieb in der üblichen Weise ab.

Der Messemontag

Leipzig, 30. August.

Verglichen mit dem Eröffnungstag war der Besuch am zweiten Tage, wie zu erwarten war, schwächer. Immerhin war der Verkehr in den Messehäusern und auch auf der Ausmesse rege. Das Geschäft hielt sich in mäßigen Grenzen und verlief uneinheitlich. Lederwaren- und Reiseartikel-Aussteller hatten gut zu tun. Auch auf der Textilmesse wurden verschiedentlich gute Abschlüsse erzielt, die über den Umfang der früheren Messen hinausgingen. Das belebt sich auf Strickkleider und Druckstoffe. Teilweise mußte die Ausstellerschaft zu Kontingentierungen schreiten. Für Wollstoffe ergaben sich meist kleinere und mittlere Aufträge für den Weihnachtsbedarf und für Porzellan und Steingut Nachbestellungen. Sportartikel konnten Aufträge von Südosteuropa hereinnehmen. Die Nahrungs- und Genußmittelmesse entsprach den Erwartungen. Abschlüsse wurden lebhaft vom In- und Ausland gekauft, desgleichen Stofftiere und technisches Spielzeug. Für Musikinstrumente ergaben sich meistenteils Einen guten Erfolg hatten Edelmetalle und Schmuckwaren. Eisen- und Stahlwaren, namentlich Solinger Qualitäten,

Börsen-Berichte

Ruhig

Hamburg, 30. August. Eine einheitliche Kursgestaltung konnte sich zu Beginn der Börse nicht durchsetzen, wenn auch die Kurserhöhungen, die sich in engen Grenzen hielten, überwogen. Der Handel war recht ruhig. So lag der Schiffahrtsmarkt fast unverändert. Höher stellten sich Hamsa-Dampf und Nordd. Lloyd um je ¼%, während Hamburg-Süd darüber um ½% fester genannt wurden (47½). Hapag waren mit 86 nach 87 am Vorwochenschluß zu hören. Für die Bremer Schiffahrtswerte war es weiter still. Am Schluß blieb die Umsatztätigkeit gering, wobei die Kurse nicht immer gestalten waren. Nordd. Lloyd gingen gegenüber dem Anfang um ⅛% zurück und Hapag um 80% umgesetzt. Hapag wechselten den Besitzer zu 86. Anderwerte erhielten sich gut. Stadt Genf auf 229½%. Am Rentenmarkt wurden Bremer Altbesitz wie zuletzt mit 127 bezahlt.

Wenig verändert

Hannover, 30. Aug. Das Geschäft in Aktien war auf nur kleine Posten beschränkt. Die Kursveränderungen blieben unwesentlich. Ilseder Hütte gingen unverändert, Wilke-Werke wurden mit ½% ändert zum letzten Briefkurs um. Leicht abgeschwächt waren Deutsche Linoleum im Verkehr. Von Renten hatten die Reichsschätze von 1936 und 1937, Landeskredit, Braunschweig-Hannoversche Bodenkreditbriefe, Goldpfandbriefe die Kommunalobligationen der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank Ermäßigungen. Wenig änderten sich Dekosama-Anleihen wurden leicht abgeschwächt gehandelt, dagegen zogen Reichsanleihen Altbesitz (127½) etwas an. Gegen Ende wurden Kursabschlußbriefe gingen um ⅛% nach oben. Umschuldungsanleihe 94.625 bis 94.775. Schluß still und freundlich.

Freundlich

Berlin, 30. August. Die Montagbörse eröffnete wieder in freundlicher Grundstimmung. Wenn auch die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich war, so überwogen doch leicht Maschinen, Montan, Bau- und Zellstoffwerten Kurserhöhungen. Im Verlauf wurde die Tendenz schwächer. Bis auf wenige Ausnahmen lagen im Verlauf bei schwächerer Zahl die Werte unter die Anfangsnotierungen zurück. Stärker abgeschwächt waren Feldmühle, Gelsenkirchen, sonst stellten sich Klöckner, Holzmann, AEG. und Nordd. Lloyd je ½, Demag, Dessauer Gas und Aschaffenburger je ¾% niedriger. Farben brockelte um ¼% ab. Anderserseits waren Rheinmetall um ¼, Gesfürel um 1 und Dtsch. Waffen um ¾% höher. Die Altbesitzanleihe ging gleichfalls um 0.20 auf 127.80 zurück. Der Schluß war im allgemeinen behauptet, soweit keine Kursänderungen mehr eintraten. Die Schwächer lagen nur Rheinmetall, die um 1¼% zurückgingen. Farben schlossen still. Die Altbesitzanleihe war wieder leicht auf 127.90 erholt. An der Nachbörse wurden Kurse nicht mehr genannt. Von den per Kasse gehandelten Werten lagen Adca ¼ Dtsch. Ueberseebank ebenso viel, Berliner Handelsgesellschaft ½ und DD-Bank und Vereinsbank Hamburg je ½% höher. Abgeschwächt waren

Dollar = 2.494 (2.493) RM
Englisches Pfund = 12.375 (12.385) RM

Commerzbank (minus ¼%) und Deutsch-Asiatische (minus 17 RM). Von Hypothekenbankaktien wurden Bayerische Hypotheken je ¼% fester, Hypotheken und Rheinische Hypotheken je ¼% ferner Westd. Bodenkredit ½% höher notiert. Niedriger lagen Meininger (minus ¼%). Von Siegerländer wurden Gebr. Fählbickten 1934 bis 1937 gestrichen. Die 1935er stellten sich ¼% höher und 1936er ¼% niedriger.

Am Rentenmarkt blieb sich das Geschäft bei kaum veränderten Kursen in sehr engen Rahmen. Zu erwähnen sind prozentuale Ser. Reichsanleihe plus ¼%. Young-Anleihe minus ¼%. Hamburger Neubesitz minus 0.20 und Bremer Altbesitz minus 0.25, die nach drei Monaten wieder notiert wurde und sich um ¼% niedriger stellte. Bei den Industrieobligationen waren die Kursveränderungen ebenfalls waren u. a. Basalt Gold, Gelsenk. Bergwk. HFW., Hoesch-Köln-Neuessen und Schultheiß-Patzenhofer ½% sowie Chemische Werke, Essener Steinkohle und Farben ¼% höher. Anderserseits lagen Kruppbesitztitel ¼% niedriger. Pfandbriefe unverändert 2⅞/4%.

Leicht befestigt

Frankfurt, 30. August. Die Abendbörse war ohne Anregung und nahm auf allen Märkten einen sehr ruhigen Verlauf. Die Kursveränderungen hielten sich in engen Grenzen. Farben mit 165½ bis 166% Mannesmann mit 194, Verein. Stahlwerke mit 120¾, Rheinmetall mit 109½ und Deutsche Maschinen mit 120. Auch am Rentenmarkt herrschte Geschäftsstille. Die Umsätze bewegten sich in engsten Grenzen. Kommunalumschuldung um 94.65. Das Geschäft blieb auch im Verlauf klein. Die Kurse lagteten meist nominell und wenig verändert. Einzig Nachfrage verbilden für Maschinenaktien bei leichten Kursveränderungen. Reichsschätze 94.65. Rentenmarkt ermäßigten sich ½prozentige Krupp auf 99½%). Farbenbonds blieben mit 131¾ unverändert.

Fest

Newyork, 30. August. Die Börse war auf einen festen Ton gestimmt. Bald nach Beginn konnten sich bruchteilige Besserungen durchsetzen. Mangels Anregungen war die Stimmung recht lustlos, zumal die Ereignisse im Fernen Osten nach wie vor zur Vorsicht mahnten, und Anregungen aus dem Wirtschaftsleben kaum vorlagen. Die Kursbewegung blieb aber nach wie vor nach oben gerichtet. In der letzten Börsenstunde erfuhren die Gewinne bei ruhigem Handel erneut eine Erweiterung. Die Börse schloß fest.

Berliner Devisenkurse

An den Valutenmärkten erfuhr das Pfund international eine weitere Abschwächung, ausgenommen das Verhältnis zum französischen Franc, der unverändert blieb mit 102.85 unverändert. Der Dollar befestigte sich gegenüber dem Pfund auf 4.9635 gegen 4.9685 am Sonnabend, der Gulden auf 9.0094 gegen 9.0134 und der Schweizer Franc auf 21.63 gegen 21.64½. Im Verlauf setzte sich die Abschwächung des Pfundes weiter fort; doch waren die Veränderungen nur sehr geringfügig. Der französische Franc war gegenüber dem Pfund etwas befestigt. Bemerkenswert fester war nur der Schweizer Franc, der auf 21.61½ nach vorher 21.63 anzog.

Telegraphische Auszahlung:	Einheit	Vortag	30 Geld	8 1937 Brief	28 Geld	8 1937 Brief
Aegypten 1 Ag. £	7	29.99	12.66	12.69	12.67	12.70
Argentinien 1 $	2	0.751	0.751	0.755	0.753	0.755
Belgien 100 Belg.	2	41.90	42.00	42.08	41.94	42.02
Brasilien 1 Milreis	2	0.163	0.162	0.164	0.162	0.164
Bulgarien 100 Ley	3	3.047	3.043	3.053	3.043	3.053
Dänemark 100 Kr.	3	112.50	55.19	55.31	55.23	55.35
Danzig 100 Gl.	3		47.10	47.20	47.09	47.19
England 1 £	4	20.47	12.36	12.39	12.39	12.40
Estland 100 Kr.	3		67.97	68.07	67.93	68.07
Finnland 100 f. M.	4	81.00	5.295	5.305	5.295	5.305
Frankreich 100 Fr.	4	81.00	9.306	9.324	9.311	9.329
Griechenland 100 Kr.	3	81.00	2.357	2.367	2.353	2.357
Holland 100 fl.	4	168.74	137.28	137.56	137.38	137.66
Island 100 Kronen	3	112.50	20.42	20.46	20.42	20.46
Island 100 isl. Kr.	3		15.35	15.39	15.37	15.41
Italien 100 Lire	4	81.00	13.047	13.073	13.047	13.073
Japan 1 Yen	3	81.00	0.772	0.774	0.773	0.775
Jugosl. 100 Din.	3-29	81.00	5.694	5.706	5.693	5.705
Kanada 1 $	6	4.55	2.492	2.496	2.494	2.498
Lettland 100 Lat	3		67.97	68.07	67.93	68.07
Litauen 100 Lit.	3		41.91	41.99	41.94	42.02
Norwegen 100 Kr.	3	112.75	62.12	62.24	62.17	62.29
Oesterr. 100 Sch.	3	59.07	52.58	52.68	52.58	52.68
Polen 100 Zloty	3		47.00	47.10	47.00	47.10
Portug. 100 Escudo	3	453.57	12.225	12.251	12.24	12.263
Schweden 100 Kr.	3	112.50	63.73	63.85	63.79	63.91
Schweiz 100 Fr.	3	81.00	57.15	57.27	57.15	57.27
Spanien 100 Pes.	3	81.00	21.92	21.96	21.92	21.96
Tschech. 100 Kr.	3	85.00	8.666	8.684	8.666	8.684
Türkei 1 türk. Pf.	4	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pgo.	4					
Uruguay 1 $	4	4.30	1.469	1.471	1.469	1.471
V. Staat. v. A. 1 $	1	4.96	2.486	2.494	2.491	2.495

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 30. 8	
Berlin	72.99
Brüssel	42.03
Newyork	181.43
Paris	9.306
London, 30. 8.	
Newyork	4.9632
Paris	132.82
Amsterdam	9.0094
Spanien	25.51
Montreal	4.961
Amsterdam	9.0031
Brüssel	29.421
Italien	94.32
Schweiz	22.653
Kopenhagen	22.40
Stockholm	23.05
Oslo	19.90
Helsingfors	226.12
Prag	167.12
Budapest	25.12
Paris, 30. 8.	
London	132.82
Amsterdam	23.76½
Belgien	451.50
Schweiz	171.90
Zürich, 30. 8.	
Paris	16.27
London	21.63
Newyork	4.25
Belgien	73.40
Italien	15.32
Spanien	—
Holland	240.20
Berlin	174.50
Wien	103.50
Heinrichs	80.60
Kopenhagen, 30. 8	
London	22.40
Newyork	452.25
Paris	74.01
Belgien	17.10
Antwerpen	76.25
Zürich	100.00
Rom	24.00
Amsterdam	229.40
Stockholm	115.65
Helsingfors	112.70
Prag	84.90
Wien	15.85
Warschau	85.95
Wien, 30. 8.	
Amsterdam	293.89
Berlin	114.01
Brüssel	89.91
Budapest	—
Bukarest	—
Prag, 30. 8	
Amsterdam	15.85
Berlin	11.54
Zürich	659.75
Oslo	717.50
Kopenhagen	719.50
Newyork, 30. 8	
Tägl. Geld	1.00
Bankakz.	—
Tg. Br. Brief	0.43
90 Tg. Geld	0.50
Pr. Handw.	—
wechsel	
nledr. Satz	1.00
höchst. Satz	1.00
Wechsel auf London-Dsi	4.9718

London, 30. 8	
London	19.90
Berlin	162.26
Paris	74.10
Newyork	403.00
Amsterdam	222.50
Brüssel	72.40
Helsingfors	6.90
Antwerpen	68.25
Stockholm	102.85
Kopenhagen	89.25
Rom	21.30
Prag	14.78
Wien	91.40
Warschau	75.50
Kopenhagen	118.13
London	26.47
Paris	26.47
Amsterdam	27.94
Holland	133.51
Oslo	100.80
Stockholm	102.30
Madrid	—
Italien	151.10
Newyork	535.50
Paris	107.70
Stockholm	736.50
Lond. 60 Te.	
B'wechsel	4.9631
B'wechsel	4.9693
Sicht	4.9734
Brüssel	16.865
Rom	5.261
Madrid	6.67
Bern	22.45
Paris	107.70
Amsterdam	9.0134
Stockholm	25.62½
Oslo	24.97½

Ostasiatische Wechselkurse vom 30. August

Newyork gegen Japan 28.97—29.09, London gegen Japan 1 sh/pfenig der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Kolumbischer Peso, 100 = RM. Dollar briefl. Auszahlung Newyork gleich 172% Solivia. Peso (Kalamerdung) Banco Aleman Antioqueno, Medellin, vom 28. August).

Konkurse

Berlin: Nachl. Kaufm. (Direktor i. R.) Adolf Kohlstruck in Berlin-Grunewald. — Nachl. Kaufm. Karl Leeb, Automobilgeschäft in Berlin-Wilmersdorf. — Kaufm. Paul Salomon, Herstellung und Vertrieb von Kosmetiken in Berlin. — Frau Gastwirtsmeister Josef Krämer in Fa. Josef Krämer, Bauausgeschäft für Hoch- und Tiefbau in Breslau-Klein Mochbern. — Freiburg-Breisgau: Fa. Ihrig & Co., Inh. Heinrich Ihrig in Freiburg und Fritz Alt in Karlsruhe. — Vilbel: Nachl. Bahnarbeiter August Seibel.

Vergleichsverfahren

Beantragt: Bremen: Fa. Friedrich Wilhelm Schädtler. — Freiburg i. Breisgau: Inh. Herrenwäschegeschäft Georg Mühling. — Lage-Mecklenburg: Maurermeister Ludwig Hehl.

Postschlußänderung nach Uebersee

Dampfer „Conte Rosso" fährt anstatt am 2. 9., erst am 3. 9. von Brindisi nach Port Said, Bombay, Colombo, Hongkong, Schanghai und Singapore. Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 31. 8. um 20 Uhr.

Schiffahrt-Schiffbau

Seeamt Emden

Der Unfall des Motorschiffs „Adler"

Das Seeamt Emden verhandelte über den Unfall des Motorschiffes „Adler", das im Januar ds. Js. in schwerer Weise gestrandet ist. Wasser drang in das Strande der Insel Böttum auf Grund gesetzt worden mußte. Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

„Am 25. Januar 1937 hat das Motorschiff „Adler" auf der Fahrt von Rotterdam nach Emden vor der Ems in schwerem Wetter infolge Reißens der gefrorenen Lukenpersenning Wasser gemacht und ist dadurch schlagartig leckgeworden, daß es zur Rettung von Schiff und Ladung am Südoststrand der Insel Rottum auf Grund gesetzt werden mußte. Ein Verschulden der Schiffsleitung an dem Unfall liegt nicht vor. Die Maßnahmen nach dem Unfall waren sachgemäß und richtig."

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 28. August

Frankenwald, dtsch., von Philadelphia, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 16, Baumwolle. Helen Claußen, dän., von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen 2, Schuppen 4, Stückgut. Este, dtsch., von London, Gebr. Specht, Hafen II, Schuppen 15, Reis. Cumbria, dän., von Antwerpen, Herm. Danelsberg, Rüchling. Ibis, dtsch., von Blyth, Rüning & Co., Rüchling, Kohlen. Antares, dtsch., von Archangelsk, Dah. & Stadtl., Krages, Holz. Gomer, schwed., von London, D. Oltmann, Rüchling. Kelkheim, dtsch., von Narvik, Häger & Schmidt, Rüchling, Erz.

Angekommene Seeschiffe am 29. August:

Hilvard Bratt, schwed., von Pitepooth, Batavier, Rüchling, Ostara, dtsch., von Hernösand, Rab. & Stadtl., Hafen 1, Schuppen 5, Stückgut. Möwe, dtsch., von Hull, Herm. Danelsberg, Hafen I, Schuppen 2, Stückgut. Helene, dtsch., von Stettin, Heinr. Gerhd. Jesser, Weserhafen, Stückgut. Wilhelm Castle, engl., Liverpool, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut. Lech, dtsch., von Danzig, C. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 3, Stückgut. Walter Castle, engl., von Southampton, Carl Scholle, Hafen I, Schupp. 5, Stückgut. Elbe, dtsch., von Hull, von der Heyde & Schmidt, Getreide-Anlage, Getreide. Melampus, holl., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 12. Jan, dän., von Weser, dtsch., von Rüchling, Daunelsberg, Hafen II, Schuppen 13. Atlas, dtsch., von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen II, Schi. II. Ballast. Rabenfels, dtsch., von Marseille, Hamburg, D. D. G. Hansa, Bremen-Besigheimer Oelfabriken, Erdnüsse. Jason, dtsch., von Medemsand, Gottf. Steinmeyer, Rüchling, Erz. Porta, dtsch., von Oxelösund, Häger & Schmidt, Rüchling, Erz. Neptun, estl., von Zanzibar, Michaelis, Wedel & Co., Hafen 1, Schuppen 2, Stückgut. Butterfly, ital., von Italien, Gebr. Specht, Kohlenhandel. Ellenau, dtsch., von Mannheim, C. Scholz, Kali-Anlage, Hoogland, holl., von Newcastle, Schiffahrt u. Kohlen, Klembt, Kohlen. Hövding, schwed., von Narvik, Joh. Bohling, Rüchling, Erz. Norvik, schwed., von Brüssel, Böning & Co., Rüchling.

Angekommene Seeschiffe am 30. August:

Mendana, dtsch., von Brasilien, Gebr. Specht, Hafen II, Schuppen 14, Baumwolle. Plasch, dtsch., von Nordspanien, D. G. Neptun, Hafen II, Schuppen 11, Stückgut. Burgenland, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 12. Hermskeen, holl., von Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Schuppen 12. Jan, dän., Bjoern, norw., von Oslo, Herm. Danelsberg, Erzplatz, Steine. Greif, dtsch., von London, Herm. Danelsberg, Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Sevilla, dtsch., von Antwerpen, Rab. & Stadtl., Gottf. Steinmeyer, Hafen I, Schuppen 1. Feuchte, Adler, dtsch., von London, Herm. Danelsberg, Hafen I, Schuppen 2, Stückgut. Pallas, dtsch., von Schweden, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Oldenburg, dtsch., von Amsterdam, Rab. & Stadtl., Hafen 1, Schuppen 5, Stückgut. Theseus, dtsch., von Gotland, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 3, Stückgut. City of Bremen, engl., von Dublin, Nic. Haye & Co., Schlachthof, Vieh. Pyladea, dtsch., von Westnorwegen, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 6, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 28. August:

Anne Cornelia, dtsch., nach Bandholm, Rab. & Stadtl., Kohlen. Amisia, dtsch., nach Ulesborg, Rab. & Stadtl., Glaubersalz. Hilda, dtsch., nach Ulesborg, Thysellus, Kohlen. Hamelh, dtsch., nach Savona, Gebr. Specht, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 29. August:

Marienfelde, dtsch., nach dem Persischen Golf, D. D. G. Hansa, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Bremen-Stadt angekommen am 30. August:

Lloydleichter 158 (Wikper), von Hamburg, Hafen I, Nordenham 2. Lloydleichter 143 (Kriete), von Hamburg, Hafen II, Schuppen 17, Stückgut. Lloydleichter 145 (Wagner), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 3, Stückgut. Lloydleichter 163 (Lohmüller), von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgut. Lloydleichter 168 (Winter), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut. Mi. Tu. (Folkers), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Adler 2 (81480), Möwe 2 (81526), Orlanda 4 (81649), Pallas 4 (81353), Greif 4, Pylades 6, Optima 8 (81909), Sevilla 1, Leda 3, Walmer Castle, Theseus 5, Este 15 (80065), Ipswich 15 (80164), Burgenland 17 (80183), Oakwood 17, Hoogkerk 12 (85343), Mendona 14 (85239).

Holzhafen: Rabenfels (Bremen-Besigheimer Oelfabriken).

Industriehafen: Porta, Halvard Bratt, Arion, Cimbria, Ibis, Osmed, Hövding, Forswick, Rüchling, Butterfly, Neptun (estl.) (Kohlenhandel), Miraflores (Nordd. Hütte), Siena, Silesian, Chirara, Mars (Kali-Anlage), Antares (Krages), Hoogland (Klembt), City of Bremen (Schlachthof).

Getreide-Anlage: Edith Howald.

Werft: H. A. Nolze (Dock III), Pluto (Dock V), Terje Viken, Hermann Buss.

Weserbahnhof: Helene, Ludwig.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremen-Stadt: Bertha Rickmers, Cordoba.

Hamburg: Ems, Nürnberg, Potsdam.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alster 29. Quessant passiert nach Adelaide. Main 29. Quessant passiert nach Westport. Arcasa 27. ab Las Palmas nach Antwerpen. Berlin 29. an Bremerhaven. Bremen 30. Bishop Rock passiert. Dresden 27. ab Valparaiso. Düsseldorf 29. ab Cristobal nach Buenaventura. Elbe 29. ab Colombo. Erfurt 29. an Bremen. General von Steuben 29. an Neapel. Gneisenau 29. in Kobe nach Hongkong. Hameln 29. ab Bremen nach Java. Heidelberg 29. ab Philadelphia nach Mobile. Ina 28. ab Hamburg nach Mackenzie. Koln 29. an Main 29. Quessant passiert nach Rotterdam. München 29. an Valparaiso. Orotava 28. ab Bremen nach Antwerpen. Osnabrück 28. ab Cristobal nach Buenaventura. Pfalz 29. an Bremen. Saale 29. ab Bremerhaven nach Hamburg. Saar 26. 48 Grad Nord, 30 Grad West passiert nach Antwerpen. Spree 28. ab Para nach Marahao. Stuttgart 28. ab Bremerhaven nach South-Queensferry. Weser 29. an Bremen. Wiegand 29. ab Las Palmas nach Bremen.

Deutsche Dampfschnellfahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Achilles 29. Quessant passiert nach Colombo. Drachenfels 30. in Khoramshar. Falkenfels 29. von Hamburg nach Antwerpen. Frauenfels 29. von Antwerpen nach Hamburg. Hansestadt Danzig 29. ab Hundere Abbas. Geierfels 29. von Madras. Kandelfels 28. von Suez. Marienfels 29. von Bremen nach Antwerpen. Neuenfels 29. in Bandar Abbas. Odenwaldfels 29. von Suez. Rabenfels 30. in Bremen. Rauenfels 28. von Port Said. Rheinfels 29. ab Antwerpen. Steinfels 29. von Port Said. Richard Borchardt 29. in Tanger. Stadt Eisenach 28. in Lissabon. Trifels 29. von Aden. Wachtfels 29. von Colombo. Wartenfels 28. Perim pass.

Dampfschnellfahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 29. Quessant passiert nach Rotterdam. Antares 29. ab Hamburg nach Rotterdam. Arkona 29. in Bremen. Astarte 28. von Stockholm nach Bremen. Atlas 29. in Bremen. Bacchus 29. in Rotterdam. Castor 29. von Königsberg nach Bremen. Ceres 28. in Königsberg. Delia 29. in Antwerpen. Deneb 29. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Egeria 28. von Antwerpen nach Bremen. Electra 30. von Malmö nach Gotenburg. Euler 29. in Malmö nach Bremen. Faun 30. von Bremen nach Stockholm. Gaud 30. in Bremen. Hercules 30. in Marseille. Hestia 28. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Jupiter 30. Holtenau passiert nach dem Baltikum. Kapella 30. von Vigo nach Bremen. Klio 30. in Casablanca. Kronos 29. in Rotterdam. Leander 29. Quessant passiert nach Bremen. Leda 29. in Bremen. Medea 29. Brunsbüttel passiert nach Rotterdam. Mercur 28. von Königsberg nach Bremen. Neptun 28. in Stettin. Nereus 29. von Hamburg nach Bremen. Nike 29. in Rotterdam. Orest 28. in Elbing. Pallas 30. in Bremen. Pan 28. Holtenau passiert nach Rotterdam. Perseus 29. in Rotterdam. Phaedra 29. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Phoebus 30. von Kopenhagen nach Bremen. Poseidon 29. in Gdingen. Proteus 30. von Flekkefjord nach Stavanger. Pylades 30. in Bremen. Sirius 30. von Hamburg nach Riga. Thalia 29. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Theseus 30. in Bremen. Triton 28. von Antwerpen nach Pasajes. Ulysses 28. Quessant passiert nach Antwerpen. Victoria 30. Emmerich passiert nach Köln. Vulcan 30. Brunsbüttel passiert nach Stettin. Hans Carl 27. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Oskar Friedrich 29. Brunsbüttel passiert nach Königsberg.

Argo Reederei Richard Adler & Co., Bremen. Adler 30. in Bremerhaven. Aegir 30. in Hamburg. Atik 30. in Kemi. Amisia 28. von Bremen nach Torquay. Bernhard 30. in Hamburg. Cordula 29. ab Hull nach Rotterdam. Butt 29. in Memel. Condor 30. in Antwerpen. Delphin 29. in London. Erpel 29. von Holtenau nach Bremen. Falke 29. von Bremen nach Hull. Fasan 30. in Hull. Gedan 30. in Helsingfors. Geier 29. in Rotterdam. Greif 30. in Antwerpen. Habicht 30. in Antwerpen. This 28. in Dundee. Schwalbe 29. in Reval. Schwan 30. in London. Specht 29. in Hamburg. Taube 29. in Pernau. Zander 30. in Rotterdam.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. (Atlas Levante-Linie A-G Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg Atlas Levante-Linie A-G Hamburg. Adana 30. in Jarmuth. Akka 30. in Antwerpen. Andros 28. Quessant passiert nach Antwerpen. Arta 30. von Oran nach Faro. Athen 28. in Dubrovnik. Cairo 29. von Mersin nach Constanza. Derindje 29. in Patras. Konya 28. in Constanza. Larnax 30. von Varna nach Constanza. Macedonia 29. von Beirut nach Mersin. Milos 29. Brunsbüttel passiert nach Samos 29. von Bari nach Rotterdam. Tenedos 28. in Istanbul. Morea 30. in London. Thasos 28. in Galveston. Kelkheim 30. ab Bremen.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. MS Christel Vinnen 30. an Riga.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 29. ab Southampton nach Cuxhaven. Hamburg 30. ab Cuxhaven nach Southampton. Idarwald 27. an Philadelphia. Frankenwald 28. an Bremen. Wiesgewald 28. Bishop Rock passiert nach Boston. — Westküste Nordamerika: Portland 27. an Los Angeles. — Mittelamerika, Westindien: Cordillera 27. ab Puerto Barrios nach Port Limon. Caribia 29. ab Ymuiden nach Antwerpen. Iberia 29. ab Antwerpen nach Southampton. Pluvia 27. Azoren passiert nach Antwerpen. Sevilla 27. ab Puerto Barrios nach Puerto Colombia. Fessina 27. ab Tela nach Cristobal. Lonia 28. ab La Havre nach London. Lübeck 28. an Antwerpen. — Westküste Südamerika: Hermonthis 28. Lizard passiert. Rhakotis 28. Quessant passiert nach Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Leuna 30. an Brisbane. Rekermark 28. an Rotterdam. Freiburg 28. ab Belawan. Bitterfeld 28. Quessant passiert nach dem La Plata. Wuppertal 29. Vlissingen passiert nach Antwerpen. Heidelberg 27. ab Batavia nach Padang. — Ostasien: Oliva 29. Straße von Messina passiert nach Antwerpen. Nordmark 29. Aden passiert nach Port Sudan. Tripitis 28. ab Moji nach Haiphong. Neumark 28. Gibraltar passiert nach Casablanca. Burgenland 29. ab Hamburg nach Bremen. Münsterland 30. ab Rotterdam. Havelland 29. ab Yokohama nach Cristobal. Friesland 28. ab Osaka. — Vergnügungsreisen: Milwaukee 29. ab Hamburg nach Boulogne. Reliance 28. ab Bergen nach Hamburt.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Norte 30. Quessant passiert. General Artigas von Bahia nach Madeira. Vigo 29. von Rio de Janeiro nach Madeira. Belgrano 29. von Antwerpen nach Süd-Brasilien. Dover passiert. Eifel 29. in Antwerpen. Bremerhaven 29. Dover passiert. Falkenstein 29. Hohenstein 29. in Cabedello. Isleworth 29. Madeira passiert. Lekhaven 29. Fernando Noronha passiert. Macsio 28. Dover passiert. Mendoza 29. Dover passiert. Monte Olivia 30. von Sao Francisco do Sul nach Hamburg. Monte Pascoal 28. in Montevideo. Münster 29. von Madeira nach dem La Plata. Pernambuco 29. Fernando Noronha passiert. Rio de Janeiro 30. Dover passiert. Rio Negro 29. Vergnügungsreisen: Monte Rosa 29. Dover passiert. Monte Pascoal 30. in Hamburg. Monte Olivia 30. in Hamburg. Monte Sarmiento 30. in Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wameru 28. an Hamburg. — Süd- und Ostafrika: Ilmar 27. ab Antwerpen. — Nimet 28. Quessant passiert nach Hamburg. Windhuk 29. an Hamburg. Ubena 29. ab Southampton. Usukuma 28. ab Marseille.

H. C. Horn, Hamburg. Ingrid Horn 29. von Antwerpen nach San Juan. Ingrid Horn 29. in Hamburg. Waldhof Horn 27. in Curacao.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Padua 20. 52 Grad Süd, 64 Grad West. Prinz 11. 32 Grad Süd, 54 Grad West. Planet 24. von Colon. Poseidon 16. in Puerto Mont. Pudua 28. Dover passiert. Laeisz passiert. Puma 29. Quessant passiert. Pionier 30. in Hamburg. Pelikan 25. Dover passiert. Pontos in Hamburg. Python 29. Dakar passiert. Konsul Horn in Hamburg. Orfina 30. von Rotterdam.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffahrts-Rhederei Hamburg. Sevilla 28. von Antwerpen nach Bremen. Las Palmas 28. von Casablanca nach Las Palmas. Habat 28. von Bremerhaven nach Casablanca. Passage 28. von Lissabon nach Hamburg. Ceuta 28. von Las Palmas nach Hamburg. Oldenburg 28. von Antwerpen nach Casablanca. Lucy Horn 28. von Huelva nach Sevilla. Palos 29. von Mazagan nach Saffi. Casablanca 29. von Tenerife nach Hamburg. Laracha 29. in Nemours. Tenerife 30. in Rotterdam. Lisboa 28. in Oporto.

Wörmann Reederei G. m. b. H., Hamburg. Paul Harneit 26. an Aruba. Leda 26. von Las Palmas nach Charleston. Peter Hurll 28. von Bowling nach Georgetown. Sigrid 28. von Antwerpen nach Pasajes. Heinr. v. Riedemann 29. von Bremerhaven nach Casablanca. Hans Claasen 29. an Hamburg. Esso Bolivar 27. von Aruba nach Port Everglades. Wolfe 28. an Hamburg. Oder 29. von Hamburg nach Bremen.

Fisser & v. Doornum, Emden. Bertha Fisser 27. von Archangelsk nach Calais.

Hendrik Fisser A-G, Emden. Martha Hendrik Fisser 28. in Lerwick.

Fischdampferbewegungen in Bremerhaven-Weservmünde

Angekündigte Dampfer: Meißen, Skolpenbank. Hannover (Reederei Preese) (Bäreninsel). Frisia, Eifel, Oscar Neynaber, Schaffy, Doggerbank, Westfalen, München, Rosemarie, Maina, Arfurt (Nordsee, Helgoländer Fischereiflotte, Last und Doggerbank).

Am Markt gewesene Dampfer: Hallanstein, Lübeck, H. Fröhlke, Brandenburg, Koblenz, Württemberg, Bielefeld, Gera, Schaffy, Bremerhaven, Delmenhorst, Elberfeld, Dir. Schwarz (Nordsee, Heringe).

In Lesse gegangene Dampfer: Ludwig Sanders, Turkumiut, Else Bösch, Kuriand, Weser, Solling (Island), Wesermünde (Nordsee, Gear), Else Spica, Sophie Busse, Helmi Söhle, August Bösch, John Mahn, Dortmund, Altona, Reliance, Andreas Wulf, Fritz Hinke, Schilling, Claus Ebeling, Hornstaff, Schilling, Firth, Else Kunkel, Franz Dankwerth (Nordsee, Heringe, Fischereigrund, Gatt und Doggerbank).

Baumwolle schwimmend für Bremen

Bis zum 7. September sind voraussichtlich zu erwarten:

Fällig etwa	Schiff	von	Ballen
31. 8.	Bodegraven	Cristobal	?
31. 8.	Cap Norte	Buenos Aires	?
3. 9.	Köln	Cristobal	?
3. 9.	Kyriakos	Houston	?
3. 9.	Round Soares	Santos	?
3. 9.	Seattle	Los Angeles	?
3. 9.	Sea	Memphis	?
4. 9.	Chemnitz	New Orleans	347
4. 9.	Deutschland	Bremen	?
7. 9.	Buenos Aires	Buenos Aires	?
7. 9	City of Joliet	Galveston	?

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 2 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.

Rund um den Roland

64 NS.-Schwestern des Gaues Weser-Ems fahren nach Nürnberg

Bremen, 31. August.

Unsere NS.-Schwestern, die sich in stiller Erfüllung ihrer oft schweren Berufsaufgaben längst die Herzen weitester Volkskreise erobert haben, werden auch auf dem diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg mit einem größeren Aufgebot vertreten sein. Rund 1200 NS.-Schwestern werden aus dem gesamten Reichsgebiet nach Nürnberg kommen. Es ist bemerkenswert, daß allein der Gau Weser-Ems 64 Braune Schwestern entsendet. Hauptaufgabe der Braunen Schwestern in Nürnberg ist es, den Sanitätsdienst auszuüben und in Notfällen erste Hilfe zu gewähren. In diesem Zusammenhang ist die besondere Auszeichnung erwähnenswert, die den NS.-Schwestern auf dem letzten Parteitag zuteil wurde. Bekanntlich durften sie den Ehrendienst auf der Führertribüne verrichten und somit unter den Augen des Führers einen schönen Beweis ihres großen Könnens liefern.

Am Sonntag treten die NS.-Schwestern, die den Gau Weser-Ems auf den diesjährigen Reichsparteitag vertreten werden, in der RSW.-Gauschule St. Magnus bei Bremen zu einem Schlußappell an. Etwa 60 Schwestern, die aus den verschiedensten Kreisen des Gaues ausgewählt worden sind, wurden noch einmal zu einer letzten Ausrichtung zusammengezogen. Die Begeisterung,

Bis 30. September 1937 sammelt die Hindenburg-Spende!

mit der sämtliche Schwestern dem Ruf nach Nürnberg gefolgt sind, war groß, und bewies deutlich die große Liebe zu ihrem Beruf und ihre nimmermüde Einsatzbereitschaft. Die Führerin der NS.-Schwestern, Schwester-Oberin Middendorf, erwies in ihrer Ansprache auf die große Bedeutung der bevorstehenden Nürnbergtage und ließ ihre Worte in die Mahnung ausklingen, daß die NS.-Schwestern in Nürnberg wie in den vergangenen Jahren ihre Pflicht tun werden. Anschließend wurden sämtliche Schwestern neu eingekleidet und für ihre Tätigkeit mit völlig neuen Hilfsmitteln wie Sanitätstasche, Labesache usw. ausgerüstet. In ihren schmucken Trachten boten die Gauvertreterinnen ein Bild schöner Geschlossenheit. Ende Woche fahren die NS.-Schwestern dann nach Nürnberg.

Verlängerung der Kleingartenschau

Wie wir von der Ausstellungsleitung der diesjährigen Kleingartenschau erfahren, wird die Ausstellung im „Parkhaus" wegen des unvermindert starken Andranges bis Mittwoch verlängert. An diesem Tage ist die Ausstellung von 9 bis 22 Uhr für die Oeffentlichkeit freigegeben. Mit diesem begrüßenswerten Entschluß kommt die Ausstellungsleitung dem Wunsch aller Kleingärtner und -fiedler entgegen, die in den letzten Monaten und Wochen noch keine Gelegenheit hatten, die Schau zu dem zu machen, wie sie uns in ihrer Größe und Vielseitigkeit zeigt. Die Ausstellung kann unter keinen Umständen nochmals verlängert werden, da die unzähligen schönen und einzigartigen Früchte nicht dem Verderben ausgesetzt werden sollen.

Der verwandelte Hering

Viele leckere Räucherfische liegen in den Fischläden aus, unter ihnen besonders verlockend der fettglänzende, braungoldene Bückling. Schon bei seiner Räucherung werden die verschiedenen Geschmacksrichtungen der Verbraucher berücksichtigt. Man kann beim Einkauf wählen zwischen mild und scharf gesalzene Ware. Das Vorurteil gegen Fischmahlzeiten, insbesondere gegen geräucherte Fische ist darum auch fast verschwunden, nachdem man seinen Wohlgeschmack schätzen und die verschiedenartigen Zubereitungsmöglichkeiten kennengelernt hat. Jede Hausfrau kann heute dieses stets in frischem Zustande erhältliche Nahrungsmittel trotz des hohen Gehalts an Nährwerten zu einem billigen Preise geben. Der Wirkung entspricht noch die gleichen Mengen an Phosphor, Kalk und Jod, wie sie der grüne Hering besitzt. Auch warme Abendessen lassen sich aus Bückling herrichten. Bratkartoffeln, mit Bücklingsstückchen und Tomatenscheiben vermischt sind ein wohlschmeckendes, preiswertes Gericht. Der Verbrauch an Bücklingen würde mengenmäßig sicherlich noch zunehmen, wenn die Hausfrau sich die kleine Mühe machen würde, ihn lauber entgräten und appetitlich angerichtet auf den Tisch zu bringen.

Unterricht am Schnittmodell und am Verkehrstisch

Besuch beim Werkstattzug der Motorbrigade Nordsee — Schulung der Bremer NSKK.-Stürme und der Motor-HJ.-Scharen in Strom

Links: Der Motorwagen des Werkstattzuges, in dem sich eine vollständige Reparaturwerkstatt für Kraftfahrzeuge befindet. — Eine Reihe modernster Werkzeuge birgt der Anhänger des Zuges, so daß man in der Lage ist, bei Notfällen überall helfend einzugreifen. Unten: Eine ganze Stadt mit Hauptverkehrswegen, Nebenstraßen, Kreuzungen und Bahnübergängen ist auf dem Modelltisch des Werkstattzuges in anschaulicher Weise aufgebaut. Hier lernt nun jeder, wie er sich im Verkehr zu verhalten hat.

Aufnahmen: Klink (2).

Der Werkstattzug der Motorbrigade Nordsee ist von seiner zweiten Vortragsreise durch den gesamten Brigadebereich in seinen Standort nach Bremen zurückgekehrt, um nunmehr auch die Bremer Stürme des NSKK. und die Motor-HJ.-Scharen in der Villa Strom, der ausgezeichneten Schule der Standarte 62 in allen technischen Fragen, die den Motor angehen, theoretisch und praktisch zu unterrichten.

Im Laufe des vergangenen Jahres richtete die Korpsführung eine Reihe solcher Werkstattzüge ein, die dann den einzelnen Brigaden übergeben wurden. Der Werkstattzug der Motorbrigade Nordsee ging nach der Fertigstellung von München aus sofort auf Fahrt. Wie bei der ersten Reise, so konnte auch während der zweiten Vortragsreise, die Anfang Januar von Bremen aus begann, festgestellt werden, daß der Werkstattzug überall mit großem Interesse erwartet wurde. Außer den befohlenen Führern und Männern der jeweiligen NSKK.-Stürme und den Motor-HJ.-Scharen nahmen fast immer auch die Spitzen der Behörden, der Polizei, der Feuerwehr und der Schulen am Unterricht teil. In vielen Fällen meldeten sich sogar ganze Schulklassen mit ihren Lehrern zum Vortrag an. Hier bot sich dann dem Schirrmeister und dem Verkehrsreferenten eine sehr dankbare Aufgabe.

Vor Beginn der technischen Vorträge, die allgemeinverständlich gehalten waren, sprach der zuständige Referent der Motorbrigade Nordsee kurz über die Aufgaben des Werkstattzuges im allgemeinen und wies stets besonders auf den Wert der Ausbildung der Motor-HJ. hin. Der Schirrmeister, Sturmführer Dietel, hielt dann an Hand eines komplizierten, zerlegbaren Fahrgestelles, das in seinen Einzelteilen zu Schnittmodellen hergerichtet ist und vom Werkstattzug mitgeführt wird, Vortrag über den Aufbau und die Arbeitsweise von Kraftfahrzeugen, deren Bedienung und Pflege. Zum besseren Verständnis des Vortrages wurden auch Lichtbilder gezeigt.

Den Kameraden der Motor-HJ. war jeweilig auch Gelegenheit gegeben, sich praktisch zu betätigen. Und gerade diese handwerklichen Uebungen machten ihnen besonderen Spaß. So konnten sie Räder auswechseln, Schläuche flicken, Vergaser ein- und ausbauen, Zündkerzen prüfen und Kabel auf Fehler hin absuchen — Dinge, die jeder Autofahrer kennen und beherrschen sollte, um sich auf einsamer Landstraße auch einmal selbst helfen zu können.

Anschließend an die motortechnischen Vorträge erteilte der Verkehrsreferent der Motorbrigade, Truppführer Homuth, an einem gut eingerichteten Verkehrstisch Unterricht über das Verhalten im Verkehr und erklärte die wichtigsten Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung. Auf einem großen Tisch war eine ganze Stadt mit ihren Vororten und dem benachbarten ländlichen Distrikt mit Reichsbahn-, Straßenbahnlinien, Brücken, Verkehrsturm, Hauptverkehrswegen, Neben- und Einbahnstraßen und anderen Dingen aufgebaut. Nachdem zunächst sämtliche Zeichen und Einrichtungen erklärt worden waren, wurden den Unterrichtsteilnehmern Aufgaben gestellt. Und es gab dabei keine Aufgabe, die nicht gelöst wurde und war sie noch so knifflich aufgebaut oder mit noch so verständlichen Worten eingekleidet. Viele überraschte die Lösung, allen aber war sie eine gute Lehre für den Ernstfall.

Der Unterricht des Werkstattzuges am Schnittmodell und am Verkehrstisch hat den Eifer der NSKK.-Männer und Hitlerjungen überall entfacht. Vieltausend Vortragsabende und Unterrichtsstunden wurden in den vergangenen 8 Monaten abgehalten. Nunmehr hat die Schulung auch der Bremer Stürme eingesetzt, die einige Wochen in Anspruch nehmen wird. Damit ist dann die zweite Vortragsreise abgeschlossen. Mit neuem Lehrmaterial und einem noch vollkommeneren Schnittmodell ausgerüstet, wird der Werkstattzug der Motorbrigade Nordsee voraussichtlich im November auf seine dritte Fahrt durch den Brigadebereich gehen.

Mit dem Zug, der als Lastwagen mit Anhänger besteht, ist das NSKK. in der Lage, im Gelände und auf der Straße, also unabhängig von einer Auto-Reparaturwerkstatt, fast alle Schäden an den Dienstfahrzeugen selbst zu beheben. Der Werkstattzug ist technisch so vollkommen, daß eigentlich nichts fehlt, und man glauben könnte, daß sich mit seiner Hilfe ein ganzes, fertiges Auto zusammenbauen ließe. Der wichtigste Teil ist natürlich die wirklich erstklassig ausgerüstete Schlosserei, die sämtliche Hilfsinstrumente und Werkzeuge, die man sich nur denken kann, enthält. Eine vollkommene Schmiede ist auch vorhanden, ebenso ein Hebekran, eine Presse zum Richten von Wellen usw. Das Ganze kann man mit Hilfe des Motors überall dorthin bewegen, wo es in Aktion treten muß. So wurde der Werkstattzug auch bei der am vergangenen Sonntag zwischen Cuxhaven und Wilhelmshaven durchgeführten Weser-Elbe-Orientierungsfahrt des NSKK. mit bestem Erfolg eingesetzt. Wir haben darüber ausführlich berichtet.

Es ist ganz gleichgültig, zu welcher Tageszeit der Zug benötigt wird. Alle Maschinen und großen Werkzeuge werden mit elektrischen Motoren angetrieben. Und wenn keine Möglichkeit zur Stromentnahme aus einem vorhandenen Stromnetz besteht, dann wird im Innern des Wagens ein kleiner Benzinmotor in Gang gesetzt, der eine Dynamo antreibt und damit den nötigen Strom und die Innenbeleuchtung erzeugt, aber auch die übrigen elektrischen Maschinen zu treiben vermag.

So werden auch die Bremer Einheiten des NSKK. mit Begeisterung die Gelegenheit wahrnehmen, um sich an Hand des modernen Anschauungsmaterials, das ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur technischen Schulung und Verkehrserziehung der Männer darstellt, weiterzubilden. Das NSKK. ist der Garant für die immer mehr um sich greifende Motorisierung Deutschlands gleichzeitig aber steht es in ehrenamtlichem Dienst der Polizei zur Seite, um ihr durch Vorbild und Aufklärung zu helfen, die Unfallziffer zu senken. Der Werkstattzug der Motorbrigade Nordsee ist eines der besten Hilfsmittel dazu.

Wie das NSKK. mithilft!

Im Rahmen dieses Artikels ist auch Gelegenheit gegeben, einmal zu zeigen, wie die praktische Mithilfe des NSKK. neben seinen Leistungen auf motorsportlichem Gebiet, seinem Einsatz beim Verkehrserziehungsdienst und seiner ständigen fachlichen Aufklärungsarbeit in den eigenen Reihen, bei Groß-Veranstaltungen aussieht.

So standen, wie wir auch schon berichten konnten, unter den vielen unbekannten Helfern, die für die reibungslose Durchführung des erfolgreichen Gebietsaufmarsches der Nordsee-HJ. in Bremen mitverantwortlich waren, auch die Männer des NSKK.

Der Staffel II der Motorstandarte 62 war eine Woche vor Beginn des Aufmarsches die Aufgabe gestellt worden, am Sonnabend und auch am Sonntag — also an den beiden Hauptverkehrstagen — den Kraftfahrtolsendienst, weiter Absperrdienst und Sanitätsdienst durchzuführen. Gewiß: die Zeit zur Vorbereitung war knapp. Aber innerhalb von zwei Tagen stand der Einsatzplan fest, mußte alles klappen — nach Rücksprache mit der Polizei — über die Stürme an jeden NSKK.-Mann Bremens weitergeleitet werden.

Wie sah der Einsatz des NSKK. aus? — Nicht willkürlich oder irgendwo fanden die NSKK.-Männer und ihre Fahrzeuge Verwendung, sondern nach straffen Befehlen, wie sie die Programmfolge und die Augenblicksnotwendigkeiten der Aufmarschtage erforderten. Durch eine Einsatzzentrale, durch Belegung von Telephonständen und Sanitätsplätzen hatte der Einsatzleiter, Staffelführer Stoffel, den Fahr- und Absperrdienst dauernd fest in der Hand.

Am Sonnabendnachmittag begann der Dienst. Zur Großveranstaltung in der Bremer Kampfbahn wurden bereits 16 Kraftwagen eingesetzt, die jederzeit zum Abtransport von Verletzten usw. bereitstanden und dem Sanitätsdienst der Aufmarschleitung wertvolle Hilfe waren. — Gleichzeitig stellte das NSKK. von den Stadtgrenzen bis ins Stadtinnere Postenketten für den Lotsen- und Absperrdienst. Außerdem standen weitere NSKK.-Männer auf der Polizeiwache 6 und in der Einsatzzentrale (Magdeburger Hof) ständig auf Abruf zur Verfügung, um die Polizei in der Verkehrsregelung zu unterstützen.

Am Sonntag in aller Frühe war das NSKK. schon bei Eintreffen der zahlreichen Sonderzüge wieder bereit, um in Notfällen, für dringende Meldefahrten usw., Fahrzeuge zur Hand zu haben. Gleichzeitig setzte der Sicherungsdienst für die unzähligen Marschkolonnen der HJ. ein, die ja oft genug die Hauptverkehrsstraßen überqueren mußten. Schließlich wurde auch noch, in engster Zusammenarbeit mit der Polizei, vor Beginn des Vorbeimarsches, eine Umgehungsstraße gesichert, um zu verhindern, daß Fahrzeuge unnötig durch das Aufmarschgebiet fuhren und den Vorbeimarsch störten. Die festgelegte Umgehungsstraße führte bis Oberneuland, weiter zur Bahnhofstraße, zum Westen und in die Neustadt. Auf dieser langen Strecke haben die NSKK.-Männer viele Stunden hindurch gestanden und so am Gelingen des Gebietsaufmarsches auch in verkehrstechnischer Hinsicht in selbstverständlich ehrenamtlicher Pflichterfüllung mitgewirkt, ohne das eindrucksvolle Geschehen der Großveranstaltungen mit eigenen Augen miterleben zu können. Den Sanitätsstationen, die ebenfalls seit Sonnabend bestanden, wurden am Sonntagvormittag vor Beginn des Vorbeimarsches des Führers zugeteilt. Außerdem konnten über die Einsatzzentrale des NSKK. jederzeit weitere Kraftwagen und Motorräder abgerufen werden. So war es möglich, daß den Anforderungen, welche die Sanitätsführung des Aufmarsches für den Abtransport von Kranken oder Verletzten stellte, überall schnell und sicher genügt wurde. J. B. konnte bei dieser Gelegenheit eine ganze Anzahl Motorradfahrer zur Beförderung von Fußkranken verwandt werden.

Der Einsatz des NSKK. hat, wie die Abwicklung der gestellten Aufgaben bewies, geklappt. Die Motorstaffel II/M 62 kann stolz darauf sein, Wie stark aber eigentlich der Einsatz der Kräfte war, das sollen abschließend ein paar weitere Zahlen zeigen. 600 NSKK.-Männer, 131 Kraftwagen und 40 Motorräder befanden sich im Dienst. Gefahren wurden insgesamt 10 940 Kilometer! Das ist eine Strecke, die der Entfernung von Bremen nach Batavia (Niederländisch-Indien) auf dem Luftweg entspricht. Der während der Aufmarschtage in Bremen anwesende Werkstattzug der Motorbrigade Nordsee nahm verschiedene kleinere Fahrzeugreparaturen vor. Ferner wurden 11 Feldbetten zu den Sammelplätzen gefahren und die von der Bremer Bevölkerung gestifteten Butterbrote für die gesamte auswärtige HJ. von den Ortsgruppendienststellen der NSDAP. zu den Aufmarschplätzen befördert.

Dies ist gewiß nur ein kleiner Ausschnitt aus der Gesamtarbeit der motorisierten Kolonnen des Führers. Aber gerade an diesen Zahlen läßt sich erkennen, was schon im kleinen geleistet wird.

Vom Türgriff schwer verletzt

Kleine Unfall-Chronik — Kraftwagen von Straßenbahn erfaßt

Ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem sich der beteiligte Fahrer in unglaublicher Weise führerflucht zu schulden kommen ließ, geschah am 26. Mai gegen 3 Uhr auf der Straße von Wildeshausen nach Delmenhorst. Mehrere Angehörige der Wehrmacht gingen auf der Straße und wurden in der Nähe des Hengstenhofes von einem Kraftwagen überholt. Ein Soldat wurde dabei von dem Kraftwagen angefahren und schwer verletzt. Der Anprall des Kraftwagens riß ab und blieb dem Bahnerinnerten. Ueberschenkel stecken. Der Verunglückte mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden, wo der Griff auf operativem Wege entfernt wurde. Obgleich der Führer des Kraftwagens den Vorfall gemerkt haben dürfte, fuhr er ohne sich darum im geringsten zu kümmern, weiter. Die Ermittlungen sind im Gange und es ist zu hoffen, daß der Kraftfahrer schon bald zur Verantwortung gezogen werden kann.

Ein Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Straßenbahn ereignete sich am 26. August gegen 16.00 Uhr an der Ecke Dobben/Fedelhören. Eine Straßenbahn betuhr den Dobben in Richtung Doddenweg, als von rechts aus dem Fedelhören ein Kraftwagen nach links in den Dobben einbog. Der Wagen wurde von der Straßenbahn erfaßt und neun Meter vorwärts geschoben. Zwei Insassen des Kraftwagens wurden verletzt und mußten einer Krankenanstalt zugeführt werden.

Ein Kraftradfahrer mit Beiwagen kam in der Nacht zum 28. August aus bisher unbekannten Gründen schwer zu Fall. Der Kraftradfahrer fuhr gegen 2.50 Uhr die Faulenstraße entlang in Richtung Hafen 1 und kam wohl auf den Straßenbahnschienen ins Rutschen. Dabei stürzte sich der Kraftradfahrer über den Downtorstraße und stürzte. Der Mann trug ebenso wie sein Beifahrer so schwere Verletzungen davon, daß beide einer Krankenanstalt zugeführt werden mußten.

Ein Unfall, der glücklicherweise weniger unheilvoll war, als es zunächst den Anschein hatte, ereignete sich am 28. August gegen 17.45 Uhr auf der Hastedter Heerstraße. Eine Straßenbahn stieß dort auf einen Radfahrer, der von der Schaldsbrücker Heerstraße nach links in die Hastedter Heerstraße ein. Hierbei fuhr sie links an einen in Richtung Stadt fahrenden Kraftwagen vorbei. Sie stieß gegen die rechte Seite des Wagens und kam zu Fall. Die Radfahrerin wurde zunächst mit einer Verletzung dem Krankenhaus zugeführt, sie konnte jedoch kurz darauf in ihre Wohnung entlassen werden, da die Verletzung nur leichter Natur war und keine Krankenhausbehandlung nötig machte.

Abschluß des Pyrmonter Musikfestes

Grenzen zwischen Unterhaltungs- und Kunstmusik

Der zweite und dritte abschließende Tag des Pyrmonter Musikfestes mit neuer unterhaltender Musik brachte noch eine Anzahl durchaus interessanter und erfreulicher Werke. Es erwies sich dabei, daß die Grenzen zwischen Unterhaltungsmusik und Kunstmusik nicht so leicht zu ziehen sind. Bei den einzelnen Komponisten und deren aufgeführten Werken traten tiefgende Niveauunterschiede zutage, so daß man nicht immer in der Lage war, zu behaupten, daß Gehörte sei Unterhaltungsmusik, wo es doch schon stark in die Ebene der Kunstmusik hinüberreichte. Das Entscheidende ist, daß unser Begriff „Unterhaltungsmusik" reichlich verwirrt ist, wir heute dabei kaum an die hohe Qualität jener Gebrauchsmusiken des Mittelalters wie den Tafel- und Spielmusiken denken. Ueber die Anforderungen, die an diese Gattung einer gehobenen Unterhaltungsmusik zu stellen sind, verbreiteten sich in Vorträgen eines, die Komponisten des Festes, die Dirigenten und Vorstände des Niedersächsischen Landesorchesters sowie die Kunstschriftleiter vereinenden, Empfanges der Kurverwaltung der Landesleiter der Reichsmusikkammer, Hans Sommerlatte, Kapellmeister Wolfgang-Helmuth Koch. Seine Ausführungen gipfelten in einem Aufruf an die deutschen Komponisten, sich dieses entscheidenden, in den letzten hundert Jahren stark vernachlässigten Gebietes der Tonkunst anzunehmen. Es käme hierbei jedoch darauf an, eine problemlose, durch harmonische Klarheit und Einfachheit gekennzeichnete Musik — und das nicht allein für große und größte Besetzungen — zu schreiben, wie man sie am Feierabend hören wolle. Bei ihr entscheiden die Wirkung die Melodie, nicht die Thematik, die Homophonie und nicht die Polyphonie und vor allem nicht gedanklich Ueberladenheit, sondern Konzentration des Ausdrucks. Der Landesleiter der RMK. wandte sich drüst gegen die auf Unterhaltungsprogrammen, namentlich in Kurorten, heute noch zu findenden fillosen, minderwertigen Bearbeitungen, Potpourris und Opernfantasien und wies die Komponisten auf die vernachlässigten Formen der Rhapsodie, der Romanze, der Elegie und andere hin.

Im Vormittagskonzert des zweiten Tages gab es als Uraufführungen zwei ansprechende „Pommersche Bauernreigen" von Erich Anders sowie als Uraufführung besonders bemerkenswerte, noch weniger bekannte Werke Walter Jentschs handelte, urwüchsig humorsprühende „Bäuerische Festmusik", Hermann Ungers satztechnisch durchsichtige und mit volkstümlicher Melodik durchsetzte „Altdeutsche Suite" und vor allem eine musikantische, vorzüglich gearbeitete „kleine Theaterstuite" von Mark Lothar. Aber auch Helmut Vogts farbenreich frisches „Heiteres Vorspiel" und die zwar mehrfach ein wenig zähflüssig werdenden „Fünf kurzen Geschichten" von Hans Petsch hielten Niveau.

Während am Nachmittag das hervorragend tonsichere Musikkorps des Musikmeisteranwärter-Kommandanturs unter Leitung von Musikmeister Kästner sorgfältig und verantwortungsbewußt uminstrumentierte Streichmusikwerke alter Meister sowie Neuschöpfungen ausgesprochen Bläsmusikformen u. a. von Fritz Rau und Hermann Bruk zu Gehör brachte, fanden bei der Serenade im berühmten, von roten Lampions zauberhaft erhellten Kurpark Rudolf Kattnigs humorsprühende, langsame Abendmusik und des Tanzsextettmeisters und Chorals aus Paul Höffers „Altdeutscher Suite" die stärkste Zustimmung.

Im Nachmittagskonzert des letzten Tages gab es neben Siegfried Walter Müllers rhythmisch urkräftiger „Böhmischer Musik" und Paul Graeners formal feinen Bläserchoralsatz, aufklingender Ballettmusik aus Friedemann Bach als Uraufführung eine orchestertechnisch wohl geschickt gearbeitete, aber in sich uneinheitliche, in der Erfindung nicht immer starke Tanzrhapsodie" von Ulrich Sommerlatte. Alfred von Beckerath charaktervolle „Festliche Musik" über das alte Lied „Nach Osland wollen wir reiten" und Paul Höffers wirksame Volkstänze bildeten die Höhepunkte des Konzerts. Das abschließende Abendkonzert bot hierfür Gewicht durch die Uraufführungen von Ottmar Gerster dressätziger, formvoller Ball-ttmusik, Ernst Peppings achtbar gekonnt gearbeiteten, zumeist getragen feierlichen, breitströmend und stimmungsreichen Variationen über einen Liedsatz von Genft und Helmut Jörns „Tanz für Orchester".

Krönende Schlußpunkte waren dem Pyrmonter Musikfest, dessen Anregung hoffentlich als Antrieb weiter wirkt, Cesar Bresgens heiter urwüchsige „Dorfmusikanten-Suite" und die bereits rühmlichst bekannte „Tanzspielmusik" von Rudolf Wagner-Regeny, deren melodisch kräftig gewürzter Finalsatz wieder besonders gefiel. Das Niedersächsische Landesorchester bewältigte die vielfältigen Aufgaben unter der abwechselnden Stabführung von Fritz Lehmann, Ulrich Sommerlatte und Alfred Hering mit anerkennenswerter Kultur.

Hanns Meseke

Die Leipziger Bach-Kantate

Käthe van Tricht unter Karl Straube

In der Reihe der Bach-Kantaten-Aufführungen des Reichssenders Leipzig, die für den musikfreudigen Rundfunkhörer nun schon nicht mehr aus dem Programm des Sonntagvormittags wegzudenken sind, hatte man gestern zum ersten Male eine junge Bremer Sängerin. Zu den beiden Leipzigern Paul Reinecke (Tenor) und Richard Franz Schmidt (Bariton) hatte Thomaskantor Prof. Dr. Karl Straube für die Kantate 45 ist nicht Gelunden an meinem Leibe" Käthe van Tricht als Sopranistin verpflichtet. Käthe van Tricht hatte damit eine dankbare Aufgabe übernommen, um so mehr, als die Kantate, der diesmal die Leipziger Sendung gewidmet war, zu den seltener gehörten Werken des Altmeisters gehört. Das ist verständlich angesichts des Textes, der sich in besonders enger zeitsittlichster Bindung echt spätbarock überspitzt gibt und spreizt. Aber das ist auch wieder unfaßbar angesichts der ergreifenden Töne, die Bach hier für bitteres Sündenbewußtsein und kindlich vertrauende Erlösungshoffnung findet. Fast ist es, als spüre man, wie Bach die Enge und Realität des Textes zu überwinden trachtet. Schon wenn in die einleitende Chorfuge hinein einzelne Instrumente ein altes Busslied anklingen lassen, werden die nunmehr äußerlichen und bildhaften Bindungen des Textes an das Evangelium von den zehn Aussätzigen durchleuchtet von einer Innerlichkeit, die in der Basarie „Ach, wo hol ich Armer Rat?" sich dann schon weiter durchsetzt, um schließlich in dem vertrauensseligen Rezitativ und der Arie des Sopranes entscheidend, wenn auch gedämpft, aufzubrechen.

Im höchster Selbverständlichkeit baut Käthe van Tricht ihre Arie in den Ablauf des Werkes ein. Nicht anders, als wie man's von ihr von der Orgel und Cembalo her gewohnt ist, benützt sie sich auch hier um eine restlose Klangschöpfung. Es gelingt ihr eine überzeugende Gestaltung. Ihr musikalischer Gestaltungsdrang wird dabei glücklich geführt durch einen Sopran, dessen Klarheit durch nichts beeinträchtigt ist und der in natürlicher Anmut schwingt — Vorzüge, die sich in der Höhe besonders entfalten. So gelang es ihr, über das Rezitativ in der stötenumrankten Arie die Kantate zu dem inneren Höhepunkt zu führen, der dann nur noch seine Bestätigung durch den abschließenden schlichten Choralsatz des schön singenden Thomanerchores zu finden brauchte.

Dr. Fritz Piersig.

Offenes Singen in Gröpelingen

Unter den ragenden alten Bäumen des schönen Pfarrgartens in Gröpelingen versammelte sich am Sonntag, begrüßt von Pastor Gensch, um den Kirchenchor als Kernchor eine kleine Musiziergemeinschaft zu einem „offenen Singen". Es konnte festgestellt werden, daß die im vorigen Jahre begonnene Aufbauarbeit sich gefestigt hat, und innerlich und äußerlich gewachsen ist. Der verantwortliche Gemeinschaftsleiter, Kantor Fr. Henkel, hat die Ueberzeugtheit und den tätigen Willen, um die ausschlaggebende Kraft langwierige Gemeinschaftsarbeit zu steiger Entwicklung zu bringen, Hemmungen oder Festleitungen wegzuräumen, die Menschen nicht nur zum Musizieren, sondern zum Bekennen zu bringen. Freilich wird das alles nur mit kleinen Schritten möglich sein.

Fr. Henkel hatte eine reizvolle und abwechslungsreiche Folge von Gesängen aus Liederbüchern der Bewegung und aus kirchenmusikalischen Sammlungen der Gegenwart zusammengestellt, deren tragende Gedanken sich um Erntedank, Lob, Zeitgeschehen und Abend gruppierten. Einige Streichinstrumente schufen hübsche Umrahmung und Stütze. Man musizierte, nicht vom Arbeitsbild des öffentlichen Musikprodnzenten beherrscht, aus allgemeinem Lebensgefühl heraus, gepaßt oder angeregt vom Charakter der Stunde, im stillen Wonnegefühl des sonnigen Nachmittags. So wird man vom Singen, Singen oder Reinerhalten des Volksliedes schließlich nicht nur zu musikalischen, sondern besonders zu volksgemeinsamen Erlebnisgehalten kommen müssen. Das Verständnis für das Wirken dieses kleinen heimatlichen Kreises in Gröpelingen — darauf wies Dr. Fritz Piersig in seiner einstimmenden Begrüßung hin — ist uns besonders aufgegangen durch das erschütternde Erlebnis eines ehrfürchtigen und begeisterten Deutschtums beim Sängerbundesfest in Breslau.

Chr. Völker

Stillgelegte Zeche als Industriemuseum. Die baulichen Anlagen der vor sechs Jahren stillgelegten Zeche Oberhausen des Konzerns Gutehoffnungshütte beherbergen jetzt eine ständige Ausstellung, die dem Besucher unter besonderer Berücksichtigung der Kohlen- und Erzgewinnung der dem Konzern angegliederten Werke ein umfassendes Bild von der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Schwerindustrie vermitteln. Eine große Zahl von Maschinen und Modellen, unter denen sich viele dokumentarisch wertvolle Anlagen — u. a. eine Dampfmaschine aus dem Jahre 1819 — befinden, zeigen über 100 Jahre Industriegeschichte auf. Außer den Hallen wurde auch die Förderturbe der stillgelegten Zeche in die einmalige Museumsanlage mit einbezogen. 609 Meter unter Tage verschafft ein Kino optische Eindrücke von der modernen Förderung von Kohle und Erz.

Eine kleine Nachtmusik findet am kommenden Mittwoch um 20 Uhr im Garten des Focke-Museums wieder auf Veranstaltung der Mozartgemeinde, Ortsgruppe Bremen, statt. Die Erinnerung an die vorjährige Veranstaltung müßte im Verein mit dem ausgezeichneten Wetter genügen, einen ebensolchen Besuch zu sichern.

Die größte Vase der Welt. In Bunzlau, der in aller Welt bekannten „Stadt des guten Tones", hat ein 75jähriger Töpfermeister mit Hilfe eines Gerüstes die bisher größte Tonvase der Welt gedreht. Sie faßt 265 Liter und ist 1,73 Meter hoch.

Unser tägliches Kochbuch

Hammelkartoffeln, Kopf- und Gurkensalat

Hammelkoteletten werden von beiden Seiten in Fett angebraten, reichlich geschnittene Zwiebeln darangegeben, rohe Kartoffelscheiben darübergeschichtet, Kümmel darüber gestreut, heiße Brühe aufgefüllt und zugedeckt reichlich eine Stunde geschmort. Abschmecken mit Salz und Pfeffer. Kopf- und Gurkensalat mischen und mit feingehackten Zwiebeln, Gewürzkräutern und Schnittlauch abschmecken.

Fleischloss: Brombeermich, Gemüsestrudel

Brombeeren werden gezuckert und eine Stunde ziehen lassen. Dann werden sie mit kalter Milch als Suppe gegeben. — Aus 250 Gramm Mehl, 50 Gramm Butter, ¼ Liter Milch, 1 Ei und Salz macht man einen weichen Nudelteig, den man ausrollt. Verschiedene Gemüse, Blumenkohl, Bohnen, Erbsen, Wirsing werden weichgedünstet und mit wenig, nicht zu dünner Mehlschwitze angemengt und abgekühlt auf den Strudelteig gegeben. Dann rollt man ihn schnell fest zusammen und backt ihn ¾/4 Stunden.

Milchwirtschaftler in Bremen

Eine Reihe von in- und ausländischen Teilnehmern des Milchwirtschaftskongresses trafen auf Einladung der Landesbauernschaft gestern abend in Bremen ein, nachdem sie am Morgen Berlin verlassen hatten, um im Laufe des Tages die Stadt Hannover, die Herrenhauser Gärten, den Maschsee, in Isernhof die Molkerei, in Neetzen einen alten Bauernhof und in Seckenhausen die Kühlstelle der MAG. besichtigt hatten.

Am Abend fand dann im Hotel Schaper-Siedenburg ein kameradschaftliches Zusammensein mit dem Leiter der Milchabsatzgenossenschaft, Dr. Doetjer als Gastgeber, Kreisleiter Pg. Blanke, dem Landesbauernführer der Landesbauernschaft Weser-Ems, Pg. Groeneveld, Oberregierungsrat Behrens als Vertreter der Behörde, dem Kreisbauernführer Pg. Tiesjen und einer Reihe weiterer Gäste statt. Nach einem Imbiß ergriff zunächst Dr. Doetjer von der MAG. das Wort, um alle Anwesenden aufs herzlichste zu begrüßen. Landesbauernführer Groeneveld sprach dann in sehr anschaulicher Weise über die Landesbauernschaft Weser-Ems, die die jüngste des Reiches ist. Gerade in diesen Tagen, so führte er aus, seien noch drei andere ausländische Kommissionen im Gau Weser-Ems zu Besuch, um sich landwirtschaftliche Betriebe anzusehen.

Auf die Landesbauernschaft Weser-Ems eingehend, führte der Redner weiter aus, daß hier oben im nordwestdeutschen Raum zwischen Weser und Ems alte Kultur vorherrsche. Nicht nur gewaltige Steinsetzungen aus grauer Vorzeit erinnern an eine große Vergangenheit, auch neue Kulturdenkmäler, wie die monumentale Weihestätte auf dem Bootholzberg, seien Zeugen von dem unbändigen Stolz und der unerhörten Tatkraft unserer Vorfahren. An der See seien die mächtigen Deiche Denkmäler eines Gemeinschaftslebens, die von einem Kulturvolk im harten, jahrtausendelangem Kampf gegen den „blanken Hans" errichtet wurden.

Nach diesen geschichtlich interessanten Angaben gab der Vortragende einen Ueberblick über die landwirtschaftliche Bedeutung des Raumes Weser-Ems, in dem ein gewaltiger Umfang des Pachtwesens zu verzeichnen ist. Neben der Zuchtwirtschaft, in dem unser Land an führender Stelle stehe, sei auch eine ausgezeichnete Milchwirtschaft zu finden. Anderthalb Millionen Hektar umfasse die Landesbauernschaft mit 435 000 Kühen, 226 Betriebsleitungsbetrieben und einer Gesamtleistung von 1 Milliarde 22,5 Millionen Kilogramm Frischmilch. Man werde Gelegenheit haben, eine der modernsten Frischmilchbetriebe, die Milchabsatzgenossenschaft Bremen, zu besichtigen. Durch diesen Betrieb laufen jährlich 45 Millionen Kilo Milch, pro Tag 100 000 Liter und etwa 40 Zentner Butter im Durchschnitt.

Professor A. W. Rudnik von der National Creamery Buttermakers Association in Ames (Vereinigte Staaten von Amerika) sprach in bewegten Worten seinen herzlichen Dank für die deutsche Gastfreundschaft aus.

Die Teilnehmer werden heute vormittag die Milchablieferungsanlagen in Bremen besichtigen und sich dann nach Oldenburg begeben. Von dort aus geht es zur Molkerei Westerstede und weiter nach Leer, wo die Libbygesellschaft aufgesucht werden soll. Mit einer Stadtbesichtigung wird die Studienreise in Düsseldorf beschlossen.

„Fällt es Ihnen so schwer, Herr Jansen, im Takt zu bleiben?"

„Keineswegs, gnädiges Fräulein, nur die Musik lenkt mich so ab . . ."

Panzerwagenangriff im Feuer zusammengebrochen

/ J.R. 65 mit Unterstützung vom III./Artillerie-Regiment 22 und Panzerabwehr-Abteilung 22 im Angriff

Zu einer Regimentsübung, die besonders durch die Mitwirkung der Panzer-Abwehr-Abteilung 22 und der III. Abteilung des Artillerie-Regiments 22 einen überaus spannungsreichen Verlauf nahm, versammelten sich gestern morgen gegen 6 Uhr die Bataillone des Regiments J.R. 65 in der Gegend von Altenmarhorst. Das Regiment sollte im Rahmen der 22. Division links vom J.R. 16, welches bei Ringhausen vorm Feinde lag, eingesetzt werden. Den stärksten Auftrag gegeben, über Twistringen auf Balsum vorzurücken und den Gegner über die Weser zurückzuwerfen.

Man muß einmal eine Karte zur Hand nehmen, um festzustellen, daß allein schon die Zusammenziehung des Regiments bei Altenmarhorst von den auf einem weiten Raum verstreut liegenden Teilen des Regiments eine nicht unerhebliche Marschleistung verlangte. Als der Regimentskommandeur, Oberst Friemel, aber den Befehl zum Vormarsch gab, da setzte sich ein Regiment in Bewegung, das frisch und angriffsfreudig die Bereitstellung bei Abbenhausen bezog. Hier wurde zum Angriff auf die Höhen, die der Feind vor Twistringmar besetzt hielt, das I. Bataillon links und das III. Bataillon rechts eingesetzt. Das II. Bataillon wurde zunächst am Walde Zum Brande zurückgehalten und mit dem Schutze der Nordflanke des Regiments betraut. Die 14. Kompanie, Panzerabwehr, wurde über die Front verteilt mit dem Schwergewicht nach Norden, da von hier aus die Gefahr eines feindlichen Panzerwagen-Angriffs am größten war. Während der Bereitstellung des Regiments meldete sich dem Regimentskommandeur J.R. 65 die III. Abteilung des Artillerie-Regiments 22, die den Auftrag erhielt, so in Stellung zu gehen, daß der Angriff des Regiments besonders durch Feuer auf bei Groß-Ringmar erkannten Gegner unterstützt wurde.

Beim Gefechtsstand des Regiments liefen bald nach Ausgabe der Bereitstellungsbefehle die ersten Meldungen der Bataillone ein, daß sie angriffsbereit in den Ausgangsstellungen lagen. Waldstücke, Grabenböschungen, Häusergruppen und geringe Bodenerhöhungen gaben aber den Truppen solche Deckungen, daß man wohl hier und da einen Schiedsrichter über Aecker gehen, laufen oder galoppieren sah, sonst aber herrschte eine Leere, die nichts von der hier auf engem Raum zusammengeballten militärischen Macht ahnen ließ.

Ergendwo im Gelände, das wußte man, ritten in Hohlwegen und im Schutze der vielen Waldstücke Reiterspähtrupps, die die feindlichen Stellungen erkunden sollten, irgendwo waren Trupps des Regimentsnachrichtenzuges mit dem Legen von Drahtverbindungen zwischen den einzelnen Bataillonen und der Artillerie beschäftigt, aber von all diesem sah man, wenn man sich einmal als Schlachtenbummler zum gegenüberliegenden roten Feind begab, nichts. Aber auch bei Rot lugten Späher hinter Hecken und auch hier wurde mit den Scherenfernrohren das Gelände Meter für Meter abgesucht. An ein Ueberrumpeln war also nicht zu denken.

Kurz nach 9 Uhr meldete die Artillerie, daß sie feuerbereit war. Das Regiment trat zum Angriff an. Das Schlachtfeld, das wir ausgesucht hatten dagelegen hatte, belebte sich plötzlich. Man sah hier und da eine MG.-Gruppe einen Sprung machen, mal auf dem linken Flügel, mal rechts. Immer aber nur so kurze Sprünge, daß die Gruppen wieder in Deckung lagen, bevor sie unter Feuer genommen werden konnten. Die Infanterie-Geschützkompanie und die Artillerie nahmen während dieses sprungweisen Vorarbeitens der beiden Angriffsbataillone die feindlichen Stellungen unter wirksames Feuer. Besonders waren es die feindlichen Stellungen, die westlich von Gr.-Ringmar durch die Beobachter am Scherenfernrohr ausgemacht worden waren, die von den schweren Artilleriewaffen unter Feuer genommen wurden.

Sprungweise arbeiten sich die MG.-Gruppen vor.

Rote Panzerwagen können den Angriff der blauen Infanterie nur vorübergehend ins Stocken bringen. Aufnahme: Schmidt (2).

Bald nach dem Beginn des Angriffs, bei dem es den Angreifern vor allem darauf ankam, beim Ueberschreiten des Höhenrückens östlich von Abbehausen die Unterstützung der Artillerie zu haben, kam es zu einem heftigen Feuergefecht mit dem Gegner, in das auch die schweren MG.s und die Infanterie-Geschütze verwickelt wurden. Gr. Ringmar, das erste Ziel des Angriffs, lag schon fast zum Greifen nahe vor der stürmenden Infanterie, schon machte sich beim Feinde erlahmender Widerstand bemerkbar, unter scharfem Nachdrängen von Blau begann Rot schon die vorderste Stellung am Waldrand von Uelsinghausen zu räumen, da geriet der Angriff ins Stocken.

Südlich von Gr. Ringmar tauchte plötzlich eine starke Abteilung Panzerwagen auf. Die ersten Linien der Infanterie wurden glatt überrannt. Wohl richtete sich das Feuer aller Infanteriewaffen auf den neuen Gegner, der überall dort auftauchte, wo ihn der Infanterist, der von seinem Platz aus ja nur einen Teil des Kampffeldes übersehen konnte, nicht vermutete. Rauchbomben, von den Panzerwagen geworfen, zeigten an, daß sie ein MG. oder eine Schützengruppe erledigt hatten. Lange dauerte diese rote Panzerwagenherrlichkeit nicht an. Auf diesen Angriff hatte Blau sich gespitzt. Meldungen über starke Ansammlungen von Panzerwagen waren schon einige Zeit vor dem Angriff eingegangen, deshalb war auch von der Division die Panzerabwehr-Abteilung 22 bereitgestellt worden, die im Verein mit der Panzerabwehr J.R. 65 auf den erwarteten Gegner angesetzt werden sollte. Unklarheit herrschte nur über die Richtung, aus der der Angriff vorgetragen werden sollte.

Dichte Staubwolken zeigten schließlich die genaue Angriffsrichtung der Panzerkraftwagen an, die durch Nachbildungen dargestellt wurden. Sie mit nicht schon beim Vortragen des blauen Infanterieangriffs Wege und Waldecken mit Panzerabwehrgeschützen gesichert worden waren, folgte jetzt eine Abriegelung der Panzerwagen. Sie saßen in der Maulesalle, nach richteten die Panzer in der im offenen Feld und oft ohne genügende Deckung liegenden Infanterie große Verluste an, aber die Stoßkraft des roten Angriffs konnte bald gebrochen werden. Feuerend und siegesbewußt brausten die Wagen über das Gelände, massierten sich schließlich zum Durchbruch, und gerade hier mußte es ihnen gelingen, daß sie in die Falle gingen. Rastlos wurden die Panzerwagen durch die Abwehr vernichtet. Auch nicht ein einziger Wagen konnte heimwärts fahren und Rot die Meldung bringen, daß Blau alle Trümpfe wieder in der Hand hatte.

Der vorübergehend ins Stocken geratene Angriff der blauen Truppen wurde jetzt, da der stärkste Gegner erledigt war, mit verdoppelter Kraft vorgetragen. Das Tagesziel wurde bald erreicht und das Signal „Das Ganze — halt!" konnte eine Uebung beenden, die der angreifenden Infanterie gezeigt hat, daß sie nicht schutzlos einem Massenangriff von Panzerwagen ausgesetzt ist, sondern daß sie selbst innerhalb ihres Verbandes und durch besondere Formationen genügend Abwehrwaffen zur Verfügung hat.

Die Truppen sammelten sich und rückten wieder in ihre Quartiere, während das Ziel aller beteiligten Offiziere eine Höhe östlich von Brümmerhausen war. Hier wurde die Manöverkritik abgehalten.

Heute morgen verlassen die Truppen ihre bisherigen Unterkunftsorte Syke, Neubruchhausen, Menninghausen und die ganze Umgebung sind die nächsten Ziele. Der Anmarsch zu diesen Orten erfolgt im Rahmen einer Regimentsübung, die bei Twistringen ihren Ausgang hat.

Neuordnung der Technik

Kundgebung der Gruppe Deutscher Baumeister in der Jacobihalle

Gestern abend fand im Saale der Jacobihalle eine sehr stark besuchte Mitgliederversammlung der Gruppe der Deutschen Baumeister statt, an der auch der Kreisamtsleiter des Amtes für Technik, Pg. August Meyer, sowie mehrere Vertreter der Höheren Technischen Staatslehranstalten teilnahmen. Die Versammlung wurde von Baumeister Brandt, dem Führer der Ortsgruppe der Deutschen Baumeister geleitet. Im Mittelpunkt stand der einführende Vortrag des Gauführers Weser-Ems, Baumeisters Karl Seifarth-Bremen, über die neue Ordnung der deutschen Technik, die durch eine am 25. April 1937 von dem Generalinspekteur Dr.-Ing. Todt in Verbindung mit Reichsleiter Dr. Ley ergangene Verfügung geregelt worden ist.

Die Verschiedenartigkeit der technischen Verbände war früher so groß, daß sich lange kein einheitlicher Nenner finden ließ, unter dem sie vereinigt werden konnten. Das früheren Amt für Technik wurde zu einem Hauptamt erhoben, dem der Nationalsozialistische Bund Deutscher Technik beigestellt wurde. Die Leitung liegt in Händen von Pg. Sieckes-Berlin, dem gleichzeitig die Betreuung aller Bauschutzbefohlenen sowie der deutschen Baumeister obliegt. Innerhalb der Deutschen Arbeitsfront wurde das Amt für technische Wissenschaften gebildet. So ist die Durchführung der Aufgabe gewährleistet: Förderung höchster Berufsleistung, Herausstellung und Wahrung der Berufspflichten und der Berufsehre.

Von jedem, der sich um die Zulassung zur Baumeisterprüfung bemüht, wird künftig verlangt, daß er die Ablegung der Gesellenprüfung im Bauhandwerk, den Besuch der Technischen Lehranstalt und eine anschließende fünfjährige Praxis nachweist. Die Technische Staatslehranstalt soll eine Umbenennung erfahren, wobei die Bezeichnung „Bauingenieurschule" in Frage kommen dürfte; die Abschlußexamen werden dann als Baumeisterprüfung entlassen. Die Frage des Nachwuchses ist im Stande der Baumeister von außerordentlicher Dringlichkeit. Die innige Verbindung des Reichsverbandes mit den Höheren Technischen Lehranstalten hat auch in der Bildung von Baumeisterkursen ihren Ausdruck gefunden.

In der Aussprache, die sehr angeregt war, ergriff auch Kreisamtsleiter Pg. Meyer das Wort. Pg. Meyer betonte die Notwendigkeit der Aufnahme aller Gebiete der Technik in den Bereich unseres Führers. Die Techniker hätten heute eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen und es komme auf den ganzen Einsatz jedes einzelnen Technikers an. Auch die Rede des Kreisamtsleiters fand starken Beifall. Die Kundgebung wurde von dem Leiter der Ortsgruppe Bremen der Deutschen Baumeister, Brandt, mit der Führerehrung geschlossen. -df-

Briefkasten

Wie hoch ist der Bremer Hauptbahnhof?!

Warum sollte man nicht einmal eine Wette über die Höhe des Bremer Hauptbahnhofs abschließen?! Offenbar sind doch die Meinungen darüber ganz verschieden. Wir können es den streitenden Brüdern auf Grund unserer Informationen verraten, daß die Vorhalle des Hauptbahnhofs 23,70 Meter hoch ist. Die Bahnsteighalle ist innen 30,6 Meter und außen 32 Meter hoch. Die beiden Türmchen sind 38 Meter hoch. Die große Uhr über dem Haupteingang zur Vorhalle hat einen Radius von 1,6 Meter, also einen Durchmesser von 3,2 Meter. Da der Bremer Freimarkt nicht mehr allzuweit entfernt ist, könnte man ja den glücklichen Gewinner bei dieser feuchten Gelegenheit durch die „Blume" sprechen lassen! B.

Die Weser im Märchenglanz

Der KdF.-Sommerabend an der Weser ein voller Erfolg

Es war wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. So sammelt-dunkel spannt sich der nächtige Himmel nur im August über unser nordwestliches Land und es war, als hätte der Sommer sich seinen schönsten Abend aufgespart, um das Lichterfest der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", den „Sommerabend an der Weser" prächtig gelingen zu lassen. So konnte es nicht ausbleiben, daß Tausende von Menschen die Dunkelheit den Ufern der Weser hinaus zur Lüneburgerstraße belebten, um das Schauspiel der illuminierten Weser mitzuerleben. Eine Rakete gab das Zeichen zum Beginn und schon entzündeten sich auf allen Schiffen, die in langer Kette hinter dem Schleppern verkauft waren, die bunten Lampions. Ueber und über waren die Segler, die Paddelboote und Motorboote mit den bunten Laternen geschmückt, deren sanftes Licht von den spiegelnden Wogen des Flusses zurückgegeben wurde. Die bunten leuchtenden Raupen zwischen denen wie zahllose Glühwürmchen die eingelnen Wasserfahrzeuge umherschwirrten, zogen in majestätischer Ruhe die Weser auf und ab und erregten bei den zahllosen Bremern, die schwarz das Ufer säumten, lebhafte Begeisterung. Es war aber auch ein Bild von märchenhafter Schönheit, die Lichter auf dem Fluß, die strahlend illuminierten Bootsbäuser, die Barkassen und am gegenüberliegenden Ufer der leuchtende Bord der Fackelschwinger, die sich auch den Mitgliedern der KdF.-Sportkurse rekrutierten.

Ringsherum in die dunklen Massen der Zuschauer, die auf dem Osterdeich standen, saßen oder promenierten, spielten im leuchtenden Fackellicht elf Kapellen, die sich zum Gelingen des KdF.-Sommerabends zur Verfügung gestellt hatten. Da hörte man bei der Lüneburgerstraße die Betriebskapelle der Bremer Straßenbahn, bei der Bürgerstraße die Betriebskapelle der Focke-Wulf-Werke, am Osterdeich 50a spielte der Musikzug der Schutzpolizei, weiter zur Stadt hin die Betriebskapelle der Hanse-Lloyd-Goliath-Werke, der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes, die Betriebskapelle der Atlas-Werke, bei der Deichstraße der Musikzug des H-Abschnittes XIV, bei der Wegastraße die Betriebskapelle der Martin Brinkmann AG., bei der Contrescarpe der Musikzug des NSKK. und bei der Altmannshöhe die Betriebskapelle der AG. Weser. Um diese Kapellen und Musikzüge herum war natürlich der Betrieb besonders lebhaft, denn zu einer rechten Sommernacht gehört nun einmal die Musik. Die 200 Fackelschwinger wurden von der Kapelle des Polizeischutzes begleitet, die auf dem Werder Aufstellung genommen hatte.

Wenn alles im Schein der bunten Lampions erstrahlt, dürfen die Kinder mit ihren Bummelsaterne selbstverständlich nicht fehlen. In munterem Zug marschierten sie unter auf der Promenade am Wasser entlang, von der NS.-Frauenschaft. sorglam betreut.

Das Lampionfahren ist einer der besonderen Reize des Wassersportes. Auch dieses Sommernachtsfest, das von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und den Segelvereinen des Bezirks 1, Bremen 1, durchgeführt wurde, wird den Wassersportlern nicht weniger Freude gemacht haben als den zuschauenden Volksgenossen. Nie aber hätte dieser Abend so glänzend gelingen können, wenn sich nicht 19 Vereine in schönem Gemeinschaftswillen dazu unter der Leitung des Vereinsführers des Segelvereins Bremen, Ewald Köpke, zusammengeschlossen hätten. Auch eine englische Jacht, die zur Zeit in Bremen weilt, die „Sundowner" beteiligte sich an dieser Korsofahrt des Lichtes. Die letzte Sommerveranstaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" war auch eine der schönsten, nicht zuletzt auch darum, weil sie frei war für jeden, der Freude daran hatte, dabeizusein.

Vom Führer beglückwünscht. Den Eheleuten Siemon, die — wie wir schon berichten konnten — am 29. August das Fest der „Eisernen Hochzeit" begingen, ist aus diesem Anlaß auch ein Glückwunschschreiben des Führers übermittelt worden. Wie angesehen das Jubelpaar auch bei seinen Nachbarn ist, mag u. a. die Tatsache erhellen, daß am Sonntag die Calvinstraße zu Ehren der „Eisernen" geflaggt hatte.

„Festabend der Handwerkerschaft." Der an der künstlerischen Ausgestaltung des festabends in den Centralhallen beteiligte Gesangverein führt offiziell den Namen „Bremer Bäckermeister-Gesangverein".

Hier: Reichssender Hamburg

Dienstag, 31. August. 5.45 Weckruf, Morgenruf, Wetter. 5.50 Tagesfragen zur Ernährungswirtschaft. 6.00 Zum fröhlichen Beginn. Dazwischen: Zehn Minuten Leibesübungen. 7.00 Wetter, Nachrichten. 7.30 Wetter. 8.00 Wetter, Haushalt und Familie. 10.00 Bremen: Sender der Freien. 10.30 Bremen: So zwischen elf und zwölf. Dazwischen: Unsere Altersversorgung. 11.45 Meldungen für die Binnenschiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Bremen: Musik zur Werkpause. 13.00 Wetter. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Nachrichten. 14.15 Musikalische Kurzweil. 15.00 Meldungen der deutschen Seefischpost. 15.15 Marktbericht des Reichsnährstandes. 15.25 Kleine Kammermusik. 16.00 Musik am Kaffeetisch. Dazwischen: Allerlei Anregungen vom Büchertisch. 17.15 Bunte Stunde. 18.00 Kurzfunk in Antenhagen. 18.45 Wetter, Datendienst. 19.00 Oper in aller Welt (Schallaufnahmen). 19.45 Die Welt des Sports. 20.00 Erste Abendnachrichten. 20.10 Spaß mit Musik. 22.00 Nachrichten. 22.20 Unterhaltung und Tanz.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)

Noch keine wesentliche Aenderung

Noch immer ist der hohe Druck, dessen Kernzebiet am Montag über Schottland lag, für das Wetter unseres Bezirks ausschlaggebend. Störungen, die sich vor allem über den Osten des Reiches ausbilden, werden unser Wetter zunächst nicht beeinflussen. Der hochsommerliche Witterungscharakter mit seinen schon recht kühlen Nächten und Frühmorgen wird also vorläufig noch erhalten. Die Temperaturen werden nachts bis auf etwa 6—7 Grad zurückgehen, während die Tagestemperaturen noch über 20 Grad anstiegen.

Witterungstabelle vom 30. Aug. 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	766.2	765.7	765.1
Temper. i. Celsius	11.0	21.3	15.6
Feuchtigkeit	100%	39%	70%
Windrt. u. -stärke	still heiter	NNO 3 wolkig	NNO 1 wolkig
Wetter			

Temperatur maximum 21.5 minimum 7.7 — Niederschlag — — Wasserthermometer 19.4

Voraussage für den 31. August: Schwache bis mäßige Winde um Nord, auch Nordost, kaltlicher wolkig bis heiter, trocken. Tagestemperaturen über 20 Grad ansteigend.

Zwei verdiente Beamte der Polizei treten in den Ruhestand

Polizei-Oberinspekteur August Meyer, der Leiter der bremischen Einwohnermeldebehörde tritt mit dem heutigen Tage nach 40jähriger Dienstzeit aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand.

Polizei-Oberinspekteur Meyer ist am 7. 11. 1891 seinen Dienst bei der Polizeidirektion begonnen und wirkte hier ununterbrochen auf dem Gebiete des Meldewesens. Im 15. Jahre 1919 übernahm er die Leitung des Zentralmeldeamtes, dem die Revieramtsmeldeämter angegliedert sind. Mit dem Einsatz seiner ganzen Arbeitskraft hat Meyer den umfangreichen Aufgaben des Zentralmeldeamts in vorbildlicher Pflichttreue vorgestanden. Mit ihm scheidet ein Beamter aus dem Staatsdienst, der sich der Achtung seiner Vorgesetzten und Kollegen erfreute und dessen Wirkungskreis ihn mit der Beamtenschaft vieler Behörden und darüber hinaus mit manchem Bremer verband.

Ebenso scheidet heute Polizei-Inspekteur Friedrich Hering nach 45jähriger Tätigkeit und nach Erreichung der Altersgrenze aus dem Staatsdienst aus und tritt in den Ruhestand. Hering begann seine Tätigkeit bei der Polizeidirektion im Jahre 1893 als Meldebeamter und stand seit 3 (Panzerberg) und übernahm 1896 das Meldeamt des 1. Polizeireviers (Am Dom zusammen kam). Dort hat er ununterbrochen 40 Jahre bis zur Auflösung des Reviers im Jahre 1936 in außerordentlich großer Weise und Pflichterfüllung gewirkt. Bei der Einwohnerschaft des bisherigen 1. Polizeireviers war Hering der bekannteste und beliebteste Meldebeamte. Er hat fast zwei Generationen in menschlicher Hinsicht betreuen können. Während seiner langjährigen Tätigkeit hat Hering manchen jungen Beamten im Meldewesen ausgebildet und mit Fleiß beigetragen, daß ein gesamtlich tüchtiger Meldebeamten über seine Zeit hinaus weiterwirken kann.

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Die Fahrkarten für die Nürnbergfahrerinnen müssen bis Mittwoch, 1. September, mittags, im Kreis abgeholt sein. Die Karten werden nur gegen Bezahlung abgegeben. Die Heimnachmittage der Spielgruppen beginnen erst wieder nach dem 16. September.

Ortsgruppe Horn. Amtswalterinnen, heute um 20 Uhr Besprechung in der Geschäftsstelle, Lehrer Heerstraße 2.

Ein Strauß weißer Tulpen / Von Alexander v. Keller

Die Zeit, in der diese Geschichte spielte, liegt weit zurück, und die Namen der in dieser Geschichte erwähnten Personen dürften wohl lange vergessen sein. Ich war damals noch sehr jung und sicher auch sehr empfänglich für gewisse Dinge — junge Menschen begeistern sich ja leicht und rasch —, und als ich eines Tages Mademoiselle sah, war ich hingerissen von so viel Schönheit und Anmut. Warum man sie ironisch — Mademoiselle nannte, weiß ich eigentlich nicht mehr. Aber ihren wahren Namen, Henriette de Vaal, erfuhr man erst, als es zur Katastrophe gekommen war. Sie selbst nannte sich Annemarie oder Anny Peters und war eines Tages in einer Gesellschaft aufgetaucht. Später — als alles schon vorbei war — erfuhr man, daß der russische Oberst Adam Josifmitsch, der der zaristischen Gesandtschaft als Militärattaché zugeteilt war, Mademoiselle eingeführt hatte. Später munkelte man auch allerhand und jeder wollte irgend etwas bemerkt haben. Ich kann mich aber dafür verbürgen, daß niemand etwas bemerkt hatte.

Mademoiselle war, wie man so zu sagen pflegt — mit viel Getue und Lärm in die Gesellschaft eingeführt worden. Zum erstenmal war sie beim Konsul Rügheim erschienen. Am nächsten Tage bereits sprach man begeistert von ihr in allen Kaffeehäusern, Klubs und besonders in den Ostfriesenmessen. Dann sah man sie überall. Sie mußte auch, wenn nicht alles trog, sehr vermögend sein, denn sie bezahlte eine teure Wohnung am Ring, trug Kleider aus den ersten Schneidersalons und gab öfters kleine, aber sehr teure Damengesellschaften, um die man sich förmlich riß. Ich kann heute nicht mehr genau sagen, ob Mademoiselle wirklich so schön war, wie sie in meiner Erinnerung fortlebt. Man ist nur zu gewillt, alle Bilder aus der Vergangenheit, womit man meist die Jugendzeit nennt, mit einer strahlenden Glorie zu umgeben. Jedenfalls erinnere ich mich, daß Mademoiselle braunes, leicht gewelltes Haar hatte, ein sehr regelmäßiges Gesicht und wundervolle, sehr dunkle Augen. Manchmal war sie ausgelassen lustig, dann schien sie wieder irgendeinem geheimen Kummer zu haben. Auffallend war nur, daß sie es ängstlich vermied, mit dem einen oder anderen ihrer zahlreichen Anbeter lange beisammen zu sein, ja oft ging sie sogar den Herren aus dem Wege und flüchtete, wie der alte General Rittmann sachend zu sagen pflegte, „wie ein scheues Reh" unter die Damen.

Eines Tages kam Rittmeister Cruſius in die Stadt. Cruſius, ein berühmter Herrenreiter seiner Zeit, ist heute noch ein prächtiger alter Herr und war damals eine auffallende Erscheinung. Er hatte viel von Mademoiselle gehört und war neugierig, sie zu sehen, obwohl er sich — das konnte man aber deutlich merken — nicht viel aus Frauen machte. Ich saß gerade mit Mademoiselle in der Ecke des Empfangsraumes der alten Exzellenz Rehbach, als Cruſius in den Saal kam. Als er mich sah, kam er sofort auf mich zu und ich stellte ihm Mademoiselle vor. Da geschah das Unerwartete. Cruſius, der sichere und niemals verlegene Cruſius, starrte das junge Mädchen lekundenlang fasziniert an und Mademoiselle errötete wie ein kleines Schulmädchen. Beide waren dann aber sehr verlegen, und ich hatte Mühe, ein leichtes Gespräch in Fluß zu bringen.

Als ich später mit Cruſius zusammen nach Hause ging — er wohnte bei mir, da er noch keine passende Wohnung gefunden hatte —, sagte er unvermittelt: „Ich hatte niemals gedacht, daß einen der Anblick einer schönen Frau so umwerfen könnte. Ich muß mich reichlich dumm benommen haben, aber — ob du mir's glaubst oder nicht —, ich bin sinnlos in dieses Wesen verliebt."

Damals lachte ich herzlich, aber später sah ich mit Schrecken, daß sich der Cruſius wirklich hals über Kopf in Mademoiselle verliebt hatte. Er sprach nur von ihr und rannte ihr, wo immer er sie sah, wie ein Schuljunge nach. Ich muß es aber Mademoiselle lassen, sie ermunterte ihn niemals, ihr den Hof zu machen. Sie wich ihm im Gegenteil aus, wann und wie sie konnte, obwohl er ihr nicht gleichgültig war. Wenn sie sich unbeobachtet glaubte, sah sie Cruſius mit einem Blicke an, der den armen Mann, wenn er ihn bemerkt hätte, noch mehr verrückt gemacht haben würde.

Eines Tages kam Cruſius auf die Idee, Mademoiselle Blumen zu schicken. Er wollte ihr solange täglich Blumen senden, bis sie endlich kapitulierte und von seiner grenzenlosen Liebe überzeugt war. Er wollte sie, wie ein angehender Götzenbild, mit Blumen geradezu überschütten. Er hatte auch durch den Portier ihres Hauses herausbekommen, daß sie sich nur aus weißen Tulpen etwas machte. Mademoiselle bekam, wie der Portier erzählt hatte, sehr oft Blumen, aber sie nahm sie niemals an. Nur wenn weiße Tulpen abgegeben wurden, nahm sie die Blumen zu sich. Cruſius erzählte mir dies mittags in der Offiziersmesse. Am Nachmittag ließ er Mademoiselle durch eine Blumenhandlung einen großen Strauß weißer Tulpen übersenden. „Natürlich ohne Karte", sagte er, „wenn sie mich auch nur ein wenig liebt, wird sie bald darauf kommen, von wem die Blumen sind."

Cruſius war diesen Tag sehr zufrieden; er hatte Mademoiselle am Morgen flüchtig gesehen, er hatte ihr zu Mittag Blumen geschickt und hoffte sie am nächsten Tage in einer Gesellschaft zu treffen. Wir gingen spät zu Bett. Am nächsten Morgen weckte mich Cruſius sehr früh. Er war totenblaß. Eine Zeitung, die er in der Hand hielt, rascheltе ununterbrochen, so zitterten seine Hände. Erst auf meine Frage hin, was denn geschehen wäre, stammelte er: „Mademoiselle ist gestern abend verhaftet worden!" Ich riß ihm die Zeitung aus der Hand, es stimmte. Ein Grund für die Verhaftung war nicht angegeben.

Den Grund erfuhr ich nur zu bald. Mittags berief der Oberst eine Offiziersversammlung und erklärte mit dürren Worten, Mademoiselle wäre als Spionin dem Gericht eingeliefert worden, und er hoffe, daß sich keiner seiner Offiziere mit dieser seltsamen Dame näher eingelassen hätte. Mir sah das Weinen in der Kehle. Jetzt sprach der Oberst von der „seltsamen Dame", und vor zwei Tagen hatte er Mademoiselle noch angebetet.

Mit Cruſius war überhaupt nicht zu reden. Er wanderte stundenlang im Zimmer umher und murmelte abgerissene Sätze. Manchmal glaubte ich wirklich, er wäre verrückt geworden. Dann kam der Tag der Gerichtsverhandlung gegen Mademoiselle. Cruſius, der nicht die Kraft hatte hinzugehen, bat mich inständigst, ich möchte doch der Verhandlung beiwohnen, um ihm zu berichten, was dieser Engel in Menschengestalt überhaupt verbrochen hätte. Denn in den Zeitungen stand nichts Näheres.

So ging ich denn, wenn auch schweren Herzens, zur Verhandlung. Das Verhör Mademoiselles — sie benahm sich vor den Richtern sehr tapfer — dauerte stundenlang, aber was ich hörte, machte mich neugierig. Der Richter selbst war scheinbar der Ansicht, daß Mademoiselle in einem Anfall von Geistesgestörtheit gehandelt hätte; anders sei ihr Handeln nicht zu erklären. Sie hatte nämlich, wie der Richter sagte, um 10 Uhr abends die Tür zur Kanzlei des Korpskommandos mit einem Nachschlüssel geöffnet, hatte aus einem verschlossenen und von der aufgesperrten Kasten Geheimdokumente entnommen, und war eben dabei gewesen, diese Dokumente abzuschreiben, als der Offizier, der Inspektion hatte, dazukam und sie verhaftete. Ein Kind würde nicht so unklug gehandelt haben! Wenn sie auch Spionin war, so mußte sie doch wissen, daß der Offizier jede halbe Stunde die Runde machte und daß sie ihm unmöglich hätte entgehen können. Mademoiselle leugnete nicht. Sie gab offen zu, im Auftrag einer fremden Macht gehandelt zu haben, aber sie nannte keinen Namen. Als sich die Verhandlung aber hinzog und der Richter immer wieder auf sie wollte, wie sie so unklug hatte handeln können, ließen sie ihre Nerven im Stich. „Ich will alles sagen", flüsterte sie, „hoffentlich habe ich dann Ruhe. Der Mann, der mich bezahlte, pflegte stets alle Wege zu ebnen. Ich hatte nichts zu befürchten, solange ich meine Orte aufsuchen und gewisse Dokumente abzuschreiben. Bekam ich am selben Tage ein Zeichen, so war dies das verabredete Signal, daß ich ohne Furcht arbeiten könne. Auch an diesem Tage, an dem man mich ertappte, bekam ich das Zeichen."

„Was für ein Zeichen bekamen Sie denn?" fragte der Richter.

„Weiße Tulpen", entgegnete Mademoiselle. Im gleichen Augenblick schrie ich auf. Ich konnte mich nicht mehr beherrschen. Mademoiselle wandte sich erschrocken um, als sie mich erkannte, wurde sie totenblaß. In einem Augenblick verstand sie alles. „Sie?" sagte sie leise. Und mit einem irren Lächeln setzte sie hinzu: „Dann hat — er mir die Tulpen geschickt!"

Ich habe Mademoiselle nicht mehr gesehen. Cruſius war nahezu zwei Jahre krank, und ich glaube, er hat den Schlag bis heute nicht überwunden. Ich habe Mademoiselle fast vergessen, aber ich erinnere mich doch immer einmal wieder an sie, wenn ich weiße Tulpen sehe. Blumen der Liebe — Blumen, die eine geliebte Frau vernichteten.

„Durchweg kleines Zeug!"

Friedrich Wilhelm I., des „Soldatenkönigs", Vorliebe für die „Langen Kerls", teilten auch zahlreiche seiner Offiziere. Dafür gibt es köstliche Zeugnisse.

Einen Oberst seines Stabes hatte der Soldatenkönig mit besonderem Auftrag an den französischen Hof nach Versailles gesandt. Die Prunkentfaltung und vornehme höfische Weise, die er dort zu Gesicht bekam, machten nicht den mindesten erfreuenden Eindruck auf den sittlich gewachsenen Getreuen Friedrich Wilhelms.

Heimgekehrt wurde er vom Preußenkönig nach dem Ansehen der Familie des französischen Königs gefragt. Indem er mit der Hand die dazu passende Bewegung tat, erklärte er:

„Majestät halten zu Gnaden, es ist durchweg kleines Zeug fürs dritte Glied! Keiner mißt mehr als fünf Fuß!"

M. R.

Die vertauschten Hüte

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts war der Bildhauer Schadow ein ständiger Besucher der Literarischen Mittwochsgesellschaft in Berlin. Zu den Besuchern gehörte auch der damalige Innenminister Schuckmann. Die beiden verließen gewöhnlich als letzte die Gesellschaft.

Eines Abends bemerkte der Minister beim Nachhausegehen, daß jemand seinen Hut vertauscht hatte. So nahm er den einzigen Hut, der noch am Nagel hing und fuhr, da es stark regnete, in einer Droschke nach Hause.

Tags darauf erschien der Diener Schadows bei dem Minister, brachte den Hut von Schuckmanns zurück und verlangte dafür den Hut Schadows.

Als die beiden sich wieder trafen, fragte der Minister verwundert: „Sagen Sie mal, lieber Schadow, wofür wußten Sie eigentlich, daß ich Ihren Hut mitgenommen hatte?"

Schadow lächelte verschmitzt: „Ja, Herr Minister, die Sache war nämlich so: Ich hatte an jenem Tage meinen neuen Hut mit, funkelnagelneu war er. Und wie es am Abend zu regnete, da dachte ich mir: „Schadow, nimm den Ministerhut und laß deinen hängen. Der Minister fährt doch mit der Droschke, da wird dein schöner Hut nicht naß. Und du gehst zu Fuß, aber dem Ministerhut schadet der Regen nichts, der ist ja doch schon ziemlich alt, und aus der Form geraten. Und so habe ich denn die Hüte miteinander vertauscht . . ."

foe.

Zweimal Poesie

Ein bekannter ungarischer Schriftsteller schrieb vor einiger Zeit ein großes Gedicht, in dem er ein Loblied auf den ungarischen Tabak sang. Das Gedicht hatte einen so großen Erfolg, daß es populär wie ein Volkslied wurde. Eines Tages übersandte die Tabak-Regie dem Dichter ein freundliches Dankschreiben und fügte als Zeichen der Anerkennung eine Kiste mit hundert ihrer besten Zigarren bei.

Der Dichter war sehr erfreut, und da er ein weitblickender, optimistischer Mann ist, setzte er sich und schrieb eine Ode über die ungarischen Banknoten. Auch dieses Gedicht wurde ein Erfolg und von vielen Zeitungen abgedruckt. Er vergeblich wartete er auf eine ähnliche Anerkennung von seiten der ungarischen Staatsbank.

Am Ende des Jahres erhielt er endlich ein amtliches Schreiben, das er in freudiger Erwartung öffnete. Es kam indessen vom Finanzamt und lautete: „Nach unseren Ermittlungen haben Sie für Ihre „Ode an die Banknote" einen Reinerlös von mindestens zweihundert Pengö erzielt. Da Sie diesen Gewinn auf Ihrer Steuererklärung nicht angegeben haben, wird Ihnen hiermit eine Steuerstrafe von 150 Pengö auferlegt, die innerhalb von acht Tagen zu entrichten ist."

foe.

Schlagfertig.

Zur Zeit der Königin Elisabeth war beim Stadtgericht zu London ein Beisitzer, der regelmäßig einzuschlafen pflegte, während der Vorsitzende die Verhandlung führte. Als dieser seinen schlafenden Kollegen einmal über seine Meinung befragte, antwortete dieser, sah aus dem Schlummer gerissen:

„Man soll ihn hängen!"

„Aber es handelt sich um eine Wiese . . ." erklärte der Lordrichter.

„Dann soll man sie abmähen!"

Ruhm macht blind.

D'Annunzio kam einmal in ein Pariser Antiquitätengeschäft, um eine Madonna zu kaufen. Auf seine Frage nach dem Preis antwortete der Händler:

„Was! Sie es sind, sollen Sie für zehntausend haben!" D'Annunzio war beglückt, wie berühmt er doch war; er kaufte das Bild und bat um dessen Zusendung.

Schon war er wieder auf der Straße, als er den Händler hinter sich herrufen hörte.

„Ja, was gibt's?" fragte d'Annunzio.

„Ach", sagte der Händler, „Sie haben ja ganz vergessen, mir Namen und Adresse anzugeben . . ."

L.-V.

Es ist der Geist, der sich den Körper baut . . .

So sagte immer unser Klassenlehrer, der Doktor Bomperlahn. Ich wunderte mich dann immer, wieso ein Geist, der es bis zum Doktor zu bringen verstanden war, sich selbst zu solcher Leibesfülle verurteilt hatte! Und außerdem zu einem chronischen Zustelden . . . Das letztere Gebrechen pflegte Bomperlahn sozuſagen mit besonderer Liebe. Es dispensierte ihn von allen den edlen und schweißtreibenden Tugenden und Uebungen der alten Griechen, die er uns vom hohen Katheder herab immer so beredt pries. Immer wieder ließ er in den Unterrichtsstunden Achill und Hektor dreimal um die Mauern Trojas laufen. Und wenn er sich in Feuer geredet hatte, folgte regelmäßig die Schlacht von Marathon. Wenn dann der unselige Stifter dieser klassischen Langstrecke im Vortrag gerade käseweiß an den Mauern der Heimatstadt anlam, knöpfte Bomperlahn sich hochatmend die Weste auf, wischte sich den Schweiß von der Stirn und sagte: „Glücklich, wem Gott gesunde Glieder gab, in Wettstreit und Gesahr zu glänzen!"

Der einzige Schüler, der Bomperlahn Schmerzen machte, war Stein Leibchen. Der hatte nie eine Ahnung, in welchem Jahre sich überhaupt irgendwas ereignet hatte; er besand sich in dem haarsträubenden Glauben, Hektor sei ein Grieche gewesen und Hannibal ein Römer. Auf die Frage, was in der Arena des Kaisers Nero im Circus magnus vorgegangen sei, erwiderte er: „Gehstagerennen!"

Nein, Leibchens Bezieſungen zum heroischen Zeitalter der Antike waren nicht die besten; daher war er der Beste in der Turnhalle, auf dem Wasser und Rasen. Leibchen war die treibende Seele unserer Ruderriege. Er war auch keinesweges ungeistig, weil er den Spuren der Antike nicht mit der anbefohlenen Leidenschaft folgte — nur warf sich die Phantaſie dieses gesunden Jungen auf alles Gegenwärtige statt auf Vergangenes.

Mit waren unter Bomperlahns unverdrossener Führung bis Obertertia aufgerückt. Leibchen und ich unterhielten uns oft über unseren Klassenlehrer, den wir im Grunde unserer Seele ganz gut leiden mochten.

„Stehst du", sagte Leibchen. „Bomperlahn seine Füße, sag ich, damit lief ich nun gerade. Der Mensch muß nur wollen. Bomperlahn wäre ganz unglücklich, wenn ihm jemand starke Füße unter der Bedingung geben würde, nach Marathon, ja nur dreimal um die städtischen Anlagen zu laufen!"

Einmal geschah ein Wunder. Bomperlahn fragte Leibchen nach einer Seeschlacht, bei der Admiral Nelson persönlich mitgewirkt hätte. Alle erwarteten, daß Leibchen Salamis angeben würde. Bomperlahn mußte die „I" wieder streichen, die er immer schon vor Leibchens Antwort in sein Notizbuch bohrte. Leibchen sagte: „Trafalgar!"

Als Bomperlahn wieder Luft schnappen konnte, stammelte er: „Wünsch dir was!"

Leibchen wohl noch unter dem Einfluß des Admirals Nelson stehend, sagte: „Sie sollen mal unser Kleiſchwein sein."

Bomperlahn kam in unser Bootshaus. Er lobte die Einrichtungen, klopfte mit dem Siegelring gegen die Booiswände, schrie „Ahoi!", legte sich ins Boot nieder und packte seine Schinkenstullen aus.

Wir machten eine Kaffeefahrt nach Müllers Mühle. Wieder auf dem Gelände des Bootshauses angekommen, sagte Leibchen zu mir: „Paß auf, hier wird er sich nicht so wohl fühlen wie am Stammtische." Er holte Kugel und Diskus und bot sie Dr. Bomperlahn freundlich zum Gebrauch an. Bomperlahn lächelte schmerzlich, steckte seine derben, gesunden Hände in die Taschen und sagte: „Das ist auch leider nicht mein Gebiet. Wohl euch, die ihr gesund und start den Spielen obliegt . . ."

Leibchen aber, der sich auf dem Rasen um ein paar Kopf erwachsener vorkam als auf der Schulbank, lachte den bequemen Schönredner einfach aus. Da sah ich Bomperlahn zum ersten Male wirklich böse. Er überfiel den guten Jungen mit einem Schock Sprichwörter, die alle eine tadelnde Anmerkung zum Fall enthielten, nahm seinen steifen Hut und ging.

Dann kam der Krieg. Bomperlahn kam in die Etappe. Zum Schluß rückte auch die damalige Tertia ins Feld. Leibchen wurde schwer verwundet, das rechte Bein mußte amputiert werden. Alle, die ihn kannten, waren tief davon erschüttert, daß gerade dieser hoffnungsvolle Sportsmann so furchtbar für sein Leben gehandikapt sein sollte. Nach einem Jahr aber, als man sich unzgewiß in den neuen Frieden hineinlebte, war auch er von der Vorsehung versammelt, was der Krieg verschont hatte. Allen voran Heinz Keilchen. Er hatte sich glänzend erholt. Er ging sehr geschickt mit seiner Prothese. Er hatte sich ein Damenfahrrad besorgt, das eine Pedal sose rückwärts, das andere festfleben gemacht. So konnte er radfahren! Er ruderte, hüpfte und schwamm mit zäher Energie und echter Leidenschaft. Seine Leistungen waren ohne Zweifel bewundernswert, Fühlung mit der Sportwelt und den Tatsachen zu nehmen. Er war an manche schöne Stadt gekommen, die er indessen dreimal zu umlaufen verabsäumte, und wenn ihm auch nicht gerade der Wettkampf mit Weltrekord gelang, so hatte er doch entdeckt, daß seine Kugel nicht so schwach waren, wie seine damalige Weltanschauung es gebieterisch von ihm gefordert hatte.

Wir aber — und darum erinnere ich mich an alle Einzelheiten so genau — mir war die Entwicklung dieser beiden Menschen das erste konkrete Beispiel der einstigen Katheder weisheit: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut."

Viele, viele Wanderfahrten im Doppelkuller haben wir zusammen gemacht. Der unbeugsame Wille in Heinz' stählernem Körper, jung, kraftvoll und aktiv zu bleiben, teilte sich wie eine zündende Energie uns anderen mit. Der Dr. Bomperlahn nahm ein für allemal seine guten Hände aus der Tasche der Betrachtung und schmitz mit Kugel und Diskus und ähnlichen Gegenständen ganz anständige Löcher in die Luft. Er wurde zehn Jahre jünger und — wie das nicht anders zu erwarten war — zehn Jahre weiser.

„Heinz", sagte er, „ich will dir was sagen: Die einzigen Leute, von denen man lernen kann, sind die eigenen Schüler . . ."

Peer Schwenzen

Liebe mit Zeitlupe

„Ich habe einmal eine Faultierinsel erfunden — einen großen, durch einen tiefen Graben abgegrenzten Kreis, in dem Faultiere auf einigen Stämmchen herumkletterten und fraßen, hauptsächlich aber schliefen und so monatelang lebten. Die Anlage war von meinem Laboratoriumsstab aus zu sehen, so daß ich sie nur den Kopf zu heben brauchte, um die Vorgänge zu beobachten. Manches, was da geschah, war so seltsam, daß man es auf dieser Welt für unmöglich gehalten hätte. Ich beobachtete zwei Liebesszenen, die zu nichts Ernsterem führten als zu unterbrochenen Küssen.

In einer tiefliegenden Gabelung schlief ein Weibchen. Es war zu einer vollkommenen Kugel zusammengerollt, deren Inneres ein vier Wochen altes Kind barg. Dieser Nachwuchs befand sich ein Männchen, das neun Stunden ohne Unterbrechung geschlafen hatte. Angetrieben von einem, für Faultierbegriffe unbeschämenden Ausdruck von Leidenschaft, hatte es sich langsam auseinandergerollt und war herabgeklettert. Bei der schlafenden Schönen angekommen, streckte es eine Klaue aus und berührte versuchsweise ihre Schulter. Noch langsamer grub sie den Kopf und den langen Hals aus und stierte — als hätte sie nur nicht in die richtige. Schließlich erblickte sie den Freier und wandte sich ab, als ob sie den Anblick nicht ertragen könne. Wieder berührte er ihren baumstarken Nacken, doch nun loderte die ganze schmerzende Wut der Minute über die Annäherungsversuche eines Fremden hell auf. Sie machte mit unglaublicher Langsamkeit und Anstrengung einen Arm frei, holte langsam aus und begann mit Arm und Klauen einen Schlag nach vorwärts zu führen. Inzwischen hatte der Kavalier seine Stellung verändert, schwang — oder genauer gesagt, ließ sich in die Leere, und der Schlag ging in die Luft, wobei sie beinahe vom Zweig gefallen wäre. Der abgeblitzte Liebhaber wandte sich mit langsamer Würde ab — vielleicht hatte er auch schon vergessen, warum er gekommen war — und kehrte zu seinem Lagerplatz zurück, wo er in tiefen Schlaf verfiel. Sicher haben keine aufregenden Träume seinen Schlaf gestört.

Bei dem zweiten Liebesspiel war es dem Freier schon gelungen, mit den Klauen das Fell seiner Dame zu berühren, ehe sie erwachte. Sobald sie die Lage übersah, machte sie sich davon. Sie hangelte langsam bis zum höchsten Zweig, wohin ihr das Männchen folgte. Sodann kehrte sie um, tieterte über den Zudringlichen hinweg wieder hinunter und ließ ihn in sustiger Höhe sitzen. Er sah sich eifrig um und streckte, in der Meinung, seine Herzensschöne vor sich zu haben, den Arm nach einem großen grünen Leguan aus, der auf dem Nachbarzweig schlief. Eine Stunde lang bummelte er suchend vergeblich umher, dann gab er es auf und ging schlafen. Bei solchen und ähnlichen leidenschaftlichen Krisen geben Faultiere keinen Laut von sich, und nichts erschüttert die eiserne Ruhe ihrer Haltung . . ."

So erzählt William Beebe von den Beobachtungen seiner Forschungen in Guayana. Sein Buch „Dschungelleben", das der Verlag F. A. Brockhaus erscheinen ließ, schildert die Erlebnisse dieses Forschers mit einer Anschaulichkeit und dichterischen Einfühlung, die das Buch zu einem hohen Genuß macht.

[pm]

Ein Roman um viel Liebe, viel Geld und eine kleine Briefmarke von Lothar Freund

(2. Fortsetzung)

Dagegen waren sich sämtliche Angestellte darüber einig, daß sie ein sehr hübsches Mädchen war. Klaus fand keinen Anlaß, anderer Meinung zu sein. Hier im Zimmer seines Chefs hatte er sie das einzige Mal ausreichend in nächster Nähe sehen können. Eigentlich hätte sie dabei ruhig etwas freundlicher sein können. Und eigentlich brauchte man sein Gedächtnis gar nicht unnötig anzustrengen, denn — da stand ja links auf dem Schreibtisch ihr Bild.

Guter Vater, der Herr Friedrich Ruchseisen. Nur ein wenig zu verschwiegen und zuweilen auch ein bißchen verschroben.

Wie über mittelgroß war sie nicht und eine klassische Schönheit auch nicht. Aber das war auch kaum das Richtige.

Jedenfalls war sie dunkelblond, von einem eigenartigen Dunkelblond, das dem Haar etwas wie von einem blinkenden Schleier gab. Wenn nicht der Verschönerungsglaube daran verantwortlich zeichnete. Der geschlungene Knoten im Nacken war eine raffinierte Angelegenheit, das mußte man sogar als „Laie" merken. Dünne Augenbrauen natürlich. Scheußliche Mode. Warum ließen sie sie sich nicht, wie sie die Natur gemacht hatte. Immerhin — — — so vorsichtig wie bei ihr, sah es gut aus. Die Nase war nicht zu klein und tadellos geformt. Der Mund klein und herb, etwas streng geschützt. Erbteil von Friedrich vermutlich. Der konnte auch ziemlich böse die Lippen zusammenpressen, wenn ihm etwas nicht paßte. Aber sonst war ihr Mund wirklich eine sehr nette Sache.

Kinn und Augen — — — ähm — — — verrieten ja nun wirklich keine weiblich schmachtende Seele, sondern einen fertigen Menschen mit einem gut ausgeprägten eigenen Willen.

Es war ja auch bekannt, daß sie sich unter Onkel Konstantins Anleitung zu einer ziemlich wütenden Briefmarkensammlerin beziehungsweise bedeutenden Sachkundigen ausgebildet hatte. Jedenfalls ein Zierafft war sie nicht, mochte man meinen —

Die Taufsendung von Gebrüder Simeon in Paris ist noch nicht zurück?" unterbrach Ruchseisen seine tiefsinnigen Betrachtungen.

„Nein," erwiderte Klaus und war sofort bei der Sache, „ich habe den vollen Betrag zunächst nur provisorisch belastet, aber noch keine Rechnung geschickt."

Ruchseisen überlegte mit gerunzelter Stirn. Mit Simeon schien etwas nicht zu stimmen. Ein paar Gerüchte gingen da um —

Schrill meldete sich der Fernsprecher. Ruchseisen nahm den Hörer auf.

„Ja? — Wer? — Monsieur Paule Simeon?! Ja, das ist ja gut! — Aus Paris, ja, ja — Führen Sie den Herrn ins Besuchszimmer, er muß sich noch einen Augenblick gedulden."

Er legte den Hörer auf die Gabel und sagte nachdenklich durch die Zähne:

„Das werden wir also ungeahnt schnell erledigen können, das heißt — wie steht sein Konto?"

„Nicht gut", erwiderte Klaus kurz, und wenige Sekunden später beugte sich Ruchseisen über einen großen Bogen, der viele Beträge in der einen Spalte und bedeutend weniger in der anderen aufwies.

„Das sieht ja traurig aus. — Wir werden sehen, was er uns zu sagen hat. Lassen Sie den Kuszug hier, — Sie wissen also nun Bescheid, Herr Brinkmann. Sie wissen also nun Bescheid, Herr Brinkmann. Sie brauchen heute natürlich Ihre Stunden nicht abzusitzen, denn Sie haben sicherlich Vorbereitungen zu treffen. Sagen Sie Herrn Geibel Bescheid."

„Weiß er —?"

„Wozu diese Frage?! — Natürlich nicht, Sie wissen doch, was ich Ihnen ausdrücklich sagte."

Danke für die eindringliche Belehrung, dachte Klaus und schloß die Türe hinter sich. Und so gehen wir als Kurier mit versiegelter Order und einer sehr hübschen Begleiterin fröhlich nach Frankreich, Donnerwetter ja!

„Herr Brinkmann! — Kommen Sie doch mal her", lud Herr Konstantin Demme, in der Tür seines Zimmers stehend, freundlich ein.

„Bitte, Herr Demme?" fragte Klaus höflich, nachdem er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte, denn eben war der Gang noch leer gewesen.

Onkel Konstantin, der Mann ohne Herz, hatte drei Finger seiner linken Hand in den Westenausschnitt seines Gegenübers, zog ihn heran und flüsterte mit aufgeregt funkelnden Augen:

„Fahren Sie nun nach Frankreich?"

Klaus hatte seine Anordnungen und handelte danach.

„Nein, ich fahre nach Pasewalk, meine Tante ist gestern gestorben", sagte er mit einer Stimme, die Trauer ausdrücken sollte.

Konstantin Demme sah ihn verblüfft an, dann zugelte er dumpf, und schon schwollen seine Backen an. Das war ein untrügliches Zeichen. Eher hätte ein Truthahn das Kollern vergessen als Demme das Backenaufblasen. Dann suchte sich stets die zusammengepreßte Luft einen etwas gewaltsamen und geräuschvollen Ausweg.

„Wollen Sie mich verkohlen, Herr?!" brüllte er auch schon los.

Klaus fühlte sich bedrängt. Konstantin war schließlich Chef Nummer zwei, und der Teufel mochte wissen, ob er nun an die gestorbene Tante glauben oder von der Kuslandsreise wissen sollte.

„Natürlich nicht", sog er sich als Diplomat aus der Schlinge. „Sie brauchen nur Herrn Ruchseisen zu fragen, er hat mir soeben Urlaub gegeben."

Aber Demme lag eine gewisse Briefmarke viel zu sehr im Magen. Ehe er jetzt auf diesen vernünftigen Vorschlag gehört hätte, hätte er sich lieber die Zunge abgebissen.

„Ich habe Sie gefragt!" schallte seine Stimme und das „Sie" kam wie ein blinkendes Messer auf Klaus zugeflogen. „Wollen Sie mir gefälligst Auskunft geben?!"

Klaus sah wie ein Kaninchen in der Falle. Da erspähten seine unherirrenden Augen ein ruckweises Bewegen der Klinke einer gewissen Tür.

Im nächsten Augenblick öffnete sich ein breiter Spalt.

„Ich wäre dir dankbar, mein lieber Konstantin, wenn du deine Sprachübungen nicht gerade auf dem Korridor veranstalten würdest", sagte Ruchseisen mild und kam heran.

„Weshalb schreist du Brinkmann so an?"

„Ich schreie nicht!" brüllte Konstantin Demme ungescheut weiter, „ich fragte ihn, ob er nach Frankreich fährt. — Weißt du, was er antwortete?! — Er führe nach Pasewalk, um seine Tante zu begraben. Ist das nicht unerhört?!"

Um Ruchseisens schmale Lippen huschte ein unleugbar vergnügtes Lächeln. Aber dann sah er sich ernst um.

„Erregen dich es nicht notwendig, daß du diese Sache so laut in alle Welt trompetest", erklärte er vorwurfsvoll. „Du erinnerst dich wohl, daß niemand davon wissen soll. Glaubst du, Geheimnisse auf diese Weise besonders gut bewahren zu können?"

„Fährt er nach St. Dizier oder nicht?" forderte Demme nach seiner beliebten Art kategorisch Auskunft.

„Er fährt", entgegnete Ruchseisen sakonisch. Dann zugelte er ihn in Ruhe, er besolgt nur meine Anweisungen."

Damit zog er sich etwas ungehalten zurück.

Demme einspannte sich sichtlich.

„Na also", sagte er, und das große Taschentuch trat in Tätigkeit. „Warum denn nicht gleich. Sie alter Lügenpeter. Fahren Sie allein oder mit Fräulein Irene?"

„Mit!" sagte Klaus nicht gerade verbindlich.

„Und wer nimmt die Marke?"

Klaus spitzte wieder die Ohren. So war das. Irgendeine feine verrückte Erwartung fiel sich in sich zusammen.

„Ich nicht", erwiderte er steif.

Demme ließ sein Taschentuch verschwinden und sah ihn aufmerksam an.

„Die Marke ist ein Vermögen wert", sagte er ungeduldig. „Passen Sie gut auf, mein Junge — und achten Sie vor allem auf Irene. Sie ist klug, aber eben eine Frau — impulsiv, ein bißchen dickköpfig. — Kommen Sie gesund zurück, Herr Brinkmann!"

Das war neu, fand Klaus. Und er drückte des anderen Hand ausgesprochen herzlich.

Aber er hatte noch einen anderen Examinator zu überstehen, der sich knapp eine Viertelstunde später in seinem Zimmer einfand. Das war Prokurist Geibel, der sein nächster Vorgesetzter war.

„Herr Malten", sagte er unter wiederholtem Räuspern zu dem Singerer Prokurist Brinkmanns Zimmer teilte, „gehen Sie doch bitte mal in die Registratur und suchen Sie mir den Korrespondenzordner A bis G aus dem Jahre 1927 heraus."

Malten machte ein erstauntes Gesicht, erhob sich aber sofort und verließ den Raum.

Klaus Brinkmann, der eifrig mit dem Ordnen seiner Papiere beschäftigt war, konnte ein Lächeln nicht verbergen. Das war ein sehr durchsichtiger Auftrag. Aber er sagte nichts, sondern tat so, als ob er durch seine Arbeit völlig in Anspruch genommen wäre.

„Herr Brinkmann", erklang endlich die ungeduldige, knarrende Stimme Geibels, „Herr Ruchseisen sagte mir, daß Sie einige Tage wegbleiben wollen —"

Klaus drehte sich um.

„Ja, Herr Geibel", sagte er ungezwungen. „Ein Todesfall in der Familie — — —. Ich wollte dann sowieso mit Ihnen reden."

„Weshalb taten Sie das nicht gleich und gingen statt dessen zur Registratur?" ereiferte sich der alte Prokurist, für den Korrektheit und Genauigkeit die Sterne des Lebens bedeuteten.

Klaus unterdrückte einen Seufzer. Diese Schwindelei lag ihm nicht. Wahrhaftig, wenn das so weitergeht, dann war morgen sein schwerstes Reisegepäck ein großer Sack voll Lügen. Nachher kamen sicher noch die Kollegen, die gutmütig und bedauernd natürlich auch wissen wollten, wieso und warum Herr Brinkmann plötzlich auf einige Tage verschwinde.

„Weil ich gerade bei ihm war und die Gelegenheit ausnutzen wollte", sagte er so freundlich, wie ihm möglich war. Denn Geibel betrachtete ihn nun einmal als gefährlichen jungen Konkurrenten auf seinen eigenen Posten obgleich ihm Klaus kaum jemals Veranlassung dazu gegeben hatte. Jedenfalls war der gemeinsame Verkehrston ein sehr eisiger, und die gelegentlichen Differenzen machten ihn auch nicht besser.

Fortsetzung folgt.

Auf Erden lebt kein Menschenkind,
An dem man keinen Mangel sind't.

Alldeutscher Spruch

Flak-Schießen bei Helgoland

Mit Artillerie-Schulschiff „Brummer" zu Uebungen in die Deutsche Bucht • Die Ausbildung der Geschützführer

Ein handfester Seemannsknoten will auch gelernt sein . . .

As. **Wilhelmshaven**, im August.

Noch liegt Dämmerung über der Stadt des Reichskriegshafens der Nordsee. Durch nächtlich stille Straßen geht die Fahrt an der Werft vorbei. Wir passieren den Großen Hafen, wo einige Torpedoboote vertäut liegen; Reichskriegsflaggen grüßen zu uns herüber. Von der langen Deichstraße des Südstrandes erschließt sich weit der Blick auf die ruhige Fläche des Jadebusens. Ueber die Reihe der Strandkörbe hinweg blinkt das Wasser auf, über das noch immer der Arngast-Leuchtturm seine Strahlen schickt. Es ist kurz vor fünf Uhr.

Zu dieser frühen Morgenstunde beleben nur wenige Schiffe die See, hier und dort ein Fischereifahrzeug, das zum Fang auskuft, oder eine Segelyacht. Nun haben wir die Nassaubrücke erreicht, und an der Flutmole der ersten Hafeneinfahrt steigen wir auf den Werftschlepper „Habicht" über, der uns an Bord des Artillerie-Schulschiffes „Brummer" bringen soll.

Auf Einladung der Kriegsmarinestation der Nordsee unternahmen die Schriftleiter sämtlicher größeren Zeitungen Nordwestdeutschlands, Vertreter der Landesstellen Weser-Ems, Ost-Hannover, Groß-Hamburg, Südhannover-Braunschweig und Westfalen-Nord des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda sowie die Pressevertreter des VI. und X. Armeekorps eine Fahrt zu Flak-Schießübungen vor Helgoland, um einen Einblick in das Ausbildungswesen unserer Kriegsmarine zu gewinnen.

In schneller Fahrt entfernt sich das Boot vom grünen Strand Wilhelmshavens, und bald sehen wir die Silhouette des Artillerieschulschiffes, das auf Wilhelmshaven-Reede vor Anker liegt. Erst vor einer Stunde ist das Schiff von einem Nachtschießen zurückgekehrt. Nach der Begrüßung durch den Kommandanten Kapitänleutnant Bertram wird sofort der Anker hochgezogen und die Fahrt beginnt.

Das Ausbildungsschiff der Flakschüler

Das Artillerie-Schulschiff „Brummer" dient der Ausbildung der Flakschüler unserer Kriegsmarine. Es wurde im Dezember 1934 bei der A. G. „Weser" in Bremen auf Stapel gelegt und lief am 29. Mai 1935 von Stapel.

Entsprechend seinem besonderen Zweck ist das Schulschiff mit auswechselbaren Flakgeschützen, Maschinenwaffen und den dazugehörigen Meß- und Recheninstrumenten ausgerüstet. Es erfüllt in vorbildlicher Weise alle Anforderungen, die eine vielseitige, hochwertige Ausbildung in der Flugabwehr-Artillerie erfordert. Die feste Besatzung ist einschließlich der acht Offiziere und Unteroffiziere 230 Mann stark. Außer der Stammannschaft können aber noch rund 200 Schüler in besonderen Räumen untergebracht werden. Für die Teilnehmer der Ausbildungslehrgänge sind neben den Schlaf- und Wohnräumen an Bord weiter vier Unterrichtsräume mit allen neuzeitlichen Hilfsgeräten vorhanden.

Wer kann Flak-Geschützführer werden?

Die Flugabwehr-Artillerie an Bord unserer Kriegsschiffe steht vor besonders schwierigen Aufgaben, die eine gründliche und umfassende Ausbildung der Flak-Geschützführer notwendig machen. Eine Auslese der besten Männer von den Schiffen und aus den Reihen der Land-Artillerie wird jeweils zu etwa 400 Mann starken Lehrgängen auf der Küstenartillerieschule in Wilhelmshaven zusammengefaßt. Nachdem sie die theoretische Grundausbildung an Land durchgemacht haben, kommen die Männer zur praktischen Ausbildung auf das Artillerie-Schulschiff „Brummer", das zur Zeit seine Schießübungen vor Helgoland abhält. (Durch die Vorführung eines anschaulichen Films werden die Schüler in die schwierigen Regeln der Flakschußlehre eingeführt.) An den Lehrgängen nehmen nicht nur die nach besonderen Gesichtspunkten ausgewählten Angehörigen aus dem Mannschaftsstand, sondern auch Offiziere teil. Von jedem Lehrgangsteilnehmer — ob er nun als Hauptbedienungsmann der Geschütze und Geräte oder als Flak-Leiter ausgebildet wird — muß ein außerordentlich umfangreiches technisches Wissen sowie größte Sicherheit bei der Bedienung der Waffen und bei der Ziel-Berechnung verlangt werden.

Augenblicklich befindet sich an Bord des Schulschiffes ein Teil des Lehrgangs der Küstenartillerieschule in Stärke von 10 Offizieren und 120 Mann, der bereits die Hälfte der Uebungen bewältigt hat. Jeder Lehrgang wird mit einer schwierigen Prüfung abgeschlossen. Wer als Geschützführer besteht, erhält ein Aermelabzeichen, auf das der junge Seemann sehr stolz ist. Der Beste jeder Ausbildungsgruppe wird außerdem durch ein besonderes Geschenk ausgezeichnet. Das Ziel der Lehrgänge der Küstenartillerieschule ist es, den Geschützführer so gründlich auszubilden, daß er seine Kameraden in der Bedienung der Geschütze unterweisen kann.

Links: Theorie auf hoher See — und immer wieder wird „gebüffelt". — Rechts: Aber nach dem Dienst herrscht „ein anderer Ton!"

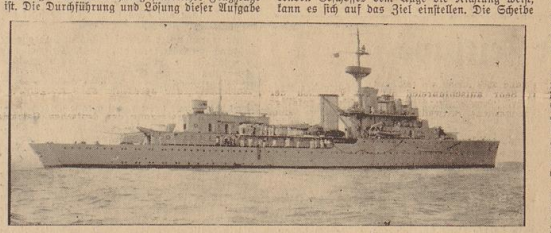
An Wangerooge vorbei nach Helgoland

Gleich beim Ankerlichten machen wir eine merkwürdige Entdeckung. Der Divisionsoffizier, Kapitänleutnant Brandes, erzählt uns, daß in den Monaten mit geradzahliger Zahl der Backbord-Anker, in denen mit ungeradzahliger Zahl der Steuerbord-Anker benutzt wird. Dabei handelt es sich jedoch nicht etwa um eine aus dem sprichwörtlichen Aberglauben des Seemannes erklärbare Gewohnheit, sondern es soll durch den abwechselnden Gebrauch einer einseitigen Abnutzung des Ankergeschirrs vorgebeugt werden. Eine eingehende Besichtigung des Schiffes macht die Fahrtteilnehmer mit den modernen Einrichtungen des „Brummer" vertraut. Es ist kurz vor 5 Uhr, und beim Betreten der Mannschaftsräume ruht der größte Teil der Besatzung noch in den Hängematten: bis in die Nacht hinein dauerten die letzten Uebungen, ein anstrengender Tag steht den Männern noch bevor. Leise verlassen wir den Raum wieder, um ihren wohlverdienten Schlaf nicht zu stören. Anschließend besuchen wir, während das Schiff in flotter Fahrt mit dem Strom durch das Jadefahrwasser auslüft, die Kommandobrücke, den Achterlotstand, die Fla-Rechenstelle und den Maschinenraum. Im Heizkessel herrscht ein Druck von 120 Atmosphären. Durch den damit erzielten erhöhten Sauerstoffgehalt wird der Brennstoff restlos ausgenutzt.

Gegen 7 Uhr begegnet unserm Schiff quer durch Schillig-Reede der von Nordamerika heimkehrende Lloyd-Schnelldampfer „Europa", wegen der großen Entfernung nur als blasse, aber riesenhafte Silhouette gegen den Horizont sichtbar. Plötzlich laufen die Maschinen nur noch mit geringer Kraft. Wir passieren in nächster Nähe zwei Hebefahrzeuge über dem Wrack des vor fünfzehn Jahren im Nebel auf Minen aufgelaufenen Kreuzers „York". Wir erfahren, daß noch heute — nach eineinhalb Jahrzehnten — die von der „York" gebergene Munition verwendet werden kann.

Bei schönstem Sonnenwetter und ruhiger See geht die Fahrt weiter an der Insel Wangerooge vorbei auf Helgoland zu. Die Maschinen laufen nun mit voller Kraft, und bald taucht die rote Felseninsel aus dem Meere auf. An Bord werden jetzt die letzten Vorbereitungen für das Flakschießen getroffen. Alles steht auf seinem Posten, und Punkt neun Uhr kreist über dem Schiff das für die Schießübung beorderte Flugzeug. Das Schießen kann beginnen.

Eine der wichtigsten Waffengattungen für den Fall eines Krieges ist die Flugabwehr-Artillerie, deren Ziel die Vernichtung feindlicher Flugzeuge ist. Die Durchführung und Lösung dieser Aufgabe



Der „Brummer" mit seiner stattlichen Länge von 113 Meter über alles.

ist deshalb besonders schwierig, weil bei der großen Geschwindigkeit der modernen Flugzeuge das Ziel vom Zeitpunkt des Abschusses bis zum Eintreffen des Geschosses in der Zielebene sich um eine große Strecke fortbewegt hat. Beim Flakschießen muß also die Geschwindigkeit des Flugzeuges einberechnet und das Geschützrohr, um das frei im Luftraum fliegende Ziel treffen zu können, auf das genaueste vorausgerichtet werden.

Wenn zum Beispiel ein Flugzeug in 5000 Meter Entfernung getroffen werden soll, das sich mit einer Stundengeschwindigkeit von 360 Kilometer, also 100 Meter in der Sekunde, fortbewegt, wandert das Ziel bei einer mittleren Geschoß-Geschwindigkeit von 500 Metern in der Sekunde um zehn mal hundert Meter je Sekunde, das macht tausend Meter. Das Geschützrohr muß um die Strecke, die das Ziel während der Geschoßflugzeit zurücklegt, vorausgerichtet werden: man hält vor. Dieses Vorhalten muß sowohl der Seite, der Entfernung und auch der Höhe nach erfolgen.

Schon das Ermitteln dieser Vorhalte bedarf großer Erfahrung und Uebung. Gegenüber dem See-Zielschießen — über das wir bereits vor zwei Jahren nach einer Fahrt auf der „Deutschland" berichtet haben — ist das Flakschießen aus folgenden Gründen weitaus schwieriger: 1. die Geschwindigkeiten der Ziele sind bedeutend höher. 2. Die Vorgänge, die sich beim Erdziel- und Seezielschießen in Minuten abspielen, rollen bei der Flakartillerie in Sekunden ab. 3. Während sich das Seezielschießen in seiner Ebene abspielt, wobei nur Seitenrichtung und Entfernung zu ermitteln sind, ist das Flakschießen in den Raum verlegt; es kommt also als drittes Schußelement noch die Berechnung der Höhe des Zieles hinzu. 4. Eine Beurteilung und eine genaue Beobachtung mit bloßem Auge ist nicht möglich, da das menschliche Auge nur etwa 300 bis 400 Meter räumlich sehen kann. Sämtliche Flakschießübungen werden deshalb mit Hilfe der Zielfotografie genau kontrolliert. Eine Verbesserung des Schießens ist meistens nicht möglich, da nicht ermittelt werden kann, welches der drei Schußelemente den Fehlschuß verursacht hat.

Steht schon das Flakschießen von Land aus vor schwierigen Aufgaben, so erhöhen sich beim Flakschießen auf See die Anforderungen, die an Geschütze, Geräte und Bedienungsmannschaft gestellt werden, noch beträchtlich. Aber auch hier, von der dauernd sich bewegenden Plattform des Schiffes aus, hat die deutsche Flakwaffe mit Hilfe der Technik hervorragende Einrichtungen geschaffen. Den immer sich steigernden Geschwindigkeiten angepaßt sind heute schon Geräte entwickelt, die dem Schießleiter die ganze Rechenarbeit abnehmen und die Geschütze durch elektrische Folgezeiger auf das Ziel einrichten.

Anfang des Weltkrieges kamen auf ein abgeschossenes Flugzeug etwa 11 000 Schuß, im Jahre 1918 etwa 5000 Schuß; heute sind es nur noch Bruchteile dieser Munitionsmenge. Die Entwicklung der Flakwaffe hat mit der Luftwaffe Schritt gehalten.

Gegen Fla-e und Sturzbomber

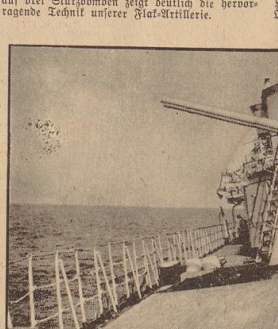
Das Flakschießen bei Helgoland richtet sich zunächst auf eine Scheibe, die an einer etwa 1000 Meter langen Stahlleine von dem Flugzeug in 2000 Meter Höhe geschleppt wurde. Der Schießleiter, Lehrgangsleiter Kapitänleutnant Böhme, gab der Besatzung des Flugzeugs auf funkentelegrafischem Wege Befehl, die Scheibe auszulassen. Sie ist 5 Meter lang und hat einen Durchmesser von eineinhalb Meter. Inzwischen ist auf dem Artillerieschulschiff „Brummer" der Standort „Z" gehißt worden, der verkündet: „Wir schießen!" Jeder an Bord muß sich mit Wattebäuschen vor dem ohrenzerreißenden Knall der Abschüsse schützen. Das Kommando: „Das Schießen beginnt", wird schnell an die verschiedenen Stellungen weitergegeben, und schon kommt das zweite Kommando: „Anlauf beginnt!" In mustergültiger Ordnung geht alles bereit, reibungslos mit erstaunlicher Schnelligkeit werden die einzelnen Befehle ausgeführt. Nun dröhnt der erste Schuß über die weite Fläche; Abschuß auf Abschuß folgt, bis der erste Anlauf beendet ist.

In höchster Spannung verfolgen alle, die in schneller Folge fallenden Schüsse jedes Anlaufs. Angestrengt blickt man nach dem Ziel aus, das aber dem nicht mit scharfen Seemannsaugen Ausgestatteten erst sichtbar wird, wenn ihm durch die Detonation des Geschosses hoch oben in der Luft nahe der Scheibe „die Augen geöffnet werden". Erst dann, wenn der weiße Rauch des explodierenden Geschosses dem Auge die Richtung weist, kann es sich auf das Ziel einstellen. Die Scheibe blinkt dann wie ein kleines Flugzeug auf, das mit großer Geschwindigkeit seine Bahnen zieht.

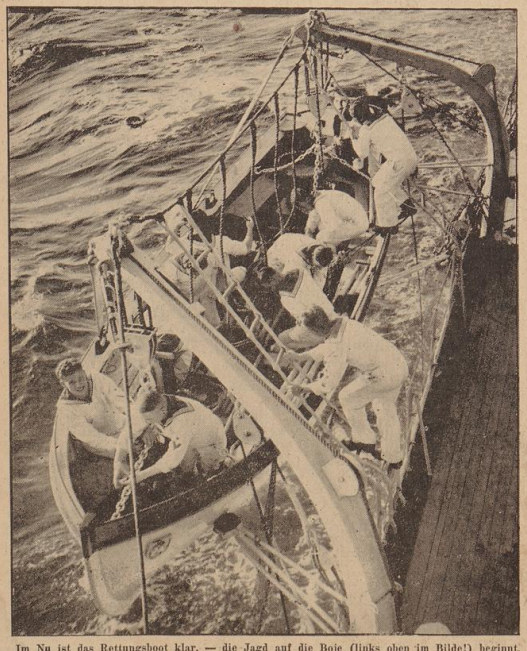
Im einzelnen geht die Bedienung eines Flak-Geschützes folgendermaßen vor sich: bei Sichten eines feindlichen Flugzeuges wird es vom Geschütz- und Entfernungsmeßgerät angerichtet. Der Entfernungsmesser mißt das Ziel ein. Der Schießleiter bildet auf Grund von Schätzungen der Flugzeuggeschwindigkeit, des Winkels zwischen Flugrichtung und Geschützrichtung, der Höhe und der Entfernung des Zieles seine drei Vorhalte — Entfernung, Seitenrichtung, Höhe — und kommandiert sie an das Geschütz. Hier werden die Werte eingestellt und das Geschütz nachgerichtet. Da das Geschoß aber am Ziel ohne Aufschlagen detonieren soll, muß der Zünder am Geschoß auf die besondere Entfernung nach Sekunden, und zwar auf 1/100 Sekunde genau, eingestellt werden. Das Geschoß wird dann geladen und abgefeuert.

Zementbomben als Ziel

Um den Ausbildungsstand der Lehrgangsteilnehmer auf die Probe zu stellen, wird das Schiff bei einigen Anläufen künstlich in Schlingerbewegungen gesetzt; dennoch ist keine Beeinträchtigung der Zielsicherheit festzustellen. Als zweite Uebung wird ein Schießen auf eine Zementbombe durchgeführt, die, durch einen farbigen Stoffzylinder sichtbar gemacht, von dem ankommenden Flugzeug abgelassen wird. Diese Bombe markiert einen Sturzbomber, der im Ernstfall vernichtet werden müßte, bevor er Schaden durch Bombenabwurf anrichten kann. Während des nur wenige Sekunden dauernden Falls der Sturzscheiben aus 3000 Meter Höhe müssen von Bord aus mehrere Schüsse auf das Ziel abgefeuert werden. Auch diese Schießübung auf drei Sturzbomben zeigt deutlich die hervorragende Technik unserer Flak-Artillerie.



Das Achtergeschütz beim Flak-Schießen



Im Nu ist das Rettungsboot klar, — die Jagd auf die Boje (links oben im Bilde!) beginnt.

Die Munition wird ans Geschütz gebracht. Aufnahmen: Schmidt (7).

Den Abschluß der Vormittagsübungen bildet ein Maschinenwaffen-Schießen auf eine vom Flugzeug geschleppte Scheibe. Auch hierbei wird in schneller Folge geschossen. Der Bogenweg der Leuchtgeschosse gaben bietet ein prächtiges Schauspiel.

Besuch auf Helgoland und Heimfahrt

In der Mittagspause legt das Artillerieschulboot „Ulan", das für den Pendelverkehr zwischen „Brummer" und Helgoland eingesetzt ist, an Backbordseite an und bringt die Gäste des Schiffes nach der Insel. Das schmucke Boot ist mit neun Mann Besatzung das kleinste selbständige Schiff, das unter deutscher Kriegsflagge fährt. Sein Kommandant ist der Bootsmann Baumgärtel, ein erfahrener Seebär. Am Nachmittag geht es wieder auf das Artillerieschulschiff, auf dem inzwischen eine zweite Flakschießübung durchgeführt worden ist.

Auf der Rückfahrt nach Wilhelmshaven, dem Heimathafen des „Brummer", befindet sich auch der Kommandeur der Küsten-Artillerieschule (K.A.S.), Fregattenkapitän Hoffmann, an Bord. Immer noch haben wir schönstes Sonnenwetter, die See ist nur leicht bewegt. Nach den anstrengenden Uebungen haben Besatzung und Lehrgangsteilnehmer zum größten Teil jetzt Freiwache und verkürzen sich und uns die Zeit durch Sport und musikalische Unterhaltung.

„Bojen über Bord!"

Unter der regen Anteilnahme der Gäste und der übrigen Besatzung zeigen zwei Kuttermannschaften das Manöver „Bojen über Bord": eine wichtige Vorübung für den Fall, daß ein Mann über Bord geschlagen wird. In kaum glaublicher Schnelligkeit und nach dem Ueberbordwerfen der beiden Bojen zwei Kutter klargemacht und zu Wasser gelassen. In heißem Wettstreit bemühen sich die Mannschaften um den Sieg. Unter anfeuernden Rufen legen sich die kräftigen, braungebrannten Jungen in die Riemen und holen die Bojen ein; in knapp fünf Minuten ist das Manöver, das Schnelligkeit und große Geschicklichkeit verlangt, beendet.

Nachdem die Hälfte des Weges zurückgelegt ist, begegnet uns das Artillerie-Schulboot „Delphin", das der Ausbildung in Maschinenwaffen dient. Es wird Front gemacht, und als die Schiffe einander passieren, erweisen die Besatzungen die Ehrenbezeugung. Während des kameradschaftlichen Beisammenseins der Gäste und Offiziere in der Messe ist rasch der Sängerchor der Besatzung durch den Vortrag mehrerer Seemanns- und Volkslieder mit Instrumentalbegleitung, für den ihnen reicher Beifall gespendet wird.

Gegen 20 Uhr läuft unser Schiff wieder in den Reichskriegshafen ein. Wie am frühen Morgen liegt auch jetzt wieder Dämmerung über der Stadt. Unvergeßlich bleibt das Erlebnis dieser Fahrt von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang jedem Teilnehmer, der an Bord des Artillerie-Schulschiffes „Brummer" Gelegenheit gefunden hat, die Ausbildung, der straffen Disziplin und der festen Kameradschaft der Männer unserer Kriegsmarine sein durfte.

Wir haben unsere gesunden, prächtigen „blauen Jungs" bei der Arbeit gesehen, bei einem harten und verantwortungsvollen Dienst, der den Einsatz des ganzen Mannes verlangt. Wir haben mit ihnen gesprochen und ihnen in die leuchtenden Augen geblickt; wir waren mitten unter ihnen, als sie die Geschütze bedienten, im Heizraum standen oder wenn sie während der Freistunden sich sportlich betätigten, auf den Schiffsplanken in der Sonne ruhten — den Blick auf die weite See gerichtet, die sie lieben, auf der sie Dienst tun für ihr Vaterland. Wir haben an ihrer Kameradschaft teilgehabt. Wir waren mit dabei, wenn sie Befehle ausführten, und wir standen mit ihnen im Kreise um den Kameraden, der auf seinem Schifferklavier muntere Weisen auf das Meer hinausschickte. Wir danken nochmals an dieser Stelle für die Bereitwilligkeit, womit sie uns unverdrossen zu Diensten waren.

Unser Dank für ein wahrhaft großes Erlebnis wurde am Ende der Fahrt durch jeden von uns in den Händedruck gelegt, mit dem wir uns von Fregattenkapitän Hoffmann, den Kapitänleutnants Bertram, Brandes und Böhme verabschiedeten. Dieser Dank für die freundliche Aufnahme an Bord des Schulschiffes und die fürsorgliche Betreuung durch die Offiziere und jeden Mann der Besatzung wurde auch dem Pressereferenten des Kommandos der Marinestation, Dr. Geiß, abgestattet, der die Fahrt organisierte und die Fahrtteilnehmer begleitet hatte, ihnen mit seinen erfahrenen Rat bis zum Abschied zur Seite stehend.

Wir alle haben die Ueberzeugung mit nach Hause genommen: unsere Kriegsmarine ist in Ordnung!

Die deutsche Frau

Raum für sechs bis acht Personen

Wie soll eine Siedlungswohnung aussehen? — Kinderlosigkeit und Wohnraumfrage

Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß der Geburtenschwund in sehr hohem Grade eine **Wohnraumfrage** ist. Bekanntlich sind die Städte gar nichts anderes als Massengräber, insbesondere des **nordischen** Blutes und damit des Blutes, das durchschnittlich gesehen 60 Prozent des deutschen Blutes ausmacht.

Diese Tatsache hat ganz bestimmte Ursachen. Jahrtausende lang lebte der nordische Mensch auf dem freien Lande. In der Enge geht er zugrunde. Noch zur Zeitenwende gab es keinen freien Familienvater, der nicht Land besaß. Die eroberten römischen Städte verachtete der Germane und ließ sie zerfallen. „Sie wollen überhaupt von geschlossenen Siedlungen nichts wissen," sagt Tacitus von den Germanen. Nur wo ihm genügend Raum — Wohnraum und Siedlungsraum — zur Verfügung stand, blieb der Germane gesund. **Gesundheit eines Volkes aber ist Fruchtbarkeit.** Die Anpassungsfähigkeit des nordischen Blutes an enge Verhältnisse (im wörtlichen und im übertragenen Sinne) ist wesentlich geringer, wie z. B. die des mongolischen Blutes. Wir müssen das als geschichtliche Tatsache anerkennen. Es wäre daher ganz falsch, das durchaus **artgemäße** Streben nach Luft und Licht und Weite als „hoffärtig" abzulehnen.

Die **Verstädterung des deutschen Volkes** vollzog sich hauptsächlich nach 1871. Zwischen 1871 und 1910 hat die städtische Bevölkerung um 163 Pzt. zugenommen, die ländliche Bevölkerung um 1 Pzt. abgenommen. Die Volkszählung von 1933 zeigt erschreckend deutlich, wohin die Entwicklung geht. 1871 war erst jeder zwanzigste Deutsche ein Großstädter, 1933 schon jeder dritte Deutsche. Die Stadt lockt und langt weit sehr verschieden geartete Menschengruppen des Landes an. Die eine Gruppe ist die der strebsamen und begabten Bauern, Handwerker- und Arbeitersöhne, die in die Städte abwandern, um vorwärtszukommen. Die Möglichkeiten des Emporstieges sind ihnen an sich, wenigstens zunächst, wichtiger wie die Genüsse der Großstadt. Um aber emporsteigen zu können, halten sie, wenn sie überhaupt heiraten, die Familie klein. Es ist dann, wie wenn mit der Lösung vom Heimatboden und Sippenverbande die Wurzeln ihrer Kraft abgeschnitten wären, so daß der Stamm sterben muß.

Zu allem hin ist der Aufstieg in der Stadt von vielen und tückischen Gefahren umlauert. Das Arbeitseinkommen ist oft unsicher, seine zufällige Erweiterung meist nicht möglich. Die Enge der Wohnung zehrt und bedrückt. Die Lockungen der Großstadt verschärfen noch die Lage. Die Stadtluft räumt sodann oft rasch und gründlich auf mit allen vom Lande, aus einem erdnahen Dasein mitgebrachten „Vorurteilen". Die Kinderlosigkeit wird zur Selbstverständlichkeit. Zusammengenommen bedeutet das oft schon nach zwei bis drei Generationen das **völlige Aussterben** gerade der mit wertvollem Erbgut ausgestatteten, vom Lande in die Stadt gezogenen Geschlechter.

Daneben geht aber ein zweiter Strom in die Städte. Wie die Motten dem Licht zufliegen, so drängen sich die Träger oft sehr wenig erwünschten Erbgutes, darunter völlig arbeitsscheues Gesindel, in die Städte. Diese Gruppe stirbt nicht fortlaufend aus, sondern **vermehrt** sich oft recht **ausgiebig**. Wenn die Durchschnittswerte der Begabung bei Städtern sich von den Durchschnittswerten auf dem Lande kaum unterscheiden, so **darf uns das** nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Schwankungs**breite** in allen Tugenden und Lastern, in Begabungen und Leistungen in der Stadt eine viel größere ist als auf dem Lande, eine Folge der eben beschriebenen weit auseinanderklaffenden beiden Ströme, die in die Städte einmünden. Die Industrialisierung hat die ungünstige Folge der Verstädterung, die Gegenauslese, noch gewaltig gefördert.

Was können und müssen wir tun, um diese bedrohliche Entwicklung aufzuhalten und eine Umkehr herbeizuführen? Wir müssen Raum schaffen. Wir müssen **Siedlungspolitik** treiben. Bevölkerungspolitik ohne Siedlungspolitik ist ein Ding der Unmöglichkeit, in einem Volke, das noch so weitgehend nordisch bestimmt ist wie das deutsche. Wir wollen Kinder, von der glücklicherweise durchaus nicht kleinen Gruppe verantwortungsbewußter und wertvoller Menschen, die bisher, ganz allgemein gesprochen, um der Enge willen keine Kinder bekamen, zumindest mit um der Enge willen.

Wie soll eine solche Siedlungswohnung aussehen? Die Wohnung muß eingestellt sein auf die **Vollfamilie**. Sie muß also genügenden Raum bieten für sechs bis acht Personen. 1935 entfielen von sämtlichen erbauten Wohnungen 43 Prozent auf Kleinwohnungen bis zu zwei Zimmern, bei den von öffentlichen Körperschaften erstellten Wohnungen sogar 55,5 Prozent!

Zum Schlusse soll noch auf eines hingewiesen werden. Die **äußeren** Voraussetzungen dafür, daß Kindersegen als Freude und nicht als Last empfunden wird, sind wichtig. Die **inneren** Voraussetzungen sind noch wichtiger. Es gab Zeiten, da waren der kinderreiche Vater und die von Kindern umgebene Mutter bestehe Zielscheiben des Spottes der „Klügeren". Das und manche andere Erscheinungen auf diesem Gebiet waren die Folgen jahrzehntelanger jüdischer „Bemühungen", das deutsche Volk zu zersetzen. Die Auswüchse haben wir gründlich beseitigt.

Aber so manches stimmt auch heute noch bedenklich. Die lediglich zur nackten Bestandserhaltung des deutschen Volkes notwendige Geburtenzahl ist jedenfalls noch nicht erreicht. Aber wir Nationalsozialisten glauben an unser Volk und an seine Mütter. **Gewollte Kinderlosigkeit ist Fahnenflucht.**

Brandteufel spuken durchs Haus

Die Mutter als Polizist — Mehr Obacht auf die Kinder

V. A. Das muß die Polizei tun, denn ein Brand ist schließlich keine „Privatsache". Bei den 500 000 Bränden in Deutschland im Jahr handelt es sich immer um einen großen Volksschaden. Ein Fünftel dieser Brände bricht aus, weil die Feuerstätten im Hause nicht in Ordnung sind, weil sie falsch und fahrlässig bedient werden, weil da eben Zustände herrschen, die geradezu polizeiwidrig sind.

Da findet man z. B. **Herde und Oefen, die eigentlich in ein Brandmuseum gehören.** Die Türen schließen nicht mehr dicht. Glühende Brennstoffteile fallen auf den Fußboden. Die Rauchabzugsrohre sind undicht, Funken stieben aus ihnen heraus oder aus den Schornsteinen. Ein einziger Funke genügt, um einen Brand zu stiften, womöglich gerade da, wo man es zuerst nicht merkt — auf dem Boden. Trotz aller Entrümpelungsvorschriften lagern dort immer noch leicht brennbare Sachen.

Vielfach ist auch die **Umgebung von Feuerstätten** nicht frei von leicht brennbaren Stoffen. Unter oder hinter ihnen ist z. B. Holz zum Trocknen gestapelt, das unerwartet trocken genug ist, um sich selbst am wärmenden Ofen zu entzünden. Oder in unmittelbarer Nähe von Herd oder Ofen sind Wäschestücke oder Kleider zum Trocknen aufgehängt und werden nicht rechtzeitig abgenommen. Auch diese Gedankenlosigkeit hat schon viel Schadenfeuer verursacht.

Weitere Brandursachen erklären sich daraus, daß **Spiritus- und Gaskocher** keine unverbrennbare Unterlage haben, oder daß beim **Abkochen von Fett** nicht die nötige Vorsicht angewandt worden ist. Der Topf darf nur halb mit Fett gefüllt sein, und heißes Wasser darf nur mit äußerster Umsicht daraufgegossen werden. Spritzt dennoch Fett über ins Feuer, dann nicht mit Wasser zu löschen versuchen, sondern die Flamme durch Abdecken ersticken.

Das klingt alles so selbstverständlich, und trotzdem werden immer wieder die einfachsten Vorsichtsmaßregeln unterlassen. Besonders das **Ausströmen von Gas** bleibt eine fast alltägliche Erscheinung. Bald ist der Haupthahn nachts nicht geschlossen, der Gasschlauch abgerutscht oder undicht geworden. Ein entzündetes Streichholz hat dann schon die verheerendsten Explosionen zur Folge gehabt. Namentlich Kindern passieren dabei immer wieder Mißgeschicke. Man soll ihnen gehörig auf die Finger schlagen, wenn sie nach den Streichhölzern, der Ofentür oder dem Gashahn greifen, und soll ihnen rechtzeitig die Gefahr begreiflich machen.

Und dann sollte wirklich die Polizei einschreiten, wenn zum **Feueranmachen Petroleum, Benzin oder Spiritus benutzt wird.** Im übrigen genügt es wohl, wenn die Hausmütter in ihren Arbeitsbereich selbst die „Polizei" darstellen und aufpassen, daß niemand leichtsinnig im Umgang mit Feuer ist. H. S.

Guter Rat ist billig

Fettflecke aus Tapeten entfernt man, wenn sie noch frisch sind, indem man ein Löschpapier auflegt und dann mit einem mäßig warmen Bügeleisen darüberfährt. Auf diese Weise wird das Fett vom Löschpapier aufgesogen. — **Seidene Kleidungs- und Wäschestücke** erhalten einen schönen Glanz, wenn man sie nach dem Waschen in Weißwasser legt und dann gut durchspült. Es ist dann nicht nötig, sie auszuwringen. — **Falten verschwinden** aus dem Kleid, wenn man es über Nacht über einer dampfenden Badewanne hängen läßt. ff.

Kein Schema „F" bei Bluse, Kittel und Weste

Die Mode erlaubt sich Seitensprünge: die Abendkleider entleihen sich Formen und Schnitte der Vormittagsmode, die Kleidung am Morgen, besonders die Blusen, weichen von der herkömmlichen herrenmäßigen Machart ab, zeigen sich in weich-fließenden Stoffen und in einer Weitzahl von Verarbeitungen, die es den Kleidern am Nachmittag gleichtun. Es gibt kein Schema F: helle Bluse, dunkler Rock; oft wird sogar der umgekehrte Farbwert gewählt und als hübscher bewunden wie zum Beispiel die marineblaue Bluse zum hellgrauen Rock. Da gibt es noch getupfte, karierte und gestreifte Blusenstoffe oder das Neueste: Wollblusen in sehr leuchtenden Farben, Rostrot, Flaschengrün, Kornblumenblau, Honiggelb zu den gedämpfteren Farbtönen der braunen und blauen Herbststoffume.

Mit der neuen Bestimmung der Blusen, nicht allein als praktische Vormittagskleidung gewertet zu werden, sondern auch modisch etwas sagen zu dürfen, erscheinen sie uns in einem neuen Licht, es lassen sich viele Möglichkeiten erwägen, das Material und die Form neu zu gestalten; der Charakter der Bluse soll jedoch nicht dabei verlorengehen. Je reicher die Auswahl, desto leichter aber auch die Gefahr, in der Zusammenstellung etwas Falsches zu wählen! Je enger die Grenzen der Mode gezogen sind, je selterner irren wir uns in der Frage des Gutangezogenseins, aber um so langweiliger wirkt das Modebild. Man muß sich schon etwas Verbeugen, als wir es bisher zu tun pflegten, mit dem Thema Blusen beschäftigen, um etwas „Gelungenes" auf dem Gebiet der Mode zu schaffen. Und eine Erleichterung wird uns zuteil: eine Bluse ist weniger kostspielig als ein neues Kleid.

Wie wäre es mit einer karierten Bluse aus leichtem Wollstoff mit breiten Aufschlägen? Das Neue an dem Modell ist der Schal aus gleichem Stoff. In diesem Winter werden wir oft den farbigen Schal zum dunklen Wollkleid sehen, ein Schal, der in den Kleidausschnitt, wie beim Mantel, gesteckt, auch bei Zimmertemperatur nicht abgelegt wird. Zur Bluse paßt am besten ein großes, weitläufiges Karo, vielleicht dunkelblau auf gelbem Grund zum dunkelblauen Rock oder braun-gelb zum braunen Rock. Zweireihig gearbeitete Blusen, vielfach mit einem kleinen Schoß über den Rock zu tragen (um das Herausrutschen der Bluse aus dem Rock zu beseitigen) werden zur beliebten Vormittagskleidung zählen. Da fast alle diese im sportlichen Schnitt gearbeiteten Blusen vorn geknöpft werden, mit sichtbarer oder unsichtbarer Knopfleiste, so bleiben sie der Vorstellung, die wir uns seit jeher von einer Bluse machen, treu. Anders und schwieriger ist es bei den nachmittäglichen Formen. So leicht könnte es da aussehen, als ob das Oberteil eines Nachmittagskleides abgeschnitten worden ist und zu einem ganz anderen Rock geflickt! Hier beginnt das kluge Einfühlungsvermögen, um das Richtige zu treffen. Wohl aber kann man gut den unteren Teil eines Kleides als Rock verwerten. Vielleicht schneidern wir uns so einen Wiederrock, der eine Handbreit über der Taille abschließt, geben ihm vorne einen Einschnitt und klappen die Ecken um. Sehr hübsch ist zum dunkelblauen Rock die weißleinen getupfte Paisenstoffe aus Mattkrepp, deren Gürtelenden wir durch die Taille des Rockes ziehen und dertnoten.

Zur Verarbeitung eines Kittels paßt am besten der Schulterärmel im Raglanschnitt. Hier ist, wie bei vielen Kleidern der Herbst- und Wintermode, das Vorderteil in weiche Falten gelegt, die in den Nähten der Aermel enden. Ein Kittel darf nicht aus zu leichtem Stoff sein, da er sonst leicht „summelig" wirkt.

Die Weste mit vielen eingenähten oder aufgesetzten Taschen erobert sich immer mehr Freunde. Meist wird sie mit dem Reißverschluß geschlossen. Rot, gelb, blau sind ihre Lieblingsfarben, jedoch darf die dazugehörige Bluse nur weiß oder hellblau gehalten sein. Die Weste hat die gleiche Bestimmung wie der Schal. Sie soll der leuchtende Farbfleck des sonst dunklen Komplets oder Herbstkostüms sein. Hübsch ist sie auch in einem lebhaften Karo, das in dem Futter der Jacke wiederkehrt.

V. G.

VIELSEITIGKEIT DER Abendkleider

Um den verschiedensten Ansprüchen gerecht zu werden, sind für das Abendkleid überraschend viele Formen gefunden worden, um jeder Frau nicht allein das auf ihren „Typ" richtig Abgestimmte zu treffen, sondern auch die Art der festlichen Gelegenheiten, die ihr geboten werden, zu berücksichtigen und entsprechend zu kennzeichnen. Denn wie feiern ja nicht immer die großen Feste, da die kleineren Festlichkeiten, zu denen wir auch den Besuch eines Konzerts und Theaters zählen, überwiegen bei weitem jene glänzenden mit Abendessen und anschließendem Ball, zu denen man nur im „großen" Abendkleid erscheinen kann.

Vor Jahren ging es uns Frauen meistens so: Wir hatten wohl eines der „großen" Abendkleider im Schrank hängen, es hat sich vielleicht ein oder zweimal die Gelegenheit es anzuziehen: für einen Theaterbesuch oder für eine kleinere, zwanglose Geselligkeit war es nicht recht passend. Das Nachmittagskleid wurde die gebräuchliche Kleidung für Oper, Konzert und Theater; das ehemals festliche Bild, das sich während der Pause in den Wandelgängen des Theaters bot, wich einem weniger festlichen mit „sonntagnachmittäglichem" Charakter.

Mit dem Begriff „Tageskleid" ist eine gute Lösung der Abendkleid-Frage geschaffen. Das Tageskostüm bietet unendlich viele Möglichkeiten der Formgestaltung, die sich in jedem Jahr vervielfachen. Am Anfang gab es das verlängerte Nachmittagskleid. Dann wurde der lange schwarze Rock mit der seidenen Abendbluse geschaffen. Man wird großzügiger und kühner, alle bisherigen, strengen Modegesetze werden über den Haufen geworfen: es zeigt sich das sportlich gearbeitete, fast trieturze Kleid aus Lamé! Ueberraschend ist die neue Wirkung, ein golddurchwirkter Stoff, den man sonst nur für die festlichsten Abendkleider verarbeitet kannte, in einer strengen, sportlichen Machart, das steife metallische Gewebe, das bisher nur glatt und eng oder weichfließend den Gliedern umschloß, in Falten und Fältchen gelegt und geplättet! Und warum nicht auch umgekehrt, zum anspruchsvollen Kleid-Stil als Material ein leichter Waschstoff? Die Sommermode bewies, wie reizvoll die „Walzer-Kleider" aus Seiden-Voile, Mattkrepp und sogar aus Kretonne wirken.

Alle diese Anregungen verarbeitet die Wintermode zu einem neuen und vielseitigen Kleidstil der Abendkleider. Da gibt es das lange Kleid aus Bordürenstoff (Mattkrepp oder Seidensamt ist sein Material) mit sportlichem Oberteil. Der kleine Cocktailtragen könnte einer Sportbluse gehören, die glatt angesetzten kurzen Aermel hinschlicht; im Gegensatz zu dem langen abendlichen Rock, und die metall-verzierten Verschlüsse betonen das Festliche. Bodenlange Kleider mit Bolero-Jäckchen sind aus der abendlichen Mode kaum fortzudenken. Schon über die verschiedenen Ausführungen der kleinen Jacken ließe sich viel berichten. Ob man sie ganz mit kleinen Falbeln versieht, die sehr ammutig-jungmädchenhaft wirken, ob man sie mit kleinen bunten Perlen bestickt (der Modeschlager im Winter), ob sie, lediglich in der Farbe vom Kleid abweichend, ganz schlicht gearbeitet werden, bestimmt die Art der Kleidung. Einfestonierte Spitzenmotive, wie Blumen und Schleifenformen, sehen bei Kleidern aus hellem, duftigem Stoff entzückend aus. Das wadenlange Abendkleid (eine Handbreit länger als die Tageskleider) mit weitem, oft an der Taille angerafften Rock wird eine große Rolle spielen. Besonders kleine, zierliche Frauen kleidet es gut. Gern wird plissierter Tüll als Material zu dieser Art „Walzer-Kleider" gebraucht. Ein anderes Merkmal des diesjährigen Abendkleid-Mode sind gezogene und geschlungene Stoffbahnen. Manche Abendkleider sehen wie gesteckt aus, so kunstvoll, wie wir es an mit Stoffbahnen bestecken Mode-Figuren der Stoffgeschäfte bewundern. Der Stoff allein wird in seinem schönen Material, der fließenden Weichheit, in der Betonung von Licht und Schatten, die durch Faltenraffungen hervorgerufen wird, zur Geltung gebracht. Ob der Krinolinen-Rock für das festliche Abendkleid sich durchsetzen wird? Hier und da sehen wir schon die Andeutung eines Biedermeier-Kleides, ein starrer, faltenreicher Taft über einem gesteiften Unterkleid!

Vera Sioveking.

Und die große Mittellampe?

Lampen — kritisch gesehen — Zweckmäßige und gute Beleuchtung

Man zeigt sehr viele schöne auch zierende Lampen, die bei moderner Formenschönheit und sehr geschmackvoller Behandlung von Glas und Metall sämtlich dem praktischen als Lichtquelle folgen, in ihren Schalen nach oben zeigen, so daß das Licht nach der Decke und von dort zurückgeworfen wird. Das Kunsthandwerk hat es verstanden, auch hier unzählige gute und geschmackvolle Muster zu schaffen. ff.

Mit weniger Aufwand bessere Nahrung

Die im Rahmen des Deutschen Frauenwerks geschaffene Reichsstelle für hauswirtschaftliche Forschungs- und Versuchsarbeit hat eine Erhebung durchgeführt, um eine genaue Kenntnis der Lebensbedingungen aller deutschen Familienhaushalte zu erzielen und dadurch die praktische Beratung und Hilfe richtig ansetzen zu können. Seit einem halben Jahr wurden von etwa 140 Haushalten in allen Gauen Haushaltsbücher geführt, in denen Familien mit einem **Einkommen bis höchstens 150 RM.** ohne Nebeneinnahmen, auch ohne Garten- oder Siedlerland, mit mindestens drei Kindern ihre Einnahmen und Ausgaben sowie den täglichen Küchenzettel aufzeichneten. Es ergab sich, daß 50 bis 70 Prozent des Einkommens für die Ernährung aufgewendet werden. Jede besondere Ausgabe, wie Reparaturen, Anschaffungen usw. können nur mit einem Bericht auf lebenswichtige Nahrungsmittel bezahlt werden. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, im Rahmen der Verbrauchslenkung den Hausfrauen Anweisung zu geben, wie sie das zur Verfügung stehende Haushaltsgeld zum größten Nutzen der Familie verwenden und mit wenig Aufwand ein Höchstmaß an Nährwert erreichen können. Die Bearbeitung der Haushaltsbücher hat wichtige Erkenntnisse ergeben, die es ermöglichen, eine zweckmäßige Aufklärung und Schulung zu betreiben.

[illegible]k — Undank

[illegible]en wir Menschen auch geartet sind, [illegible]nnte gleichen wir uns wohl alle: für Güte und Liebe, die wir anderen [illegible] möchten wir auch einen Dank ein- [illegible]. Nur ganz wenige, besonders selbstlose [illegible]en vermögen es, das Gute nur um des [illegible]a willen zu tun. Sie werden von ihrem [illegible]igen, selbstlosen Herzen immer und immer [illegible]ieder zu Liebesdiensten und Freundschafts- [illegible]erweisen geradezu gezwungen und nur dann [illegible]mehr oder weniger schmerzlich berührt und im [illegible]Innersten verletzt, wenn sie kraßen, schnöden Undank dafür ernten. So wenig wie sie das Gute um der Vergeltung willen tun, also auf erwiesene Liebesdienste Gegendienste erwarten, so wenig können sie auch trotz oft gemachter schlechter Erfahrungen gegenüber Schützlingen, Pfleglingen, Freunden oder Verwandten davon lassen, ihnen immer wieder von neuem Gutes zu erweisen, wann und wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet.

Ein großer Teil der anderen, ebenfalls gern und oft Gebenden, werden aber durch Beweise direkten Undanks oft völlig von ihrem bisher altruistischen Tun abgelenkt und zwar um so leichter, je mehr sie im tiefsten Innern auf Beweise der Dankbarkeit in dieser oder jener Form rechneten. Vielleicht waren sie nie ganz frei vom Egoismus bei ihren Guttaten, Liebes- und Freundschaftsbeweisen, vielleicht war das heimliche Mißtrauen, mit dem die Beschenkten ihre Güte oder Gaben entgegennahmen und der natürlich verheimlichte Gedanke derselben: was bezwecken jene mit ihrer Spende oder Hilfe, vielleicht durchaus berechtigt.

Es würde nun zu weit führen, auch noch andere Gruppen von Gebenden und Nehmenden anzuführen. Wenn wir aber das beiderseitige Verhalten recht betrachten, so müssen wir doch, wenn wir ehrlich sind, zugeben, daß das Sprichwort: „Undank ist der Welt Lohn!“ auch in unserem Leben zu Zeiten durch eigenes Verhalten bekräftigt wird.

Wie rasch finden wir z. B. beredte Worte der Klage oder des Unwillens, der Bitterkeit oder Resignation, wenn uns das Schicksal eine Sorge, ein Leid oder Kümmernisse irgendwelcher Art auferlegte. Wie steht es aber um unser Denken und Fühlen, wenn es uns Anlaß zur Dankbarkeit gegenüber seinem gütigen Walten und Führen gab? Zeigen wir nicht gerade dann oft unsere menschliche, ach oft allzumenschliche Seite, also gedanken- und dankloses Hinnehmen der Beweise seiner Güte?

Ein näherliegendes Beispiel: Erweisen wir uns lieben und edlen Menschen gegenüber stets so dankbar, wie sie es ob ihres freundlichen und warmherzigen Wesens verdienten? Achten wir immer der feinen goldenen Fäden, die zene zwischen sich und uns zu spinnen begannen, als sie uns auch einmal sichtbare Beweise ihrer Liebe und Zuneigung brachten? Und sind wir mit unserer Undankbarkeit gegenüber den Beweisen ihrer Zuneigung nicht schuld daran, wenn diese köstlichen Gewebe gleich in ihren Anfängen zerrissen und dadurch die angebahnten wärmeren Beziehungen wieder erkalteten? Nf. K.

Uebermorgen ...

Es hat Streit gegeben. Regelrechten Streit mit allem Komfort und allem, was dazu gehört. Mit Mutausbrüchen, feindseligen, Augenrollen, das ebenso dämonisch wie einschüchternd wirkte, Faustauf-den-Tisch-Schlagen und ähnlichen Dingen, ihrerseits dazu mit Tränenergüssen, die in einem nicht ganz so regenfeuchten Frühjahr die Wasserregulierung glücklich sichergestellt hätten. Das Leben sah in diesen Augenblicken häßlich, bedrohlich und finster aus.

Wir kennen alle derartige Situationen aus eigener Erfahrung. Sie sind weder neu, noch sind sie selten, noch konzentrieren sie sich lediglich auf „Sie“ und „Ihn“, sondern sie kommen vielmehr überall im menschlichen Leben dort vor, wo es zu hageldicken Aerger gibt. Aber man kann sich in solchen Situationen sehr schnell mit einer Ueberlegung und einem Wort helfen. Dieses Wort heißt: Uebermorgen! Denken wir doch einmal nach, wieviel toll ärgerliche Dinge sich auf „aktuellen“ Wert beschränken. Das meiste ist rasch verflogen; hat glücklicherweise seinen Bestand und deshalb auch nur wenig Einfluß auf unser Leben. Schon am nächsten Tage sehen die Dinge unseres traurigen Aergers gewöhnlich ganz anders aus, denn der Abstand gibt ihnen den Platz, der ihnen zukommt. Wir sollten uns vielleicht immer erst 24 Stunden nach einem ärgerlichen Vorfall ernstlich beim Schicksal beschweren.

Denn meistens ersehen wir, daß am nächsten Morgen nur noch etwas Unschönes von den Dingen, die uns gestern kränkten und traurig machten, nachklingt, daß wir nach 24 Stunden alles sehr viel milder ansehen und nach 48 Stunden sogar — also übermorgen — nur noch eine schwache Erinnerung an vorgestern haben. Rationieren wir deshalb unseren Aerger und teilen wir ihn weise ein, damit wir ihm keine unnötige Ehre antun.

O—o.

Mutterschutz im Musterbetrieb

Die weibliche Gefolgschaft im „Nationalsozialistischen Musterbetrieb“

NSK. In ganz Deutschland wird jetzt der Leistungskampf der Betriebe durchgeführt. Die Deutsche Arbeitsfront hat dazu Richtlinien aufgestellt, die das Ziel bezeichnen, nach dem jeder Betrieb innerhalb seines Rahmens und der ihm gegebenen Möglichkeiten streben soll. Im Mittelpunkt steht die Sorge um den schaffenden Menschen und um die Erhaltung seiner Arbeitskraft. Diese Sorge betrifft alle Betriebsangehörigen, Männer und Frauen. Darüber hinaus aber zeigen die Richtlinien die besonderen Aufgaben, wie die Betreuung der weiblichen Gefolgschaft. Seit April 1933 sind rund 1¼ Millionen weiblicher Angestellten und Arbeiterinnen wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht worden. Das bedeutet erhöhte Verantwortung der Betriebe. Welche Wege weisen hierfür die Richtlinien zum Leistungskampf?

Die wichtigste Aufgabe liegt auf dem Gebiet des Mutterschutzes, vor allem bei der Betreuung der werdenden Mutter. Hier handelt es sich nicht um die Sorge für den einzelnen Menschen, sondern um die „Erhaltung und Steigerung der Volkskraft“. Die wirtschaftliche Lage zwingt noch zahlreiche verheiratete Frauen, zum Unterhalt ihrer Familie beizutragen. Wo es möglich ist, soll die Frau von dieser Doppellast befreit werden, daher die in den Richtlinien enthaltene Forderung des Arbeitsplatzaustausches von Frauen aus sogenannter Männerarbeit. Manche Betriebe konnten bei Verheiratung der bei ihnen beschäftigten Frauen auch deren Arbeitsplatz an ihren bisher arbeitslosen oder schlecht beschäftigten Mann abgeben. Auch die finanzielle Hilfe bei der Eheschließung soll der Frau das Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit ermöglichen. Diese Maßnahmen finden ihre Fortsetzung in der Betreuung der Familie des Gefolgschaftsmannes. Es werden erwähnt: Kinderheime, Erholung für Mutter und Kind, Rente für Witwen und Waisen, Sorge für ausreichende, gesunde Wohnungen und Heimstätten zu erträglichen Bedingungen, Besserstellung Kinderreicher in den Arbeitsbedingungen.

Eine erhebliche Anzahl von Müttern muß aber erwerbstätig bleiben, entweder weil sie alleinstehend für den gesamten Unterhalt ihrer Angehörigen aufkommen müssen, oder weil Frauenleistung für bestimmte Arbeiten in der Wirtschaft unentbehrlich ist. Der erwerbstätigen Mutter gebührt die volle Unterstützung des Betriebes, die über die gesetzlichen Mutterschutzbestimmungen hinausgehen soll. Zum Schutz der werdenden Mutter wird gefordert: Rücksichtnahme auf Schwangere bei der Arbeitsplatzverteilung, Zuweisung eines leichteren Arbeitsplatzes, Verkürzung von zu langem Stehen usw. rechtzeitige Beurlaubung vor der Entbindung und materielle Sicherstellung für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit, Sorge um die Wöchnerin, häusliche Betreuung, fernerhin kostenlose Milchabgabe und Erholungskur. Diese Ansprüche hat auch das Frauenamt der DAF. unter vielen gestellt. Manche Betriebe weisen der Schwangeren bei gleichbleibendem Lohn einen leichteren Arbeitsplatz zu; die Zahlung des Unterschiedsbetrages zwischen Wochenhilfe und Lohn setzt sich immer mehr durch und ermöglicht es der werdenden Mutter, die Arbeit rechtzeitig niederzulegen. An die Kraft der stillenden Mutter werden so hohe Anforderungen gestellt, daß sie eine Erholungskur und eine verbesserte Ernährung oft recht nötig hat. Bei der Geburt des Kindes schenken einige Betriebe Säuglingswäsche, andere geben eine geldliche Beihilfe. Die schon genannte Besserstellung Kinderreicher gilt für die kinderreiche, erwerbstätige Frau ebenso wie für den Familienvater.

Schließlich ist noch zu erwähnen die Erziehung der berufstätigen Frau zur Hausfrau durch Kochkurse, Kurse für Kinderpflege, für Landarbeit, Bedarfs- und Verbrauchslenkung. Die zweckmäßige hauswirtschaftliche Schulung erleichtert der erwerbstätigen Mutter die Haushaltführung, die sie neben der Arbeit im Betriebe zu bewältigen hat. Andererseits sollen die jungen Kräfte, die gleich von der Schule aus einem Erwerb nachgehen müssen, für ihre spätere Arbeit im Haushalt vorbereitet werden. Auch für dieses Gebiet gibt es genügend praktische Beispiele. Im Westen entstehen in drei Betrieben eigene Werkmütterschulen für die weibliche Gefolgschaft. Das können sich natürlich nur Großbetriebe leisten. Die kleineren Betriebe finden Unterstützung bei der Abteilung Volkswirtschaftliche Erziehung des Frauenamtes der DAF. und beim Reichsmütterdienst.

Bei der Durchführung dieser umfangreichen Betreuungsarbeit helfen dem Betriebsführer die Soziale Betriebsarbeiterin und die Vertrauensfrau. Nach den Richtlinien sind beide ebenso wie der Betriebsobmann und die Vertrauensmänner Beauftragte der nationalsozialistischen Bewegung.

Eine Fülle von verschiedenen Maßnahmen für die Frauenarbeit wird hier aufgezählt. Allen liegt die praktische Notwendigkeit zugrunde, und alle sind schon in Angriff genommen. Die Richtlinien weisen mit ihrer besonderen Berücksichtigung des Frauenschutzbereiches beweisen: nur der Betrieb verdient die Bezeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“, der den Schutz der erwerbstätigen Frau und Mutter als seine selbstverständliche Pflicht ansieht.

G. Jähnchen

Aufn.: Key

Von einer traumhaft schönen Sommerzeit ...

Das sind die Tage, die so sanft verklingen
In Glück und Glut und Glast und mildem Glanz,
Das sind die Tage, die den Abschied bringen,
Den Lohn des Jahres und den Erntekranz.

Das sind die Tage, die so leuchtend winken
In märchenbunter, froher Farbenpracht,
Das sind die Tage, die so jäh versinken
Im Nebellichte der Spätsommernacht.

Das sind die Tage, die das Glück verwehen,
Das dir und mir der weiße Lenz gebar,
Das sind die Tage, die dich weinen sehen,
Wenn südwärts wallt die letzte Vogelschar.

Das sind die Tage, die so seltsam singen
Von Tod und Welken und Vergänglichkeit,
Das sind die Tage, die das Ende bringen
Von einer traumhaft schönen Sommerzeit.

Kinder — vollwertige Menschen

Vom rechten Umgang mit den Kleinen — Wahrheit über alles!

Manchen Menschen fällt es sehr schwer, mit Kindern umzugehen, und es gelingt ihnen fast nie, das Herz der Kleinen zu erobern. Eine allererste Regel, die man beherzigen soll, ist, daß man bei der ersten Begegnung mit dem Kinde nicht zu freundlich ist. Man soll nicht auf das Kind losstürzen und es nicht gleich auf den Schoß nehmen. Man soll bedenken, daß Kinder, ähnlich wie scheue Vögel, sich erst ein wenig gewöhnen müssen. Sie müssen den Fremden zunächst kennenlernen, und das gelingt am besten, wenn man das Kind im ersten Augenblick unbeachtet läßt. Kinder lieben es gar nicht, in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit der Erwachsenen gerückt zu werden. Das macht das Kind nur verlegen. Man soll auch nicht allerlei Fragen an das Kind richten, die es dann unter dem allgemeinen Blickfeuer beantworten muß, sondern man soll sich ihm gegenüber so verhalten, wie gegen jeden beliebigen Erwachsenen, den man ja auch nicht sogleich mit Fragen und Freundlichkeiten bestürmt.

Sehr unbeliebt macht man sich bei Kindern, wenn man in einer erfünftelt kindlichen Weise zu ihnen spricht. Auch liebt sie es gar nicht, wenn man ihren Namen durch allerlei Koseformen entstellt. Kinder wollen nicht immer „klein“ genannt werden. Sie bekommen dadurch ein Minderwertigkeitsgefühl, das ihnen unangenehm ist und um so weniger verstehen sie den Erwachsenen, der es ihnen beibringt, meist verabscheuen.

Wenn man mit einem Kinde spricht, soll man das nicht von oben herab tun, so daß dem Kinde seine Schwäche und Kleinheit zum Bewußtsein kommt, sondern man soll mit Kindern sprechen wie mit seinesgleichen. — Man soll auch das, was sie einem erzählen, durchaus ernst nehmen. Es geht nicht an, daß man über das, was sie sagen, lacht, nur weil sie in ihrer kindlichen Art eine andere Einstellung zu den Dingen haben als wir Erwachsenen.

Man sollte auch ein Kind nicht necken, denn man soll daran denken, wie unangenehm es einem selber ist, wenn man geneckt wird, ohne daß man die Neckerei mit gleicher Münze heimzahlen kann. Neckerei einem Kind gegenüber kann ebenso gefährlich und verletzend sein wie Ironie gegen einen Erwachsenen, der nicht imstande ist, ebenfalls ironisch zu sein.

Schelte und Tadel sind Kindern gegenüber zwar bisweilen nötig, man sollte aber Maß damit halten. Dagegen soll man sie, wenn sie es verdient haben, loben, ohne zu übertreiben, so wie man einen Erwachsenen loben würde. Ein wenig Anerkennung tut dem Kinderherzen wohl. Kinder, über deren Einfälle man aus Gedankenlosigkeit lacht, können häufig ihr ganzes Leben lang eine Furcht in sich tragen, sich lächerlich zu machen, und das ist mit das Schlimmste, was einem geschehen kann.

Etwas, woran man sich im Verkehr mit Kindern gewöhnen muß, ist unbedingte Wahrheitsliebe. Man darf sie niemals belügen und auch in ihrer Gegenwart keine Lüge aussprechen. Denn die klaren Kinderaugen durchschauen einen Erwachsenen ohne weiteres, und man schneidet vor dem kindlichen Richterstuhl nicht gut ab, wenn man sich nicht an die Wahrheit hält. Ganz abgesehen davon, daß man ihnen ein schlechtes Beispiel gibt.

Es ist auch sehr unweise, in Gegenwart von Kindern unfreundlich über Abwesende zu sprechen. Kinder begreifen auch das nicht, aber man kann ihnen auf diese Weise die schlechte Angewohnheit des Klatschens anerziehen.

Wenn man mit Kindern spielt, muß man das Spiel ebenso ernst nehmen, wie die Kinder das tun. Wenn man Kindern Spielzeug oder Süßigkeiten mitbringt, so kann man wohl verlangen, daß sie sich höflich bedanken, nicht aber daß sie auf Grund dieser Geschenke nun Anhänglichkeit und Sympathie für den Geber an den Tag legen, denn Anhänglichkeit und Sympathie lassen sich durch Geschenke nicht erkaufen, — das sollten wir wissen! Solche Geschenke müssen ohne den Gedanken an Wiedervergeltung gemacht werden. Die Liebe und Anhänglichkeit eines Kindes ist ein wundervolles Geschenk, das wir als ein solches hinnehmen sollen. Einen Anspruch darauf haben wir unter keinen Umständen, wie sich ja Liebe und Freundschaft überhaupt nicht erzwingen lassen.

G. P. W.

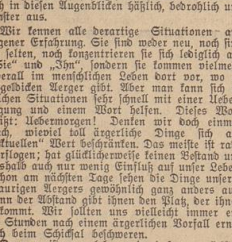
Lehrt die Kinder Ehrfurcht vor den Pflanzen!

Eine schöne Sitte ist es in manchen Bauernhäusern, bei der Geburt des ältesten Kindes oder auch jeden Kindes einen Baum zu pflanzen. Dieser Baum wird dann zum Sinnbild des Lebens. Mit dem Kind um die Wette wächst er, bis das Kind — die Frau, der Mann — sind und am Feierabend im Schatten seiner Zweige sitzen. Dieser Baum wird geschützt und gehegt, ist er doch verwachsen mit dem Menschen, bei dessen Geburt er gepflanzt wurde.

Aber längst nicht überall auf dem Lande hat sich die Sitte des Baumpflanzens erhalten, und die Kinder sind nicht mehr so eng mit den Bäumen vor dem Haus und im Garten verwachsen. Die Stadtkinder gar haben oft schon jede nähere Beziehung zu den Pflanzen um sich herum verloren. In der Schule und den Jugendorganisationen versucht man, in die Kinderseelen die Liebe zur Natur zu legen, versucht man Mensch, Tier und Pflanze in enge Beziehung zu bringen. Eine schöne Anregung wurde hierfür kürzlich auf dem Internationalen Süßmostkongreß gegeben: Jedem Schulkind beim Schulabgang einen kleinen Baum zum Pflanzen und Betreuen zu geben. Die beste Lehrmeisterin ist doch die Mutter, die schon dem kleinen Kind Naturschönheiten zeigt, die schon das Zwei- und Dreijährige lehrt, an hohen, großen Bäumen seine Freude zu haben, auch das kleinste und einfachste Blümchen zu lieben und zu achten und nicht nutzlos auszureißen und fortzuwerfen. Allmählich lernt das Kind, das Leben in seinem Kreislauf begreifen, und ehe es dieses merkt, kennt es viele Lebensgesetze. Die Frucht des Baumes ist der Samen für künftiges Leben und die Blüte die Voraussetzung der Frucht, und immer weiter geht das Wissen. Auch physikalische Gesetze lehren die Pflanzen. Das Kind sieht, wie die schlanken, hohlen Stengel der Halmfrüchte dem Wind leichter standzuhalten vermögen als Pflanzen mit festen, starren Stiel, die Säfte steigen im Baum empor wie das Wasser in einem Brunnen. Auch manche chemische Frage wird durch dieses Anschauungsunterricht leicht gelöst. Immer mehr weitet sich der Gesichtskreis des Kindes. Die Pflanzen in ihrer Bedeutung für die menschliche Ernährung und Gesundheitsführung werden erkannt, nicht nur die Wichtigkeit durch ihren Vitamingehalt, sondern auch durch die klimatischen Einflüsse. Gesunde Luft und Holz gibt der Wald, er beeinflußt aber auch die Bodenbeschaffenheit und das Klima des betreffenden Gebietes. So erkennt das Kind immer mehr den Zusammenhang zwischen den Menschen und Pflanzen. Es begreift, daß man sich als menschliches Wesen nicht hoch erheben kann über Bäumen, Sträucher und Bäume, sondern daß alles eingeordnet ist in ein Ganzes, in den Kreislauf des Lebens an sich, und es bekommt Ehrfurcht vor der Natur.

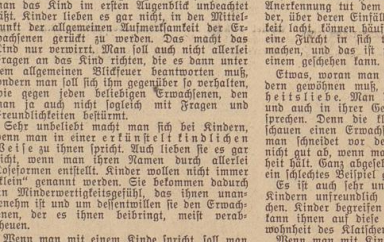
WER KANN ES LÖSEN?

Denksportaufgabe: Der erwischte Spitzbube



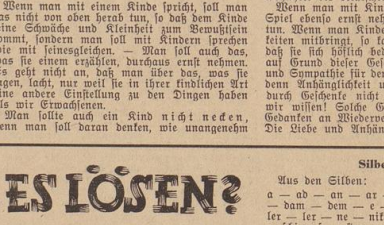
Ein Landstreicher hatte in der Vorstadt ein Häuschen entdeckt, dessen Bewohner verreist zu sein schienen. Nachdem er sich durch wiederholtes Läuten davon überzeugt hatte, daß das Haus wirklich leer war, suchte er sich seine Möglichkeit, einzusteigen und sand sie auch wirklich. Aber zu seiner großen Wut waren die Bewohner wenigstens so vorsichtig gewesen, keine Wertsachen zurückzulassen. Schon wollte sich der Gauner unverrichteter Sache entfernen, als ihm ein Gedanke kam. Er suchte sich im Schlafzimmer aus dem Garderobenschrank des Hausherrn den besten Anzug heraus und probierte ihn an. Und wahrhaftig er saß, als ob er für ihn gemacht wäre. Sofort verlorgte er sich noch mit einem Oberhemd und einer Krawatte, angelte sich vom Hausflur einen Hut und verließ die Wohnung als ein neugebackener Gentleman. Kurz darauf begegnete ihm auf der Straße ein Polizeibeamter, der den gutangezogenen Herrn kaum beachtete. Aber der fiel dem Beamten etwas auf und als er sich jetzt umsah, stellte er fest, daß er sich nicht getäuscht hatte. Kurz entschlossen kehrte er um und nahm den Burschen zur Wache mit. Woran hatte er gesehen, daß hier vielleicht ein Fang zu machen war?

Diagonalrätsel



In die leeren Felder der Figur sind Buchstaben so einzusetzen, daß sich, bei den Zahlen beginnend, in Pfeilrichtung folgende Wörter ablesen lassen: 1 Niederschlag, 2 Blutstillmittel, 3 Blütenstand, 4 schmales Brett, 5 Alpengipfel, 6 mohammed. Heiligtum, 7 geograph. Begriff, 8 Schöpfung.

Rösselsprung



Silbenrätsel

Aus den Silben:
a — ab — an — ar — as — at — ban — chi — dam — dem — e — e — ga — ge — fel — ler — ler — ne — nit — nold — o — ra — ren — schi — se — ster — ta — te — te — tel — ti — tur — wat — zun

sind 15 Wörter zu bilden, deren zweite und dritte Buchstaben, hintereinander von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Körners Bergknappen ergeben. Die Wörter bedeuten:
1 Körperteil, 2 regelmäßige Geldzahlung, 3 Raubvogel, 4 Metall, 5 ital. Rotwein, 6 Herbstblume, 7 Käsestadt in Holland, 8 arabischer Volksstamm, 9 ital. Hafenstadt, 10 Bewohner von Nordsumatra, 11 Eßgeschirr, 12 Lebenshauch, 13 männl. Vorname, 14 Verbandmaterial, 15 oriental. Kopfbedeckung.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 5 Nagetier, 7 lettische Münze, 8 festgesetzter Preis, 10 Gebirge auf Kreta, 11 militär. Gebäude, 13 Riesenschlange, 14 Hauptstadt von Pommerellen, 15 Mutter Kriemhilds, 16 Alphornmelodie der Schweizer Hirten.

Senkrecht: 1 Zentralasiat. Gebirge, 2 Zuckersorte, 3 Behörde, 4 Meerbusen der niederländ. Nordsee, 6 Kanonen-Gestell, 9 Segeltange 10 griech. muth. Frauengestalt, 12 deutscher Strom, 15 Kanton der Schweiz.

(Auflösungen in unserer morgigen Ausgabe)

Matjes, ein Volksnahrungsmittel

Ein paar erprobte und empfehlenswerte Rezepte

Seit Wochen herrscht in den Heimathäfen unserer Heringslogger Hochbetrieb. Tausende von fleißigen Händen sind bemüht, den reichen Heringsfängen, den die Schiffe der deutschen Treibnetz-Heringsfischerei anlanden, aus den sogenannten Kantjes, den Seefässern, in die Landfässer zu sortieren. Bereits über 370 000 Kantjes sind bis jetzt an Salzheringen von den deutschen Loggern in dieser Saison angebracht worden; gegenüber rund 287 000 Kantjes in der gleichen Zeit des Vorjahres. Diese gewaltigen Fänge sind auch qualitativ so ausgezeichnet, daß sie eine wertvollere Verwertung unseres hochsommerlichen Speisezettels darstellen. Zudem steht der Matjes der Fettherring, wie er vielerorts auch genannt wird, in diesen Wochen im Hochstand seiner Nahrhaftigkeit, so daß jede Hausfrau für wenig Geld ein außerordentlich sättigendes und bekömmliches Gericht auf den Tisch bringen kann.

Nachstehende Rezepte sind erprobt und besonders empfehlenswert:

Heringsbuletten zu Büchsenbohnen. Drei Salzheringe, die man vorher gut gewässert hat, werden enthäutet, entgrätet und sehr feingehackt, 4 Weißbrötchen, in Milch eingeweicht und ausgedrückt, werden in das Gehackte zerpflückt. Eine Zwiebel wird zerrieben und in Fett gedünstet, sodann zur Masse gegeben. Ferner gibt man 1 Ei, 1 Löffel Butter und etwas Reibbrot hinzu, so daß man einen formfähigen Teig erhält, den man zu flachen Bratlingen formt. Diese werden in Reibbrot gewendet und in der Pfanne hellbraun gebraten.

Matjesherring mit grünen Bohnen. Die zarten Böhnchen werden abgekocht und in eine mit Maggi gewürzte Speckunke gegeben. Die Matjesheringe werden am besten auf Eisstückchen auf den Tisch gebracht. Sonst läßt man die Schlüssel auf der sie serviert werden, recht kalt werden und verziert sie mit Petersilie.

Salzhering als Brotbelag. 1. Die gut gewässerten Heringen werden entgrätet, in kleine Würfel geschnitten und diese vermischt mit geriebener Zwiebel, etwas Pfeffer, mildlich Senf und feinem Oel sowie einigen Tropfen Maggi-Würze. 2. Oder auch: feingehackt, mit geriebenem Apfel, Oel, etwas Zitronensaft, geriebener Zwiebel oder gehacktem Schnittlauch vermengt — delikat zu gerösteten Weißbrotschelben. 3. Auch die gut gewässerten Heringe mit Zwiebeln oder Schnittlauch durchgehackt und mit etwas weißem Pfeffer abgeschmeckt, bilden einen herzhaften Brotaufstrich. — Alle drei Rezepte sind eine angenehme Abwechselung für den gewohnten Wurstbelag.

Tomatenmark und Tomatenmarmelade

Tomatenmark. Eine beliebige Menge Tomaten, vielleicht 5 Kilogramm, werden gründlich gewaschen, zerschnitten und im eigenen Saft auf kleiner Flamme langsam weich geschmort. Die durch ein Sieb gestrichene Masse wird nochmals zum Kochen gebracht und mit einem halben Teelöffel Salz nach Geschmack durchgekocht. Mittels eines Trichters wird das flüssige Mark heiß in die tadellos sauberen, geschwefelten Flaschen, die einen engen, d. h. normalen Hals haben sollen, gegossen, und zwar so hoch, daß auch der Flaschenhals fast gefüllt ist, da sich auf diese Weise die Oberfläche verringert was für die Haltbarkeit sehr gut ist. Gutes Speiseöl, ein Zentimeter hoch auf das Tomatenmark gegossen, ist ein einfacher Luftabschluß. Nach dem Delabschluß überbindet man die Flaschen mit Glashaut. Die Flaschen sind dunkel aufzubewahren. Vor Gebrauch des Inhalts nimmt man das Oel mit etwas Watte ab. Die angegebene Menge bringt etwa drei Liter flüssiges Mark.

Man kann dieses Mark auch auf Marmeladendicke einkochen, in Steintöpfe füllen und mit einer Talgschicht übergießen. Bei besonders saftigen Tomaten läßt man das vorgekochte Mark 24 Stunden kühl stehen. Das abgesetzte Wasser gießt man ab, verwendet es zu Suppen oder Tunken und kocht den dicken Bodensatz ein.

Ein anderes Rezept ist folgendes: 2½ Kilogramm reife Tomaten ergeben etwa drei Weinflaschen voll. Die zerschnittenen Tomaten im eigenen Saft weichkochen und durch ein Sieb streichen. Man füllt diese Masse mittels eines Trichters in Flaschen, stöpselt diese mit Watte zu und sterilisiert zum Kochen ab gerechnet ¾ Stunden. Nach dem Erkalten den Verschluß überladen. Die Flaschen stehend und dunkel aufbewahren.

Süße Tomatenmarmelade ist ein Vorschlag für diejenigen, die gern was Besonderes auf den Tisch bringen. Dieser Aufstrich ist besonders schmackhaft auf Röstbrot. 5 Kilogramm durchgerührtes Tomatenmark (ohne Würze) wird mit 1¼ Kilogramm geschälten, mürben und zerkleinerten Aepfeln ¾ bis 1 Stunde gekocht. Dann erst den Saft von 2 Zitronen und 2 Kilogramm Zucker dazugeben und unter fleißigem Rühren zu Marmeladendicke einkochen. Zuletzt geben 15 bis 20 Gramm Ingwerpulver diesem Brotaufstrich die pikante Eigenart. Die Gefäße stellt man in den abgekühlten Ofen, hat sich eine Haut gebildet auf der Oberfläche, belegt man mit Salicylpapier und überbindet mit Glashaut oder Pergament.

(Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen)